J B
R 88.

Nach
Goedeke III 962 f.
& Geiger, Allg. Ztg. d.
Judentums 1903, 78ff
ist der Verfasser:

Carl B. A. Sessa

Nach Treitschke
Deutsche Geschichte III 756

C. A. Maertens

ausgestellt 1986/87 als Nr. 8/35
in: Geschichte und Kultur der
Juden in Bayern

LD. 7151

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *
[4181]

Unser Verkehr. I. Auftritt.

Gaih! Gaih! Los dich treten von de Leut, los dich werfen aus de Stuben, los dich verklagen bei de Gerichte, los dich hetzen ins Hundeloch, los dich binden mit Strike und Ketten, los dich martern halb taudt! aber du must doch werden raich!—

Unser Verkehr.

Eine Posse
in einem Akte.

Nach
der Handschrift des Verfassers.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Wien,
in der Franz Haasischen Buchhandlung.

[1814]

Unser Verkehr.

Eine Posse

in einem Akt.

Personen:

Herr Volckwitzer, ein reicher Jude.

Lydie, seine Tochter.

Abraham Hirsch, ein Trödeljude.

Rachel, seine Frau.

Jakob, sein Sohn.

Isidorus Morgenländer.

Löbel Groschenmacher, Lotterie-Einnehmer.

Rebecca, seine Frau.

Ein Kapellmeister.

Ein Kirchendiener.

Ein Postillion.

Groschenmachers Kinder.

Mehrere Juden und Jüdinnen.

Erster Auftritt.

(Strasse.)

Abraham Hirsch, Rachel und Jakob.

(Letzterer mit einem Bündel Kleider, reisefertig, treten auf.)

Jakob. (seiner Mutter die Hand drückend.)

Nů Memme, bleibt gesůnd!

Rachel. (ihn umarmend) As de sůllst leeben lange Jahr!

Jakob. (seufzend) 's gaiht mer su Herzen!

Rachel. (schluchzend) Mir aach! ai waih!

Beide. (schluchzend) Ai waih! ai waih!

Abraham. Mai! wos is? Wos staiht er, wos schrait er? wos fangt er an ån gewaltigen Spektokel uf öffentlicher Strasse? — As der Sůhn sůll raisen ebbes Moos verdienen — nů so wollen wer wůnschen glůckliche Geschåfte uf den Weg! — Er sůll finden blanke Tholer un Lugedore, er sůll sich in Acht nehmen fer falschen Papieren un schofler Woore! — Raisen is å Vergnůgen, Geschåfte machen is å graußes Vergnůgen, Persente nehmen is å gor graußes Vergnůgen!

Jakob. (weinerlich) Jo Persente! Hast de gesehen? Aus Nix wird Nix!

Abraham. Dů! Wos hast de gesogt? Aus Nix wird Nix? Wai geschrieen!

Jakob. As mer de Tate gegeben hått å poor hůndert Thooler —

Abraham. Ae poor hůndert Thooler? Wai geschrieen!

Jakob. Aber åsau — nich funfzig, nich vierzig, nich dreißig, nich swanzig — sehne hot er mer gegeben.

Abraham. Wos? Hob ich der nich gegeben noch å Såckel mit falsche Groschen?

Jakob. Jo! wer wird se nehmen?

Abraham. Wer wird se nehmen? As de se reibst mit Mitzenpulver, kennt se kå Goi! — Hob ich der nich gegeben ån Fuchspelz?

Jakob. Mai! den hoben de Ratten zerbissen un de Motten halb kohl genogt.

Abraham. Hob ich der nich gegeben zwei poor månschesterne Hausen, un åne Felbelweste, un ån braunen Malbisch, den ich hob gestern gehandelt von ån Schlåchter? Hob ich der nich gegeben å Perpli? — Du Schelm von ån Paucher! sůllst de verschwarzt liegen as du sogst, aus Nix wird Nix! Gott hat er gemacht de Welt — aus wos? aus Nix! Jakob ist geworden å raicher Mann — aus wos? aus Nix!

Jakob. Jo! vor alten Zeiten is gewesen wohlfeil! as is geschaffen worden de Welt aus Nix!

Abraham. Hör su, wos schraist de? Hoben wer nich vor Augen Exempel von unsere Leit, die fangen an mit Nix, un hören auf mit Landgüter? — Ober mer muß doch hoben ån Verstand dersu! Du mußt wandern aus Egypten von de Fleischtöpfe der Memme! Du mußt ziehen in de Wüste, wo sie der nich geben werden ån Trunk Wasser umsonst! Du mußt sehen das gelobte Land von de raiche Gois! du mußt der nehmen dein Erbtheil von ihnen, wie de kannst, as de willst seyn å rechter Paucher vom Soomen Israel!

Rachel. (die Hände faltend) Der Segen Jakob soll dich stärken derßu!

Jakob. Der Tate is å graußer Redner, å heller Kemet! Er hat mich erleuchtet durch un durch! Ich will doch werden å neier Mensch!

Rachel. (gerührt) Er will werden å neier Mensch!

Abraham. Willst du werden å neier Mensch?

Jakob. Gott soll mich strafen, ich will werden å neier Mensch!

Abraham. Du süllst verkrummen, wenn's nicht wohr ist!

Rachel. Süll der wachsen Gras vor deiner Thür, wenn de schweerst falsch!

Jakob. Ich will schnaiden die Krie, ich will kriegen ån Aussatz! — ich will liegen wie Hiob auf ån Mist, ich will verderben neun und neunzig mol!

Abraham und Rachel. (machen Geberden des Schreckens) Ai waih! ai waih!

Jakob. Aber Tate —

Abraham. Was redst de?

Jakob. Ich hobe doch nur gekriegen sehn Tholer! wellt er mer nich noch geben sehne? Do hob ich swanzig sum Anfang! – Seyd so gütig!

Abraham. (zornig) Sehn Tholer? Hůnd! wos hast de geschworen?

Jakob. As er mer nich noch gebt de sehn Tholer, will ich doch sain å Hůnd, wenn ich halt' meinen Schwur!

Abraham. Ai waih! du Schelm! du Spitzbub! — Hör su! Nå — kumm her! — Nů, ich will der doch noch geben fůnf Tholer Münze!

Jakob. Fer wos? 's gaiht doch nischt!

Abraham. Du Lump! 's gaiht nischt? — Ich werde dir geben ån Fluch!

Jakob. Nu — was wollt er fluchen? Gebt mer doch lieber fůnf Tholer Kerrent!

Abraham. Minze!

Jakob. Kerrent!

Abraham. Minze! Ich will der geben ån Seegen zum Agio!

Jakob. (rechnend) Acht und siebzig Perßent Agio staiht de Minze — kůmmt auf ån Seegen swei und swanzig —

Abraham. Nů, liebe Seile?

Jakob. Tate, 's gaiht nischt! Ihr setzt ån Seegen su hoch in Cours! — Hairt! gebt mer fünf Tholer redussirt, fers Andre ån Seegen!

Abraham. Nů, was will ich machen? — 's is der Sühn, Blut von meinem Blut! — Ich will's doch geben! (er zählt ihm das Geld unter Seufzen.)

Jakob. (küßt ihm die Hand) Der Tate ist der graußmůthigste Mann! — Ihr hobt ån Seegen vergessen, Tate!

Abraham. (legt ihm die Hände aufs Haupt und spricht einen hebräischen Segen.)

Jakob. Nů, bleibt gesund! (will gehen.)

Abraham. Halt! Was rennst de? — Werst de rennen mit ån Geld ins Unglück? — Werst de verthun den sauren Schweiß deiner Eltern?

Jakob. Ich soll doch gaihn. — Was halt er mich uf?

Abraham. Ich will dir geben Lehren uf ån Weg! — Gott! das schaine Geld, was er hat mitgenommen! — As du gaihst und kemmst nicht wieder neun und neunzigmool schwerer — will ich der speien in's Angesicht! — Gaih! gaih! — Loß dich treten von de Leit, loß dich werfen aus de Stuben, loß dich verklagen bei de Gerichte, loß dich setzen ins Hundeloch, loß dich binden mit Stricke und Ketten, loß dich martern halb taudt! aber (drohend) du mußt doch werden raich! —

(mit Rachel ab.)

Zweiter Auftritt.

Jakob. (allein.)

Wos soll ich thun? Ich will doch werden raich — bald — in kurzer Zeit — (nachsinnend) Ae Kaufmann handelt mit seine Wooren, å Schenie mit seine Tålente! — Ich hob doch Tålente, ich bin å Schenie — ich bin nich geboren sum Handel! (er wirft das Bündel verächtlich bei Seite) Den braunen Walbisch und ån Fuchspels, de månschesterne Hausen un de Felbelweste und's Perpli will ich werfen bei Seit — (er streicht sich die Haare und putzt an sich herum) Ich will werfen den Juden bei Seit, ich bin doch aufgeklårt — ich hob doch gar nix Jüdisches an mer! — (während des Putzes fällt ihm ein Säckchen aus dem Busen) Die falschen Groschen? Süll ich se aach wegwerfen? — Mai! 's is doch Geld — gut in's Theoter, in's Konsert, für Thorsperre! (er hebt es auf und steckt es ein) Nü bin ich fertig! (er besieht sich in einem Taschenspiegel) Hm! åne sprechende Physenemie! — å schlauer Blick — ich wår machen åne Figur! ich wår gefallen dem schainen Geschlecht! — Wenn ich wer kummen åsau — (er macht Bücklinge) Ich kånn doch tanzen! — Wenn ich wer sprechen franzesch: bon jour, mademoiselle, a vos service, monsieur! — Ich kånn doch franzesch! — Wenn ich wer deklåmiren: „Leonore fuhr ums Morgenroth empor aus schwere Tråume" — ich kenn doch aach deklåmiren! —

Wenn ich wer singen: „Bei Männern welche Liebe fühlen" — ich kånn doch gor singen! — Ich wer doch noch auswendig lernen das Aesthaitisch — gor geschwind, und machen å poor ländliche Sonnette und å Bibliothek von Trauerspiele in Jamben — Wos ist der mehr?

Dritter Auftritt.

Mamsell Lydie (geführt vom) Kapellmeister. Jakob.

Jakob. (bemerkt die Hereintretenden nicht und taumelt, in der Hast seiner Bewegungen, Lydien auf's Kleid. Er prallt zurück.) Verseihn Se!

Lydie. (stolz und scharrend) Hat nichts zu bedeuten! (zum Kapellmeister) Mein Anzug ist doch nich derångirt, Lieber?

Kapellm. (geschäftig um sie herum) O weh, in der Schleppe ist ein großes Loch! das schöne Kleid!

Lydie. (heftig) Der Tölpel! — (prahlend) Doch, was thut's? Mein gütiger Vater ist ja ein reicher Mann. — Dås Kleid schenk' ich weg, darauf kommt mir's nicht an — aber, der Anstand! — Mer seht's doch nicht, Lieber?

Kapellm. Ganz und gar nicht!

Lydie. (zieht kokett und affektirt die Schleppe herauf) Auch darf ich's nur so halten — das giebt ene pitoresque Attitüde! — Was meinen Se, Lieber?

Kapellm. Gewiß! Es läßt Ihnen einzig! Ganz charmant!

Lydie. Sie sind su gälant! — Doch kommen Sie, es wird Zeit! (sie ergreift des Kapellmeisters Arm.)

Jakob. (tritt ihnen unter vielen Bücklingen in den Weg) Erlauben Se — verseihn Se —

Lydie. Schon gut, mein Freund!

(sie beugen ihm aus.)

Jakob. (wie vorhin) Verseihn Se — ich hob gewellt frogen — —

Kapellm. (unwillig) Wir haben nichts zu schach — (erschrickt und korrigirt) Wir haben Eile!

Jakob. (wie oben, ohne sich stören zu lassen) Verseihn Se, Mämsell, ich geb mer de Ehr und frog, wo Se spasiren hin?

Lydie. (stolz) In die Kerche!

Jakob. (wie vorhin) Verseihn Se, werden Se singen?

Lydie. (wie oben) Mer hot mich gebeten! — Ich muß ja wohl — 's kenn sonst nicht gegeben werden, 's kenn keine andre Dome singen die Parthie! (zum Kapellmeister) Nicht wahr, mein Lieber?

Kapellm. (bejaht es.)

Jakob. Ich glaub's — Gott, was Se singen!

Lydie. Haben Se mich schon gehert singen?

Jakob. O ja! in Konsert — haben Se mich nich gesehn? Ich hab' mich gedrängt vorne vor, ich habe gerufen Bravo! bei jeder Pause — ich habe geklatscht, wie Alle schon hatten aufgehört,

bis mer å Affßier hot gehalten de Hånd — der grobe Mensch!

Lydie. Ach, damols hob ich gemußt singen das erstemol! Es war für de Armen — Gott! ich wor so verlegen gewesen! — Aber heit — ich hob mich aber gebessert erstaunend, kein Vergleich — (zum Kapellmeister) Nicht wohr, mein Lieber?

Kapellm. (bejaht es.)

Jakob. Verseihn Se, was singen Se heit — Aene Bravour=Arie aus åner neuen Oper?

Lydie. Gott, was denken Se! Es wird gegeben heit dås Requiem von Mossart.

Jakob. Verseihn Se, wie hoch is de Entree?

Lydie. Gott, de Entree! Sie sind wohl noch nie gewesen in der Kerche, mein Freund?

Jakob. Man kann gehn åsau herein? — Ich wår mer machen das grauße Vergnügen, Sie zu begleiten. — (er will ihr den Arm bieten.)

Lydie. (tritt stolz zurück) Das muß ich mir verbitten.

Kapellm. Wir gehen auf s Chor.

Jakob. Auf s Chor? Ich wer de Ehre haben mit su gaihn, Herr Direkter —

Kapellm. Das geht auf keinen Fall, Mosje!

Jakob. Worum? — Ich kånn aach singen — nach ån Gehör — ich hob å Gehör, Gott! — — Ich hob doch gesungen in Theoter, in Påterr, in de Opern immer mi, ich treffe doch alle Töne, ich kånn auswendig alle Opern —

Kapellm. Genug, Sie können nicht mit uns gehen.

Jakob. Nu, ich will doch nur mitgaihn in de Kerche —

Kapellm. Dort ist's zum Drücken voll — alle Plätze sind schon besetzt.

Jakob. Ich bin än Aal, ich bin dünn wie de Luft, ich brauch gar kän Platz, ich will schon kummen durchs Gedräng.

Kapellm. Auf mein Wort, man läßt Sie auf keinen Fall hinein; die Kirche ist schon verschlossen.

Jakob. Is se verschlossen?

Lydie. Ueberhaupt seh' ich nicht ein, warum Sie sich uns mit Gewalt aufdrängen wollen.

Jakob. Mai! ich hob doch nur gewellt —

Lydie. Aber wir wollen nicht, Sie sind uns zuwider —

Jakob. Verseihn Se, ich hob doch nur gewellt äne Konnessance —

Lydie. Aene saubre Konnessance! Ein gebildetes Mädchen von meiner Distinction und so ein — — (zum Kapellmeister) Kommen Sie, mein Lieber!

Jakob. (tritt ihr in den Weg) Ich hob doch nur gewellt erneuern äne alte Konnessance mit Sie —

Kapellm. Bekanntschaft mit Ihnen, Mamsell? der Unverschämte!

Lydie. (glüht vor Aerger und Schaam) Gott soll mer helfen, ich kann en nicht.

Jakob. Kannen Se mich nitt mehr? Ich bin ja der kleinere Jakob von Abraham Hirsch!

Lydie. (wie vorhin, noch verlegener) Loßt mich gaihn, ich kenn euch doch gar nitt.

Jakob. (mit Affekt) Mer hoben doch gespielt immer susammen beim Israel Seligmann.

Lydie. (wie oben) Herr Kåpellmeister! goldner Herr Kåpellmeister! helfen Se mer laus!

Jakob. (wie oben) Se seyn doch de kleine Libche, Se seyn immer gewesen meine Kalle im Spiel!

Lydie. (wie oben) Dås is su viel! Dås is su viel! — (schluchzend) Der Aerger! der Aeffront! Die Beschimpfung! — Ich wer hoben åne Ohnmacht — — (im höchsten Zorn) As er nitt gaiht, wer ich's sogen meinem Herrn Voter, der wird euch verklogen beim Tate, do werd er kriegen å Patz! Ach! (sie sinkt kraftlos in des Kapellmeisters Arme.)

Jakob. (schreit) Ai waih, se is taudt! Ai waih, se is taudt!

Kapellm. (schleudert ihn unsanft weg) Fort mit dem Bengel! Fassen Sie sich, theure Lydie!

Lydie. Ach, ich zittre! ich' wer doch nich kennen singen keine Naute.

Kapellm. (führt sie fort.)

Vierter Auftritt.

Jakob allein.

(sieht ihnen nach.)

Er hat se geführt weg! — Was se geredt hat — was se geredt hat! — Nu werd se steihn auf en Chor, nu werd se singen! — Ich wollt', ich wär de Taudter, fer den se singen de Meß! — Ich wollt liegen im Sarg ganz still, ich wollt se anhören und ansehn in Einem fort! —

(er lehnt sich schwermüthig an ein Haus.)

Fünfter Auftritt.

Herr Polckwitzer. Jakob.

Polckwitzer. Der Löbel ist mer gelaufen weg — wo nemm ich her än andern Bedienten, än guden Menschen, än treuen Menschen, än genügsamen Menschen? Er muß sein arm, da fordert er wenig Lohn; er muß sein dumm, da kenn mer ihn brauchen zu allem; er muß sein gering, da nemmt er verlieb mit allem! — (er erblickt Jakob) Da is der Jakob von Obroham Hersch — Er is mir geworden geseigt von Gott! —

Jakob. (in Verzückung deklamirend) Jenen Tag, den Tag der Sforen. —

Polckw. Der arme Mensch! ich will mich seiner annehmen — ich will en miethen sum Bedienten. —

Ja=

Jakob. (wie oben) Da die Welt das Heil verloren.

Polckw. Ich will en machen grauße Versprechungen! — He, Jakob!

Jakob. (wie oben) Tuba spergel mir ums Ohr erum! —

Polckw. (schüttelt ihn) Hört er nicht? Was staiht er hier, was schreit er hier?

Jakob. (sieht ihn verdutzt an und macht ein Kompliment.) Ai, Herr Polckwitzer! — Ich sing dås Requiem von Mossart.

Polckw. Er singt das Requiem von Mossart?

Jakob. Ich wor eben bei der Posaune.

Polckw. Er? verstaiht er denn musikalisch?

Jakob. O ja! ich bin å graußer Dilattant.

Polckw. Schlagt er etwas Klavier?

Jakob. Ich hob doch gelernt ån Monat, ich hob gespielt in de Pårtetur von Tod Jesu von Håndel — Gott, was für å graußer Kimpenist!

Polckw. Verstaiht er sonst noch was von de Instrumenten?

Jakob. Ich verstaih se alle, ich kånn se alle — zwar nich das Mechonische dervon, aber de Melodie und de Hårmonie.

Polckw. Hm! er hot's gebracht weit, ich kätte es nicht gedenkt. (bei Seite) Ich will en doch miethen. (laut) Kånn er sonst noch andere Dinge außer de Musik?

Jakob. Ich kånn reden franzesch; ich kånn deklåmiren.

Polckw. Gut.

Jakob. Ich hob angefangt de Aestheitik, ich kånn ressensiren de Schauspieler und de Stůcke aus en Grund.

Polckw. Gut!

Jakob. Ich wer doch werden selber poetisch! Es werd mer werden gar leicht, weil ich kånn schon de Kritik, was is der Grund von de Poesie.

Polckw. Gut! — (bei Seite) Ich will en nehmen. Er wird seyn su brauchen, er wird seyn doch wohlfeil! — (laut) Hör' er, Jakob, kånn er denn auch wixen de Stiefeln?

Jakob. Herr Polckwitzer!

Polckw. Kånn er serviren åne Tafel?

Jakob. Was denken Se von mer, Herr Polckwitzer?

Polckw. Kånn er putzen de Messer und Gobeln, und ausklopfen de Röck?

Jakob. Herr Polckwitzer, wellen Se mich hoben sum Narren? Ich werd's nehmen übel! — Ich bin å Schenie, å scheiner Geist. —

Polckw. (einfallend) Ae armer Teufel! Er hat doch nich zu locken ån Hund aus en Ofen! — Der schöner Geist will doch hoben ån satten Mogen, das Schenie will doch haben Kleider und Wäsch. — Hör er, Jakob, er braucht åne Unterstützung, ånen Mann, der en zieht aus dem Sumpf.

Jakob. Jo, ich brauch åne Unterstůtzung von meine Tålente. —

Polckw. Er will doch machen åne Fortůne, er will kummen su was?

Jakob. Jo, ich will machen åne Fortůne.

Polckw. Ich mein's mit em gut — warum sell't ich nich, er is doch å Mensch! — Ich will ihm rathen.

Jakob. Rathen Se mer, Herr Polckwitzer!

Polckw. Fang er an mit dem Kleinen, Jakob, so wird er aufhören mit dem Großen. — Ich will en nehmen aus Mitleid in mein Haus. —

Jakob. Se wollen mich nehmen in Ihr Haus?

Polckw. Ich bin å reicher Mann, ich mach å Haus — ich brauch ån valet de chambre.

Jakob. Ich sell werden Ihr valet de chambre?

Polckw. Verstaiht er, seine Tålente gefallen mer, ich will protegiren seine Tålente; ich kann en brauchen, doppelt, dreifach.

Jakob. Sie graußmůthigster Mann!

Polckw. Frůh wixt er die Stiefeln und klopft de Röck aus.

Jakob. Ai waih! ich sell wixen de Stiefeln?

Polckw. Darnach setzt er sich su meiner Tochter, und sprecht mit er franzesch, und schlagt mit er's Clavier, und ressensirt mit er, und macht Lobgedichte auf mich und mein Haus.

Jakob. Gott, ich sell ressensiren mit de Liebche!

Polckw. Er kann se lassen abdrucken, er sell se lassen abdrucken — es Porte will ich schon geben. — Zu Mittag putzt er de Messer und Gobeln, und deckt den Tisch. — Er kann doch essen mit de Amme von's kleine Kind. —

Jakob. Ai waih! ich sell essen mit de Amme?

Polckw. Nachmittag fohr' ich spassiren, da staiht er auf den Wagen hinter mer. —

Jakob. O waih! ich sell stehen auf en Wagen?

Polckw. Abends is Souper fin bei mer, von de graußen Herren, mit denen ich mach Geschäfte, von de schönen Geister, die machen meiner Tochter den Hof. Da bedient er mich bei Tisch. Nach Tisch kånn er deklåmiren und vorlesen von seine Gedichte der Gesellschaft.

Jakob. Gott! ich kånn vorlesen von meine Gedichte!

Polckw. Ich bin å reicher Mann, ich besitze feine Lebensart, ich kånn's doch gleich thun den Kavalieren, die haben åne Capelle von Bedienten. — Ich will doch hoben in meinen Diensten ån schönen Geist! Ich well was thun für de Wissenschaften! — Ich geb' em de Kost und meine abgetragene Kleider und å Taschengeld; von de Gäste kånn er was sammeln auf en Teller für's Deklåmiren. Nu, will er?

Jakob. Ach, die Stiefeln, un de Röck, und de Amme, un das Treten auf en Wogen!

Polckw. Nu?

Jakob. Ich wer mich doch bedenken, Herr Polckwitzer!

Polckw. Ebbes geschwind! Was hot er su bedenken? Er känn doch machen sein Glück bei mer! — Er känn doch auch werden å Herr bei mer! Ich hob doch Connexionen: Szieh er su mer!

Jakob. Herr Polckwitzer, lieber Herr Polckwitzer, ich will doch ßiehen su Sie.

Polckw. Nun schain!

Jakob. Ich will doch hoben gor kein Lohn!

Polckw. Jakob! Jakob! ich hob nur geredt von Taschengeld — ich wills em doch geben.

Jakob. Aber ich hob drei Bedingungen.

Polckw. Sog' er an!

Jakob. Erstlich: daß en Se mich nennen Sie!

Polckw. Nu, 's soll seyn.

Jakob. Die Stiefeln will ich wixen, de Röcke will ich klopfen, de Messer will ich putzen; aber ich eß' nitt bei de Amme, und tret nich auf en Wogen.

Polckw. Er tret auf en Wogen und eßt bei de Amme.

Jakob. (nach einigem Bedenken) Ich tret auf en Wogen und eß nich bei de Amme.

Polckw. Nu, 's soll seyn!

Jakob. Drittens: wie staihts mit dem Glück, was ich su machen hob bei Sie?

Polckw. Wie meint er das?

Jakob. Bester Herr Polckwitzer! Ich hob å Glück su machen bei Sie.

Polckw. Wenn er's verstaiht, allerdings!

Jakob. Ich weiß, ich verstaih s, ich merk's, ich will's machen, ich mach's, Herr Polckwitzer!

Polckw. Gut für ihn!

Jakob. Ich wer se enchantiren, Sie werden sehen!

Polckw. Gut für mich!

Jakob. Sie hoben åne Tochter, de Liebche. —

Polckw. Lydie ruft man se jetzt.

Jakob. Ich lieb se doch gor erschrecklich.

Polckw. Wie, Jakob —

Jakob. Se werden se mer geben mit der Zeit —

Polckw. Roßt er?

Jakob. Se müssen mer se doch geben, Herr Polckwitzer!

Polckw. Er ausverschåmter Mensch.

Jakob. Ich bin doch aus ånen Stamm mit Se — ich bin å Schenie — ich werd' se bringen zu Ehren —

Polckw. Ich werd en bringen zur Pollisey! — — Er, meine Tochter, er Schlingel? — Er, meine Tochter, er Lump? — Er, meine Tochter, er Schacherjude? — Ich will er hången lieber å Mühlstein an Hals! — (läuft zornig ab.)

Sechster Auftritt.

Jakob allein.

Ae Lump? å Schacherjude? Er is doch gewesen selber Einer? Er hat gehandelt mit alte Knöpf! — Ich kånn doch aach werden å reicher Mann! — Da singen se in der Kerche — Liebche! Liebche! — Se muß doch werden mein!

Siebenter Auftritt.

Isidorus Morgenländer. Jakob.

Isidorus. (kommt gravitätisch und ernst hergeschritten.)

Jakob. (erblickt ihn und läuft hastig auf ihn zu) Isaschar! Isaschar! Bist du's? Wo kummst zu gaihn her?

Isidorus. (immer ernst, monoton und voll Pathos) Isidorus heiß ich jetzt, und komme aus den Fernen des geheimnißvollen Osten! — Hier aber erblick ich wie im Traum eine alte, wohlbekannte Gestalt, und eine freundliche Stimme ruft mich bei meinem verklungenen Namen — Du bist es Jakob! (er drückt ihm die Hände, indem er die Augen gen Himmel erhebt.)

Jakob. Isidor? Host de dir gegeben wieder en andern Nomen? Bist de gewesen in Pedolien oder in Ermenien? Host de gemacht gute Geschäfte mit de fette Ochsen?

Isid. Ochsen? Du sprichst von einer vergangenen Zeit, die mystisch, idyllisch und romantisch hinter mir liegt.

Jakob. Nu, ich weiß doch, du bist än Ochsenhändler! Dein Voter und deine Vorfahren hebben se gehault aus en Morgenland, do is euch gekummen der Nome Morgenländer.

Isid. Jetzt aber kommt er mir auf andre Weise zu! — Der Osten ist der Quell des Lichts, vom Osten strahlt es leuchtend und erwärmend, vom Osten kam die Weisheit zu uns her, und aus der Weisheit Born hab' ich getrunken.

Jakob. Du hast getrunken? Hast de getrunken än Schnaps? — Du hast doch genummen su viel!

Isid. Vernimm! — Ein mystisch Dunkel ruht auf dem Jahre meiner Abwesenheit.

Jakob. Jo, å Johr bist du gewesen weg.

Isid. Ihr Alle wißt nicht; wie? wo? wann?

Jakob. Mer hoben gedacht, du wärst auf en Handel?

Isid. Höre meine Geschichte! — — Unter den Ochsen meines Vaters ward ich auferzogen, und lebte ein stilles nomadisches Leben, wie die ersten Menschen im Stande der Unschuld, objectiv, und von der Natur noch nicht getrennt. Aber, wie in jenen Chaldäern und Hebräern, unsern Urvätern, in ihrer Beschauung eine Ahnung des Höch=

sten erwachte — so in mir! — Ich verließ meine Ochsen und suchte die Weisheit.

Jakob. Die Weisheit?

Isid. Ich bin gereist auf Akademien und Universitäten; ich bin gewesen in Jena und Halle, in Marburg und Würzburg, in Bamberg und Heidelberg, in Königsberg und Wittenberg, in Leipzig und Helmstädt, in Tübingen und Göttingen, in Breslau und Krakau, in Padua und Pavia.

Jakob. (schlägt die Hände verwundert zusammen) Du bist geworden å Doktor?

Isid. Ja, ich bin geworden Doktor! Was erstaunst du? Mir ist das Dunkle hell geworden, und das Verborgene offenbar. — Du bist noch befangen in der Nacht des Todes, noch umzogen vom Nebel der Reflexion. Dir ist noch nicht erglommen der helle Stern des Glaubens, noch nicht entbronnen die läuternde Flamme der Liebe —

Jakob. Ach ja! Se is mer ja entbronnen.

Isid. Wir haben nichts mit einander gemein! — dort, (nach der Kirche zeigend) dort wird das Wunder sich auf's Neu verkünden, die Orgeltöne und den Chor entzünden — Schon tönt, schon tönt der heil'ge Todesreigen! Leb' wohl, ich muß zum Heiligthume wallen, mög dir die Binde von den Augen fallen! (er umarmt ihn pathetisch und geht.)

Jakob. (sieht ihm versteinert nach; endlich ruft er) Isaschar! (da dieser nicht hört) Isidor! — Isidorche! — (läuft ihm nach) Dokterche!

Isid. Was hemmst du meinen Schritt zum Ziel?

Jakob. Ja, mer is doch aach entbronnen die Flamme der Liebe.

Isid. Sie wird dich leiten auf der rauhen Bahn!

Jakob. Nimm mich mit in de Kerche!

Isid. Uneingeweiht in das Mysterium der Liebe, willst du betreten ihre heil'ge Schwelle?

Jakob. Du bist doch aach nich getauft! Sey so gütig nimm mich mit!

Isid. Ich aber weiß um das Geheimniß; doch, deine Lieb' ist ungeläutert, und schweift noch fern vom Ziel!

Jakob. Ach nein! ach nein! se hot ihr Ziel! — In der Kerche auf en Chor, dort singt se — das Mädchen mein' ich.

Isid. Wie? Also ist es nicht die himmlische, die ird'sche Sinnenliebe fesselt dich im Netz?

Jakob. Ach jo! de Liebche is de Lydie Polckwitzer!

Isid. Wie? Also die, die hehre Jungfrau, schön und reizend anzuschauen?

Jakob. Ach ja! reizend ist se und reich!

Isid. Wie? Also die, die ich mir ausersehen?

Jakob. Du host der se ausersehen?

Isid. Und du, du Maulwurf mit den blö-

den Augen, willst wagen dich an ihren Götterglanz?

Jakob. Ich seh doch besser als du, du tragst åne Brille seit en Johr.

Isid. Du Murmelthier! Zieh dich in deine Höhle, denn nimmer wird dir solcher Schatz zu Theil!

Jakob. Was sogst de? Was redst de? Ich wer se doch lieben de Liebche! —

Isid. Ich wehr es dir mit aller meiner Macht. — Als deutscher Jüngling lernt' ich fechten mit dem Haurapier. (er schwingt den Stock über Jakob) Das ist die Winkelquart, die spaltet dich vom Wirbel bis zur Zehe. —

Jakob. (duckt sich) Ai waih!

Isid. (wie oben) Die innere Quart fährt zischend in die Lungen.

Jakob. (beugt sich auf die linke Seite) Ai waih! Thu weg den Stock!

Isid. (wie oben) Den Sitz der Phantasie, die Leber, schlizt die Terz, —

Jakob. (beugt sich auf die rechte Seite) Ai waih, die Leber fangt mich an su stechen.

Isid. Und in den Nabel saußt der Prime Wucht.

Jakob. (krümmt sich zusammen) Ai waih! ich krieg die Kolik in å Nabel.

Isid. (mit dem Stocke über Jakob schwadronirend) Und also Hieb auf Hieb dir schleudernd, und mit dem

Hieb des Stiches Macht, des sichern Laufes bitt're Todeskugel einend, biet' ich dir Trotz, erobernd meine Braut von dir, du lausig Ungeheuer, wie Shakespeare sagt.

Jakob. (ganz zusammen gesunken, zu gleicher Zeit) Ai waih, er schlagt! — Ai waih, er stecht! — Ai waih, er schießt! — Ai waih, s geht laus! — Ai waih, wie geschieht mer! — Ai waih, Gewalt! — Ai waih, 's ist mein End! — Zu Hülfe! Feuer! — Zu Hülfe! Räuber! — Zu Hülfe! Mörder! — Zu Hülfe! ich bin taudt!

(er fällt mit geschlossenen Augen zur Erde.)

Isid. (geht triumphirend ab.)

Achter Auftritt.

Jakob allein.

(sich aufrichtend.)

Ich hob mich gestellt taudt! Ich hob gerettet mein Leben! — (sich umsehend) Er is fort! (aufstehend) Ich bin nich farchtsam — hätt' ich gehat än langen Degen, oder äne lange Flinte mit än langen Bajonett, ich hätt' en mer gewellt halten von Leib — ich hätt' en gewellt jogen! — Aber å sau? Wenn mer Einer kummt su noh, wenn Einer schwingt än Stock über mer — ai waih! än Stock! was thu ich mit än Stock! — 's is wider meine Natur, su sehen än Stock über mer, ich hob' äne Eversion vor an geschwungenen Stock!

Er känn doch fallen aus Versehen auf meine Schultern, er känn mer machen än blauen Fleck — Was hob ich devon?

Neunter Auftritt.

Jakob. Ein Kirchendiener

(mit dem Spieße)

Kirchend. Wer hat hier so unziemlich gelärmt? Mauschel, bist du's gewesen?

Jakob. Nu, was Mauschel? Loßt mich gaihn, ich hob' doch gehat äne Effaire d'Honneur mit ä guten Freund.

Kirchend. Was geht das mich an? Dasmal mags noch so hingehen; (drohend.) aber künftig — marsch mit ihm aufs Rathhaus! — Ist das nicht ein Geweimer gewesen, die Leute in der Kirche haben's gehört.

Jakob. In de Kerche? Is er aus de Kerche, mein lieber Mann?

Kirchend. Ich bin die Wache, und soll auf gute Ordnung halten! Aber, du lieber Gott, da hält sich was auf gute Ordnung; Schaaren von Laffen ziehen in den Gängen herum, plaudern, sehen auf die schönen Mamsellen, drehen dem lieben heiligen Altar den Rücken, wenden die Gesichter auf's Chor, wo musizirt wird — Sagt man was, so wird man angefahren — man ist eben nur für's Bettelvolk da! — So geht's heute in den Kir-

chen — voll ist's freilich genug, aber mit der alten Andacht, da ist's vorbei.

Jakob. Lieber, guter Freund, will er mich nich herein lassen in de Kerche?

Kirchend. Was willst du denn in der Kirche machen?

Jakob. Ich well doch nur in de Kerche, um hören de scheine Musik.

Kirchend. Hoho! Deswegen kommt eures Gleichen nur gelaufen! Eben trillert heute eine Jüdin auf dem Chor, und legt ihren Bettelstaat aus, Gott verzeih ihr die Sünde!

Jakob. Die schaine Liebche! Lieber Mann sey er so gut, laß er mich herein!

Kirchend. (ihn nachspottend) Er last en nich herein! — Was denkst du, Jude? Marsch! du kömmst nicht hinein. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Jakob allein.

Liebche, ich kånn nich su dir! De Welt drångt sich zwischen uns! Der Voter foppt und schimpft — der Freind stecht und schlagt — der Kerchendiener kommt mit en Spieß — Was sell weren, was sell kummen heraus? — (Pause. — In der Ferne hört man ein Posthorn) Horch! — De Post — se blosen de Post — wird kummen de Sseitung, werden kummen Briefe — ich wer mich drången

in de Stube sum Secretär, um su wissen zuerst de Neuigkeiten von de Zeitung, daß en ich se kånn versåhlen uf en Kåffehaus — ich wer doch sehen, daß en ich kånn kriegen su sehen de Eddressen von de Briefe — — (man hört das Posthorn ganz nahe.)

Eilfter Auftritt.

Jakob. Postillion.

Postillion. (hinter der Scene) Heda! ist Niemand hier? (tritt auf) Musje, sey er so gut —

Jakob. 's is nich de Post, 's is åne Staffette. Schwoger, is er åne Staffette?

Postillion. Ja; sey er so gut —

Jakob. Schwoger, wo kummt er su gaihn, geritten her?

Postillion. Aus Berlin. Sey er so gut —

Jakob. Aus Berlin? Was hört man Neues in Berlin?

Postillion. I, Potz Fragen! Ich komme ja nur von der Station.

Jakob. Von der Station? Was giebt's Neues uf der Straße?

Postillion. (hastig) Dreck!

Jakob. Dreck? Ja, 's hat geregnet.

Postillion. Sey er so gut —

Jakob. Schwoger, was hat er fer ene Depesche?

Postillion. Was geht's ihn an?

Jakob. Känn ich sehen de Edressen von de Briefe?

Postillion. Soll ich ihm die Wege weisen?

Jakob. Ich frog doch nur —

Postillion. Will er so gut seyn —

Jakob. Känn er mer nich sogen, an wen er hat de Depesche?

Postillion. Ei, Potz Blitz, an den Lotterie-Einnehmer!

Jakob. An den Löbel Groschenmacher?

Postillion. Ja, zum Teufel, an den Groschenmacher!

Jakob. Es gesogen worden de Lottrie?

Postillion. (ungeduldig, fängt an aus allen Kräften zu blasen.)

Jakob. (eifrig) Is gewonnen worden 's grauße Loos? Was is de Nummer? Wer hot de Nummer? Wer hot gewonnen es grauße Loos?

Zwölfter Auftritt.

Löbel Groschenmacher. Vorige.

Löbel. (kommt eilig aus einem Hause gelaufen) Ene Steffette! Ene Steffette! Is se su mir?

Postillion. Sind Sie der Herr Groschenmacher?

Löbel. Ich bin der Groschenmacher, ich bin der Löbel Groschenmacher, ich bin der Herr Lotterie-Inspector Groschenmacher. — Was frogt er?

Was

Was steiht er hier? Was kummt er nich herein? Was hot er geblosen schon seit einer halben Stunde?

Postilion. Hier der Musje is Schuld — er hat in einem fort gefragt, er hat mich nicht fortgelassen.

Löbel. (zu Jakob) Er hot gefrogt? Er hot en nich fortgelassen? Was hot er su frogen? Was hot er nich fort su lassen? As ich krieg åne Steffette, was gaiht's Euch an? As ich wer wieder kriegen åne Steffette, wer ich euch weisen von meiner Thür, ihr Thaurschreiber!

Jakob. Ich frog, ich kånn frogen, ich will frogen, ich will en nich fortlossen. Was gaiht es mich an, as er kriegt åne Steffette? — As er werd wieder kriegen åne Steffette, steih ich wieder vor der Thür.

Löbel. (zum Postillion) Wau is de Depesche?

Postillion. (reicht sie ihm hin) Hier, ich gratulire! das große Loos ist bei Ihnen gefallen.

Löbel. (ergreift sie hastig) Das grauße Loos? Gott's Wunder! (rufend) Rebekka! Rebekka! Kinderche! Rebekka! Wau steckt ihr? Kinderche! Das grauße Loos? (will ins Haus.)

Jakob. Herr Groschenmacher — lieber Herr Groschenmacher!

Löbel. Was soll's, was is? Loßt mich gaihn su meine Familie, ich will sogen meine Familie de Freid!

Jakob. Goldner Herr Groschenmacher, as ich bitt — brechen Se uf de Depesch — uf der Stelle!

Löbel. Ich will se ufbrechen, ich wer se ufbrechen, drin in Kentor.

Jakob. Hier! bald! gleich! ich mögt wissen de Nummer, ich mögt' wissen, wer hot's gewonnen!

Löbel. Ihr werd's doch erfohren, loßt mich gaihn!

Jakob. Ich hob doch äne Nummer bei Sie, ich spiel doch immer bei Sie — kenn seyn, ich hob gehabt das Glück! — Lieber Herr Groschenmacher, brechen Se uf!

Löbel. 's kenn nich seyn, 's werd nich seyn! Ihr Nummer? Ihr gewonnen? Ihr seyd doch nur än armer Schächer — das Glück sucht nur heim de Reichen! (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Jakob. Postillion.

Jakob. Ach ja, das Glück sucht nur heim de Reichen! Alles kehrt ein bei de Reichen! Mit en Gelde kummt der Verstand, mit en Gelde de Gewalt und de Tugend und's Recht!

Postillion. Das hat er Recht! Sogar das Geld ist besser bei den Reichen. Für einen Groschen Trinkgeld, den man ihm, armer Schlucker, trotzig vor die Füße wirft, muß unser Einer einem

reichen Filz von Juden noch Kratzfüße machen. — Sapperment! Aber, wo bleibt denn der Herr Groschenmacher mit meinem Botenlohn?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Groschenmacher. Rebekka. Vier Kinder.

Löbel. Gott's Wunder! Gott's Wunder!

Rebekka. Fraid in Israel! Fraid über Fraid!

Die Kinder. Tate! Memme! Mer kriegen Parches, mer kriegen Parches! (hüpfen herum.)

Löbel. Lauft Kinderche! Lauft Kinderche! Sogst an unsre Leit: Se sellen sich freien, unsre Leit! das Glück hot getroffen Einen von unsre Leit! (die Kinder ab) Wo is er? Wo steiht er? (er faßt Jakob in seine Arme) Seyn Se do, bester Freind?

Rebekka. (umhalst ihn von der andern Seite) Ich will Se drücken an mein Harz! Gott! de Freide! — (sie weint.)

Löbel. (stößt sie weg) Gaih! Back Parches, schlachte de Gäns, siede de Karpfen, paulsch, brote de Weißfisch! — Freindche, Se essen bei mer, der Tate, der Obroham Hersch, eßt bei mer, de Memme Rachel eßt bei mer! —

Jakob. (der bisher wie versteinert aus Löbels Arme in die der Rebecca geflogen war) Aber Herr Groschenmacher —

Löbel. Aen frugoles Essen, än guten Wein, än koschern Wein, å freindlich Gesicht —

Jakob. Wie soll ich hoben das Vergnügen?

Löbel. Se weesen's nicht? Se merken's nicht? Freindche, das grauße Loos — Se hoben's — (sehr bewegt) Se hoben's!

Jakob. (schreyt laut auf) Gott!

Löbel. Ich hob gethon ån Blick in a Brief, ich hob' gesehn de Numer, ich bin gleich raus gelaufen su Sie — ich günn's doch keinem Menschen lieber, as Sie — weiß Gott, keinem Menschen!

Jakob. Herr Groschenmacher! ich will doch bei Se essen!

Löbel. (zu Rebecca) Was ståihst de hier? Geih in de Küch!

Rebecca. Sell mich Gott strofen, ich muß en noch å mohl harzen, den lieben Menschen! (sie umarmt Jakob ganz brünstig, sehr zärtlich) Bleiben Se mein Freind! (ab.)

Jakob. Madam Groschenmacher, ich will doch bleiben Ihr Freind!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Eine Menge Juden.

Erster Jude. Gott's Wunder, ich bin gelafen von der Parode —

Zweiter Jude. Ich kumme vom Roßmarkt —

Dritter Jude. Ich hob verlassen mei Gewölb —

Erster Jude. Ich hob steihn gelassen ån guen Kåiser —

Zweiter Jude. Ich hob schreien lossen 's Kind —

Dritter Jude. Ich hob noch mich gemacht meine Telette —

Alle. Wer hot gewonnen, Herr Groschenmacher? Wer hot gewonnen 's grauße Loos?

Löbel. (auf Jakob zeigend) Hier! dau steiht er! Er ist der Glücklicher!

Erster Jude. Der Jokob?

Zweiter Jude. Der Jokob von Obroham Hersch?

Dritter Jude. (zum Vierten) Du! der Jakob vom Obroham Hersch! (Es läuft wie ein Lauffeuer durch die Juden Du! der Jokob vom Obroham Hersch!

Alle. mit Bücklingen) Mer sein erfreit! Mer sein erfreit! (sie umringen ihn, schütteln ihm die Hände, umarmen u s. w.)

Jakob. (vornehm) Lieben Freinde, ich danke! 's thut mer Leid, daß Se sich hoben inkemmedirt!

Alle. (durch einander) Inkemmedirt? Gott! Se sein doch å Freind von uns, å guder Bekannter, å Verwandter — Kennen mer Se dienen?

Jakeb. (aufgeblasen) Ich danke!

Erster Jude. Platz! der Tate kummt su gaihn!

Alle. (weichen ehrerbietig.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Abraham. Rachel.

Rachel. (mit offnen Armen) Mai Sühn! Mai Sühn Herr Groschenmacher! — Is wohr, Herr Groschenmacher?

Abraham. (sehr feierlich) Du bist geworden raich — du host mer gemacht äne grauße Freid — sell dich segnen Jehova dervor! — (umarmt ihn) Nu frog' ich — wem host du su danken dein Glück?

Jakob. Der Lettrie!

Abraham. Mai! Du host doch su danken mir!

Jakob. Was redt der Tate? Hot mer der Tate Geld gegeben su der Lettrie? Hob ich nich gespielt heimlich?

Abraham. Hob ich dir nich gegeben 's Leben dersu? As du nich gehat es Leben, hättest de nich gedocht an das Geld —·— Hob ich der nich gegeben keinen Groschen in de Tasch? — As ich der hätt' gegeben än Groschen in die Tasch, hätt'st de nich gedacht an das Spielen, um su erwerben Geld. Du bist doch geworden durch mich sum Mann!

Jakob. Ich bin doch geworden durch die Lettrie zum Mann, Tate!

Abraham. Jakobche! Söhnche! Schelmche! Willst du spoßen mit en Voter? Nu, sei nitt bais, un kumm her, ich wer der geben de Lehr, den Aufschluß! Ich will doch sogen, versteihst du, Voter

und Sohn sind von anem Fleisch; was der Sohn hot, hot der Voter.

Jakob. Hast de gesehn? Was der Voter hot, hot der Sohn? Hot er mer gegeben, was gehert hot euch, as ich bin gegangen heit uf en Handel? Ich wer euch doch jetzt nitt geben, was mer gehert.

Abraham. Mai, ich hob's doch gethon su danen Bsten!

Jakob. Mai, ihr hobt's doch gethon aus Geiz! — Wellt er hoben jetzt mei Geld? Host de gesehen?

Abraham. Söhnche! Schelmche! ich will doch nitt hoben Alles! Mer wellen werden susammen Bankjehrs, in Cumpenie; ich wer der geben de Hälfte von dem Verdienst.

Jakob. De Hälfte? — Ich wer nich Banjehr in Cumpenie — ich will hoben ån Gewinn ganz.

Abraham. Hilf bitten, Rachel!

Rachel. Mai Sühn! Mai Sühn!

Jakob. Nu, 's süll sein!

Abraham. Willst de werden Benkjehr in Cumpenie mit mer?

Jakob. Ja.

Abraham und Rachel. (ihn umarmend) Du bist der rechter Emanuel!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Lydie und der Kapellmeister.

Jakob. (reißt sich los) Aes Requiem is aus — de Liebche kummt su gaihn! (er läuft ihr hastig entgegen mit Bücklingen) Mámsell!

Lydie. (sich tief verneigend) Mein Herr! —

Jakob. (küßt ihr die Hand) Mámsell Lydie Polckwitzer —

Lydie. (verneigt sich noch tiefer) Mein Herr Jakob Hersch —

Jakob. (entzückt) Gott! se kannt mich!

Lydie. (ihm zärtlich die Hand drückend) Wie sollt' ich meinen Jugendfreund vergessen haben, den lieben Jakob! Wir spielten immer zusammen, nicht wahr?

Jakob. (noch entzückter) Gott, se erinnert sich ans Spiel beim Israel Seligmann!

Lydie. Mich dünkt, ich sah Sie vorhin — Das Geschick riß mich hinweg — Ach, auf den Noten in der Kerche schwebte der Erinnerung liebes Bild, und unwillkührlich mischte sich Ihr Name in den Gesang von meinen Lippen.

Jakob. (außer sich) Gott, se hat mich gesungen vom Blatte — ach, Lydie, ach, Liebche! — (ihre Hand ans Herz drückend) Wenn Sie wißten —

Lydie. Ich weiß, mein Lieber — Sie haben ja das große Loos gewonnen!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Polckwitzer.

Polckw. Ai, da find' ich Sie ja beisammen bei meiner Lydie! —

Jakob. Herr Polckwitzer, lassen Sie sich sagen —

Polckw. (geht auf Abraham zu und umarmt ihn) Bester Herr Obroham Hersch — liebe Madam Rachel — (schüttelt Jakob die Hand) Mein alter Freund, nehmen Sie meinen Glückwunsch! — (zu Lydie) Liebe Menschen, gude Menschen, 's sind gewesen immer unsre Freinde, 's sind unsre Verwandte im sehnten Glied. — Verneige dich, Lydie!

Lydie. (neigt sich tief gegen die Alten.)

Polckw. (nimmt Jakob bei Seite) Nun, mein alter, theurer Freund, Sie nehmen doch meinen Spaß von vorhin nicht übel?

Jakob. Ei, Herr Polckwitzer, hoben Se nur gespoßt?

Polckw. Freind! Se werden mer doch so was im Ernste nicht zutrauen? (ihm unter das Kinn greifend) Apropos, haben Se denn aach nur gespoßt?

Jakob. Womit Herr Polckwitzer?

Polckw. Mit meiner Tochter, mit der Lydie. Hören Se — das Mädchen hat Tälente, se wird seyn äne Frau für änen reichen Mann. — Se wird seyn äne Frau für Sie, se is doch ganz ge-

macht für Sie — Hören Se, Freind, nehmen Se se uf mein Wort!

Jakob. (entzückt) Herr Polckwitzer, ich nehm se!

Polckw. Ich bin enchantirt!

Lydie. Was geht vor, mein theurer Vater?

Polckw. Lydie — meine Tochter — mein Haupt-Capital – mein Alles! da staiht å Mann, å talentvoller Mann, å geschickter Mann, å reicher Mann, å theurer Freind! Er will haben deine kunstreiche Hand, deine schaine Stimm, deinen witzigen Kopf, deine angenehme Manieren, deine vortreffliche Person — er will dich heirothen, — Wirst de sogen Nein?

Lydie. (mit affektirter Verwirrung) Mein Gott, mein Vater! Ja — Nein — Ja — (fällt dem Vater um den Hals) Ich wer doch nich sogen Nein!

Jakob. (fällt ihr zu Füssen) Lydie! Liebche! Engelche! Täubche! meine Kalle! meine Kalle!

Lydie. (hebt ihn zärtlich auf) An mein Harz, geliebter Bräutigam!

Polckw. Voter Obroham, Mutter Rachel, seid ers zufrieden?

Abraham und Rachel. Nu mer sind's zufrieden!

Polckw. Hier empfangt eure Tochter!

Lydie. (küßt Abraham und Rachel ehrfurchtsvoll die Hände.)

Polckw. Wir wollen susommen machen ein Haus, eine Familie!

Abraham. Herr Polckwitzer, ich werd doch Compagnon von de Benkjehrschaft?

Polckw. Allerdings.

Jakob. Nu kenn der Tate sein an meiner Stelle in Kentor — ich kültevire meine Tälente. —

Lydie. Und ich die meinigen.

Polckw. Vormittags machen wir uns're Geschäfte. —

Abraham. Ich hob de Casse, ich sähl Geld.

Jakob. Vormittag nehmen wer Stunde in de Musik und de Aesteitik.

Lydie. Dann mach' ich meine Telette, nehme Besuche an, mustre meine Garderobe und probire neie Kleider.

Polckw. Mittags essen wer susammen.

Abraham. Mer trinken kauschern Wein, mer berechnen än Gewinn, mer machen Spekulationen.

Jakob. Wer ersählen, was mer hoben gelernt, mer reden äßtheitisch und franzesch susammen.

Lydie. Wir besprechen die Neuigkeiten des Tages, die chronique scandaleuse, wir überlegen, welche Lustbarkeit zu wählen sey.

Polckw. Gleich nooch Tisch mach ich ein Schläfchen. —

Abraham. Ich wieg de leichten Dukaten aus. —

Jakob. Ich feire ein Stündchen der Liebe mit Sie. —

Lydie. Ich trage Ihnen Wünsche und Bitten vor. —

Polckw. Nachmittag fohr' ich spassiren. —

Abraham. Ich lese in de Prozeßordnung und von Wechselrecht. —

Jakob. Ich geih in de Koffeehäuser. —

Lydie. Ich besuch die Promenade in feiner Gesellschaft. —

Polckw. Obends gaih ich zu spielen à l'Hombre.

Abraham. Ich bet im Talmud. —

Jakob. Ich gaih ins Theoter. —

Lydie. Ich besuche Aessembleen und Bälle. —

Jakob. Ich aach!

Lydie. Doch nich mit mir? das ist nich Maude. — Ich werd' schon hoben Begleitung! — Sie sind doch nich eifersüchtig, mein Lieber? Das ist nicht Ton.

Polckw. Oft hoben wer aach selber Gesellschaft, vornehme Herren. —

Jakob. Scheine Geister.

Lydie. Junge Affßirs — (zum Kapellmeister) Sie werden aach nich vergessen werden, mein Lieber!

Kapellm. (verneigt sich.)

Abraham. Gott, mer verdienen Geld!

Polckw. Wer werden sein an angesehenes Haus. —

Jakob. Wer werden setzen in Cours unsre Telente.

Lydie. Wir werden machen bruit mit unserm Reichthum, wer werden brilliren mit unserm Putz, wer werden machen glücklich mit unsre prächtigen Festins, wer werden erregen den Neid mit unsern Pertensionen! — Gott! wird das ein Leben seyn — oh, mein Lieber! (sie umarmt Jakob.)

Polckw. O mein Freund! (er umarmt Abraham.)

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Morgenländer.

Jakob. (will sich verkriechen) Gott's Wunder! su Hülfe!

Isid. Erschrick nicht! Friedlich komm ich her.

Jakob. (hinter Lydien hervor) Thu den Stock weg!

Isid. Wozu die Furcht? der Himmel hat dich sichtbarlich beschirmt, und aus dem Urquell aller Gnaden träuft heut ein selten Glück auf dich herab.

Jakob. (kömmt hervor) Is wohr?

Isid. (küßt ihn auf der Stirne) Empfang den Weihekuß auf deine Stirn, mein Freund und Bruder! — Ich trete willig dir zurück, ich fühl's, du bist zum Höheren berufen und wunderbar verklärt! (zieht ihn bei Seite) A propos! du bist reich geworden; mir aber ist das irdische Gut auf Akademien geschmolzen, und Göttliches dafür zu Theil geworden; davon aber lebt man nicht. Lydie hat

mir den Korb gegeben, ihr reicher Vater blicket schnöd auf mich; was will ich machen! Hier ist meines Bleibens nicht. Gieb etwas von gemünztem Silber mir zur Reise!

Jakob. Ae sau? — Hör su, ich will der geben funfsehn Tholer, die ich gekroggen hob vom Tate — aber du mußt dich doch machen weg von hier!

Isid. So stecke sie mir unversehens zu. — (er nimmt das Geld und fährt damit in die Tasche) Nun lebe wohl, und denke mein — bald sollst du von mir hören! (er entfernt sich gravitätisch, ohne Jemand zu grüßen.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Isidorus.

Löbel. (der bisher eifrig mit Rachel gesprochen) Herr Polckwitzer, Herr Obroham Hersch, Madam Rachel, werthes Brautpoor, ich wollt' se gebeten hoben su Mittag in mein schlechtes Haus. Ich will gaihn und sehn, ob die Rebekka hat geputzt de Zimmer; ich will zusehn ins Kentor nach de Depesch, die ich noch nich hob gelesen ganz. — Gleich werd' ich Se rufen herein! (ab ins Haus.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Löbel.

Postillion. (zu Jakob) Gestrenger Herr!

Jakob. Was wellt er, Schwoger?

Postillion. Bekomm' ich denn kein Trinkgeld von Ihnen für die gute Botschaft?

Jakob. (verlegen) Ai was! Kriegt er nich besohlt vom Postmeister?

Postillion. I nu, ich denke halt, ein solches Glück, und der schlechte Weg — ich bin geritten durch dick und dünn.

Lydie. Der arme Mensch! Erseigen Se sich wohlthätig, geben Se ihm ein Trinkgeld, mein Lieber!

Jakob. Se hoben su befehlen. (bei Seite) Ich muß em doch geben de falsche Groschen, ich hob sonst nix! (laut) Dau hot er, mein Freind!

Postillion. Ich danke zum Schönsten!

(ab.)

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Postillion. Bald darauf Löbel Groschenmacher.

Löbel.

(kömmt aus dem Hause gelaufen, den Hut auf dem Kopf, sehr erhitzt.)

's is nix, ihr kånnt gaihn!

Jakob. Was is nix, Herr Groschenmacher?

Löbel. Ihr kånnt nich bei mer essen — 's is nix! (will fort.)

Jacob. Was meinen Se, Herr Groschenmacher?

Löbel. (grob) Ich sog' doch, 's is nix — Ihr hobt nich's grauße Loos — der Aaron Schreier hot's gewunnen.

Alle. (erstaunt) Der Aaron Schreier? (es läuft wieder wie ein Lauffeuer durch die Juden) der Aaron Schreier!

Abraham. Ai waih, meine Freid!

Rachel. Ai wai, mai Sauhn!

Polckw. Ai waih, meine Tochter!

Lydie. Ai waih, meine Hoffnung! —

Jakob. Ai waih! mai Geld!

Alle.

Alle. (im Hintergrunde) Kummt, kummt su gaihn sum Aaron Schreier!

(sie verlieren sich.)

Löbel. Ich will doch laafen su em hin — Adje!

Jakob. (hält ihn) Herr Groschenmacher, ich wer Se doch verklogen, ich wer mich halten an Sie, Sie müssen mer besohlen 's graüße Loos! —

Löbel. Was wollt er klogen, Narr? 's is å Schreibfehler gewesen, å Versehn vom Korrespondenten — er hot s ünten korrigirt.

Jakob. (in höchster Angst) Herr Groschenmacher! geschrieben is geschrieben! — Herr Groschenmacher! ich will Se doch geben 's Vertel vom Gewinn! — Herr Groschenmacher zohlen mer aus meinen Gewinn!

Löbel. Er hot verloren an Verstand vor Schrecken, Esel — 's gaiht doch nitt!

(ab.)

Jakob. 'S gaiht doch nitt? Ich ünglückseliger Mensch! ich geschlogener Mensch! ich ruinirter Mensch! — Herr Polckwitzer, lieber Herr Polckwitzer, erbarmen Se sich!

Polckw. Erbarmen? Ja, — ich will en wieder nehmen sum Bedienten; — aber mit der Cumpenieschaft is aus, und mit der Heirath aach — das seht er ja wohl! (geht ab.)

Jakob. Süße Liebche! Engelche! Täubche!

Lydie. Ich bedaure Sie, aber ich folge in allem meinem Voter! — Das Schicksal trennt mich von Ihnen — Se müssen anderswo Ihr Glück suchen, das sehn Sie ja wohl! (zum Kapellmeister) Kommen Se, Lieber! (ab mit dem Kapellmeister.)

Jakob. (zu Abraham) Tate! —

Abraham. (sehr zornig) Wo host du's Geld, was ich dir hob gegeben?

Jakob. (sehr traurig) 's is weg!

Abraham. (wie oben) Wo host du de falschen Groschen, die ich dir hob geschenkt?

Jakob. (wie oben) Ich hob se nitt mehr!

Abraham. (wie vorhin) Wo host en Fuchspelz un de Felbelweste?

Jakob. [wie oben] Ich hob se geworfen hintern Saun.

Abraham. Du host geworfen weg dein Glück, du Lump! — Von Lumpen aus soll doch beginnen unser Glück! — Merkst du's nitt, sehst des nitt in de Welt? — Gleich such' se wieder zusammen, und gaih dermit auf en Handel, und kumm nitt wieder, bis de bist geworden raich!

(ab mit Rachel.)

Drei und zwanzigster Auftritt.

Jakob allein.

(steht eine Weile ganz traurig und sieht dem Vater nach.)

Ich seh's, ich merk's in de Welt! — Erst kommen de Lumpen, dann kommt der Reichthum, un bringt mit den Geschmack un de Bildung und's Ansehen! — Mit der Demuth fangt mer an, mit der List kummt mer weiter, mit der Dreistigkeit setzt man's durch, mit dem Stolz un des Vergnügen un de Sucht su glänzen, kenn mer enden! (er sucht die Sachen zusammen, die er weggeworfen) Jetzt gaih ich erst zum Postillion, er soll mer wieder geben de falschen Groschen, er hot nix mehr zu fordern á Trinkgeld von mir! — Dornoch will ich handeln gaihn, bis ich bin geworden raich — und sollt' ich handeln durch mein ganzes Leben! — (in der Mitte der Bühne zu den Zuschauern) Meine Herren! hoben Se nix zu schachern?

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Jakobs
Kriegsthaten und Hochzeit.

Fastnachts-Posse
in
drei Aufzügen.

[von Joh. Ferd. Leps]

Goedeke III 963, c.

Auch als Fortsetzung von: „Unser Verkehr.“

Krackau,
bei Hammer und Kompagnie.

[1816]

Personen:

Herr Polkwitzer, ein reicher Jude.
Lydie, seine Tochter.
Abraham Hirsch, ein Trödeljude.
Rachel, seine Frau.
Jakob, sein Sohn.
Isidorus Morgenländer.
Ein Kapellmeister.
Schmul Krautschneider } jüdische Schöngeister.
Herz Bär } jüdische Schöngeister.
Löb Haas } jüdische Schöngeister.
Feidel Gumperz, ein Pferdejude.
Händelchen, Lydiens Dienerin.
Schlaume, ein Judenjunge im Hause des A. Hirsch.
Ein französischer Offizier.
Ein deutscher Korporal.
Französische Soldaten.
Ein Aufwärter.
Juden und Jüdinnen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede.

Fürsten und Feldherrn, Priester und Laien, Genossen jedes Volkes und Standes müssen es dulden, mit Licht und Schatten, oft selbst grell karrikirt auf der Bühne dargestellt zu werden. Warum sollte man hiervon ein Volk allein ausnehmen, dem bei manchen trefflichen Eigenschaften und noch vorzüglicheren Keimen, doch häufig der Rost vergangener Jahrtausende anhängt, durch den es gewissermaßen einen Staat im Staat bildet, und welchen hinweg zu tilgen, dem Zeitgeiste obliegt? Man verkenne nicht die harmlose Absicht des Ver-

fassers, sein Scherflein hierzu scherzend beizutragen. Niemand achtet wohl übrigens die Edlen jenes Volkes von den ältesten Zeiten an bis auf Mendelsohn, Maimon u. a., mehr und inniger als

der Verfasser.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Zimmer im Posthause.)

Isidorus Morgenländer. Ein Aufwärter, (nachher) Jacob.

Isidorus (am Tische sitzend; vor ihm ein leeres Glas.)
Noch einmal will ich mit geweihten Lippen
Aus deiner Quelle, süßer Osten! nippen;
(er ruft.)
Johann, ein Glas Rum!
Dann übergeb' ich mich des Schicksals Mächten,
Die liebend mich in ihre Arme flechten.

Aufwärter (bringt das Verlangte Hier, Musje Morgenländer! Der Handel ist gewiß einmal wieder mißglückt, weil er so traurig da sitzt?

Isidorus (mißt ihn mit den Augen.)
O, Mensch! Gemeinheit ist doch jetzt dein Name,
Erbärmlichkeit des Paradieses Saame!

Dem Golde wich die goldne Zeit der Welt
Und aller Weisheit höchste ist — das Geld.

(Man vernimmt Lärmen vor der Thür. Aufwärter ab.)

Jakob (tritt zornig ein.) Håst de då Tippel, du verdammter Goi! As ich kumme zu gaihn, um main letzte paar Heller ze retten, krieg ich fer då Groschen, Makkes mit der Paitsche. Au waih!

(Er reibt sich während der Rede im Schmerzgefühl Arme und Rücken.)

Isidorus. Welch Lårmen stöhret mich in Reflexionen?
Ach, du bist es, Jakobus? Sag', was hast du?
Du bist ja! reich, bist glücklich, bist geliebt
Und doch mit deinem Schicksal nicht zufrieden —

Jakob. Isaschar, Dokterche, Harzens-Dokterche! Du sollst mich kuriren, mer rothen in main grauß Unglück. As ich doch hebb' verlauren Alles; 's grauße Loos, då Kalle, då Tholer, då falsche Groschen, då Felbelweste, då Fuchspelz, då Perpli. Noor ains hebb ich noch — då Hoffnung! Eiben wollt' ich haulen von dem Postillion då Groschen, oder wollt' mit åm handeln um då Hålfte, oder aach noor um å Drittel, ober er hot mer gegeiben statt der Groschen, Makkes!

Isidorus. Mit Staunen hör' ich deines Glückes Wechsel;
Wie kam's, daß du das große Loos verlohren?

Jakob. 'S war å Schraibfeihler, å graußer Schraibfehler. Der Avron Schreier hot's grauße

Loos und ich bin wieder, was ich geweßt, å armes Schacherjüngelchen.

Isidorus. Und deine Braut? auch sie hat dich verlassen?

Jakob. 'S Liebche hot å Harz zu mer bis in Taudt, å grauß, å edel Harz; aber der Ete hot' er verboten mich eiher anzugücken, bis ich sain å raicher Jüd. Då Kalle is verlauren, dås schmärzet mich gewaltig.

Isidorus. Welch ein Gemüth hätt' sie entfalten können,
Wenn sie den Unglücklichen aufgerichtet!
Dies wäre tragische Situation gewesen;
Doch, so ist ihr Geschwätz von innrer Tiefe
Nichts als ein ungefühltes Wortgeklingel.
Das reine Licht ist ihr noch nicht erschienen
Und für Kerfunkel schaut sie Glasrubinen.
Wie sehr hat jener große Dichter Recht:
„Gebrechlich ist das weibliche Geschlecht"!

Jakob. Dokterche! bist då aach å Juwelier geworden, as då schmußest von Kerfunkel und Rubin? Ober jetzt roth' mer, was süll ich thaun, as ich kriek' wieder då Kalle und wård wieder raich. Umsunst bist då doch nich geweßt uf 16 Universchetaiten und bist geworden å hauchstudierter Mann. Ich bin in Verzwaifling, ich stärze mich in å Wasser!

Isidorus (nach einigem Nachsinnen.) Hör' zu, mein Freund! ich will dir treulich rathen,
Wie du dir dennoch deine Braut ersiegest!

Jakob (fällt ihm um den Hals.) A graußer Mann, å häuchstudierter Mann!

Isidorus. Zwei Dinge sind's, so lehrt Psychologie,
Die aller Schönen Herz erobern müssen;
Die Tapferkeit, geschmückt mit äusserm Glanz
Und dann Geschmack, der Rede süße Gabe!
Ein Held mußt du gleich Makkabäus werden,
Ein Held durch Kleid, durch Schwerdt und durch Gebärden;
Der Krieg beginnt, du mußt im Krieg dich zeigen,
In deiner Kalle Herz steigst du auf Leichen.

Jakob. Isaschar! bist då geworde mischukke? Ich å Held, ich å Schwerdt, ich in Kriek? Wann ich jeh å blauße Deige, kriek ich's Zipperle in då Bane schon von då Onblick.

Isidorus. Hinweg mit solchen feigen Nachtgedanken!
Durchbrechen mußt du kühn des Lebens Schranken.
Weiß't du o Tropf! es nicht aus deinem Schiller:
„Und setzen wir nicht das Höchste ein,
„Nie wird uns das Höchste gewonnen seyn!"

Jakob. 'S muß sayn å graußer Kopp, der Harr Schieler, aber was er do hot gesakt, is Schabbesschmuß.

Isidorus. Wie so?

Jakob. As ich doch hebb aingesetzt main Haichstes und hebb' gewunnen Niks. Hebb' ich nich ain-

gesetzt heimlich main letzte Tholer in då Letterie uf's grauße Loos und hebb' gekroggen å Niete!

Isidorus. Du hast o Dummkopf fälschlich mich verstanden!
Doch, ich will deutlicher zu dir jetzt reden.
Der Schein genügt dem eitelen Geschlechte;
Du mußt in Uniform dich zierlich kleiden,
Es nickt der Busch, das Schwerdt blinkt an der Seite
Und alle Jungfrau'n schauen auf den Helden.

Jakob (nickt Beifall.) Ach! ich verstaih'. Dås zwaerla Tuch gefällt då Schickselger.

Isidorus. Noch höher schlägt ihr Herz, wann auf dem Rosse
Der Liebling unter'm Fenster gallopirt.
Du kennest ja das Reiterlied von Schiller? — —

Jakob. Wauhl! Ich hebb's gelernet in der Kummedie.

(Er rezitirt mit komischem Pathos.)

„Der Reiter und sein geschwindes Schloß,
„Das sind gefürchtete Feste;
„Es flimmern die Lampen im Hochzeitsroß,
„Ungeladen kommt er zu Gäste — —

Isidorus (hält die Ohren zu.) Schon gut, so werde dann ein schneller Reiter!
Das Vaterland bedarf jetzt tapferer Krieger;
Umsonst wird dir von ihm das Zeug gestellt
Und kommst du einst mit Sieg gekrönt zurück,
Bist du durch Beute reich, sehr reich geworden,
Dann ziehst du im Triumph in Lydiens Herz!

Jakob (springt vor Freude in die Höhe lebhaft.) Dås zwaerla Tuch, da Liebche, då Baite! Isaschar, Dokterche! då bist å Kauchem, å graußer Kauchem. As ich doch vor der Schlacht künn' reiten uf då Ordenanz, oder künn' bleiben bei då grauße Affeziere hinter der Frunt' als Salvegarde und wann is vorbei das Schießen und sain taudt då Fainde, sau kumm ich zu gaihn hervor und mache då Baite, då grauße Baite!

Isidorus. Nur schnell an's Werk mein Freund! Du kannst doch reiten?

Jakob. Ob ich künn' reiten! Hebb' ich doch als å Jüngelchen von zeihn Johr vor då letzte Kriek dem Feidel Gumperz alle Toge die Koppelpärde helfen reiten von Berlin bis Potsdam. Jau, künn ich reiten!

Isidorus. Und nun vergiß die and're Lehre nicht,
Den Kunstsinn auch durch Wissenschaft zu bilden.
Den Lakrimas, Alarkos mußt du lesen,
Das Athenäum und den Künosarges;
Sie zeigen dir die Spur zum höhern Leben,
Luzinde wird zur Lust dich potenziren,
Zur engen Pforte Jakob Böhm' dich führen.
(Feierlich.)
Jetzt, lebe wohl! Beglückt seh' ich dich wieder
Und Isidor preißt dich durch Siegeslieder.

(ab.)

Zweiter Auftritt.

Jakob (allein.)

Gottes Wunder! Wos hot er geschmußt? 'Sis nich deutsch, 's is nich hebräisch; ich künn's nicht verstaihn. Ober gut hot er's gemahnt und glaich gaih' ich zum Feidel Gumperz, um ze probiren, ob ich noch künn reiten å Pård.

Dritter Auftritt.

(Freier Platz vor einem Hause, an dessen Seite sich ein Hofthor befindet.)

Jakob (mit Reitpeitsche und Sporn, nachher) Feidel Gumperz.

Jakob. Hot mich schun der Isaschar gescholten å Dummkopp, hebb' ich doch Zegel im Rosch! Wården will ich å Reiter, å Kavelleriereiter, å Reiter zå Pård. Kumm ich zå gaihn ze Pård, sau brauche ich nicht zå gaihn ze Fuß; laafet mer noch der Faind, muß er brauchen seine aigne zwa Füße und ich hebb' vier fremde Bane; mache ich då Baite, sau künn ich maihr schleppen uf då Pård und künn geschwinder kummen in då Sicherheit. (Feidel Gumperz kommt aus dem Hause.) Ach! do is der Gumperz. (Rufend.) Harr Gumperz, Harr Feidel Gumperz!

F. Gumperz. Nu, was is der meihr?

Jakob. Kennet er mich nich, Harr Gumperz? Kennet er nich meihr då Jakob, Harr Feidel

Gumperz? Kennet er gor nich meihr då Jocob vom Obraham Hersch, der åm hot geritten as å kla Jüngelchen då Koppelpårde von Berlin nach Potsdam.

F. Gumperz. Nu, und wann ich ån kenn', kenn ich ån doch as å Lump! Was is dår meihr, was will er mit mer? Ich hebb ze thaun meihr!

Jakob. Harr Gumperz! dås Jüngelchen ist aus dem Kopp; ich gaih in då Kriek as å Reiter gegen då Faind. Vereklepiren thun mich uns're Lait' und jetzt kumm ich, um åm ze sogen, daß er mich süll lossen probiren å Pård, dås mir is recht vor då Cumpagne.

F. Gumperz. Aer will gaihn in då Kriek? Gottes Wunder! Wo hot år gekriekt då Courage? Doch — 's is å schainer Vorsatz, å edler Vorsatz und do år künn reiten, will ich aach gleich selbst gaihn, um em ze haulen å Pård, das laafet 12 Stunden in ainem Stück, ohne ze staihn still.

Jakob. Harr Gumperz! worümm süll laafen dås Pård 12 Stunden in ainem Stück.

F. Gumperz. As er is 12 Stunden weit vom Faind, treffet ån doch kain Kugel, hauet ån kain Dragauner und Gensdarme.

Jakob. Harr Gumperz! meihr Respekt vor å Reiter! Was süll der Schmuß? Haul er då Gaul!

F. Gumperz. Au waih, wie stolz! Is år doch erst å Rekrut! Ober, ich haule då Gaul.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Jakob (allein.)

Wann ich wård hebbe då Gaul, wård ich reiten unter då Fenster von då Liebche, wård gallopiren hin und her, und wård singen ihr Laibstückchen; „kumm fein's Liebche, gaih an's Fenster!“ bis se kummet ze gaihn. As ich wård schauen ihr holdselige Mien', wård ich machen vor Fraid å grauße Sprung mit då Pård, daß er wård still staihn vor Verwunderung der Verstand über då Jakob! Horch! was rappelt?

Fünfter Auftritt.

Jakob. F. Gumperz (der ein Pferd durch das Hofthor führt.)

Do bring' ich Epp's Rores von å Pård! 'S staiht uf då Füß, wie gewachsen; 's is fest von Brust an Kraiz, hot Aagen in då Kopp wie då Sternches in dår Nacht; jung, schain, an geduldig wie å Lamm.

Jakob. Geduldig? Was thu ich domit! 'S süll doch nich sayn geduldig, 's süll springen, wie å Gaisbock, daß der Faind, wann år's noor sieht von Weitem, kriekt schon Moore und laafet dervon.

(Er sieht dem Pferde in das Maul.)

Gumperz (zieht ihn zurück.) Wos gucket år dem Pård in's Maul? Waaß år nich då Sprüchwort?

Jakob. 'Sis doch å alt Luder, hot Zaihnches, sau lang wie då Spieße von då Kosacken.

Gumperz. Mai, wos å Schmuß! As år werd sitzen druf, wård år seihn, was is ze thun mit då Pård. Steig' år uf!

Jakob. Gleich werd' ich steigen uf. (Gumperz hält das Pferd am Zügel. Jakob versucht es, von der rechten Seite aufzusteigen und kommt verkehrt zu sitzen.)

Br! Br! Au waih! Was is dos! As ich seih dem Gaul uf då Schwanz.

Gumperz (ihm herunter helfend.) Vieh von å Reiter! steigt uf von då rechte Seit' und will schlagen die grauße Armee! Links muß er steigen uf då Gaul.

Jakob (thut es; er schließt aber mit den Waden und kommt mit den Sporen dem Pferde in die Rippen, weshalb dasselbe unter Springen rückwärts geht.)

Harr Gumperz! Was ist dos? då Pård kummet ze gaihn ruckwårts, immer ruckwårts, noch å mol ruckwårts! 'S is doch ausser! å ganz alt Kavalleriepård; dås merket mer an då Mannöver.

Gumperz. Aer is mer aach aner von då rechte Chochomen! Der Gaul is doch ganz vor ihn, weil er is dressirt uf då Retirade!

Jakob. Was süll der Schmuß? Vorwårts! Vorwårts! (Gumperz knallt mit der Peitsche; das Pferd macht einige Säze, bei welchen Jakob aus den Sattel kommt und zulezt herunterfällt.) Au waih! Au waih!

Gumperz (lacht.) Ha! Ha! Ha!

Jakob. Nu, was uzt er sich, was lachet er?

Hebb' ich doch immer von mein Ete gehairt, der Klugste geibet noch! Herr Gumperz!

Gumperz. Was is dár meihr, Herr Krieksheld?

Jakob. Führ er då Pård wieder in då Stall. Ich hebb' mich besunnen und will wården å Soldat ze Fuß. Dås Wasser hot ka Balken, darumm gaih ich nich ufs Meer; å Pård hot kan Verstand; darůmm wård ich ka Reiter. Staihn will ich uf meine aigene Füß', do waaß ich, wo ich kumm hin ze gaihn! (ab.)

Gumperz. Dås Jüngelche hot doch ausser Recht! Es is nich so dumm, as es siehet aus.

(ab mit dem Pferde.)

Sechster Auftritt.

(Ein Zimmer in dem Polkwitzerischen Hause, Lydiens Boudoir vorstellend.)

Lydie. Håndelchen.

Lydie. Johanna! tummle dich, meine Anbeter werden bald da seyn.

Håndelchen. Mai, Mamsell! nennen Se mich doch bei mai rächte Nome, Håndelche! As Se mich rufen Juhanna, wård ich ausgelacht von då Schabbesgoien und då Schickselger von unsere Lait dibbern: ich an Sie wåren mischukke.

Lydie (zornig.) Du ausverschåmtes Mensch! dår Name is doch viel ze gut fer dir; då Remantik leibt und weibt in diese Nome. (Mit Pathos sich erhe-

ð.

bend.) Geister der Johanna von Orleans und Monfaucon! verzeihet den Schmuß dår Schicksel do!

Håndelchen (einlenkend.) Was fer å Klaid belieben Se hait anzeziehen? Das Grüne, dås Rauthe, dås Blooe oder dås Geeile?

Lydie. Das is ze überlegen. Was wård haite von maine Anbeter in meinem bureau d'esprit vorgetragen? Loß sehen! (Sie ergreift ein geschriebenes Blatt und liest.) Naturphilesephie! Remantik! Astrenemie! Helleinik, Sonnettges! Moderne Kunstergießungen!" Dås grüne Klaid paßt für die Naturphilosophie; då Weltseele låsset niks untergehen. Alles wård durch sie wieder jung, frisch und grün; nur då Mådcher wården alt. Dås rauthe Klaid is å Symbel von da Remantik. In då Mittelaltar war Alles rauth, alles Blut, alles Zoorn. Rauth is då Dendenz von då Mittelaltar. Dås blaue Klaid daitet gar schain uf då Astrenemie. Blau ist då Gewelbe von då Himmel, blau is då Symbel von då Beständigkeit. Aine schaine Tugend! aber auf der Welt is se nich mehr ze finden; mer muß se suchen am Himmel. Geel aber, geel, ja! das is maine Leibfarbe. Geel is då Sonne, wann så aufgaiht im Morgen; geel is då Flamme von der Begeisterung, die aus der Kunst und ihren hauchen Werken herausspringt. Darum tragt main Fraind der Kapellmeister aine geele Weste, darum kleidet sich der Werther in geele Hausen! Johanna! Haul mer das geele Klaid mit der grünen Besatzung.

Händelchen (bringt das Geforderte und hilft ihr beim Anziehen.) Hier, Mamsell!

Lydie. Auch bringest du mer noch den schwarzen Sammethuth mit dá grauße Federn und legest mer viel, viel Rouge auf, daß ich imponire den schainen Geistern. (Händelchen verrichtet beides.) Charakter muß beim Anzuck sayn. Dá gemainen Menschen ziehen an å weisses Klaid; dann weiß is dá Farbe von der Unschuld oder Dummheit und das is in unsern Zaiten ainerley. (Es klopft.) Herein!

Siebenter Auftritt.

Schmul Krautschneider. Herz Bär. Löb Haas.

(Drei jüdische Schöngeister treten, nach der neuesten Mode gekleidet, unter vielen Bücklingen ein. Bei der Kleidung ist zu sorgen, daß gelb, grün und Rosenfarbe vorherrschen.)

Lydie (mit affektirter Grazie.) Salut, Messieurs! Seyn Se mer willkummen, maine Herrn!

Die schönen Geister (ihr die Hand küssend.) Wir grüßen Se, raizende Orientalin!

Lydie. Philesephie und Kunst wården mer haite schaine Stunden bereiten. Ich fraie mich darauf. Darůmm wollen wer auch gleich schreiten zum Werk. — Womit unterhalten der Herr Schmul Krautschneider die gegenwårtige Versammlung?

Schmul Krautschneider. Ich wårde als Naturphilesoph in ainer Deduction ze zaigen mich bemůhen, daß bei den gebildeten Frauen und

Jungfrauen die Natur zur Kunst sich erheben müsse, um unsere Männer zu beglücken. Als Anhang wärde ich geiben ain Produkt meines Lieblingsstudiums, der Astrenemie; nemlich die Berechnung des Kemetenschwanzes vom Jahre 1811. Das war å Kemet und das war å Schweif!

Lydie. Schain, seihr schain! Und Sie Herr Herz Bår, als sentementalischer Dichter?

Herz Bår. Ein Idyl ist main Ziel! Bion und Moschus, Geßnern und Voß werde ich zu beschåmen streben.

Lydie. Was ist die Thema und wo ist då Schauplatz wann ich dårf frogen?

Herz Bår. Es kummet zu spielen in då Blüthenzeit unseres Volkes, in den Kasten Noah. Auch hab' ich mer erlaubt ainige Freiheiten und lasse sprechen die Thiere mit den Menschen im Geiste der Remantik und des bucklichen Griechen Aisop.

Lydie. Aber die Thema, was es handelt?

Herz Bår. Es handelt — es handelt von der Forchtsamkeit. Bildlich, in Gleichnussen spreche ich aus die herrliche Wahrheit, daß ist die Forchtsamkeit die Mutter alles Graußen. Wåre Noah nich gewesen forchtsam, håtte er nich gehabt Eime vor då Wasser, so såßen wir jetzt nich beisammen und unterhielten uns über geleihrte Gegenstånde.

Schmul Krautschneider (eifrig.) Wie wollen Se das beweisen, Herr Herz Bår?

Herz

Herz Bår. Mit zwai Worten, Herr Philesoph! Hätte Noah sich nich geforchten vor då Wasser, so wår' er ersaufet mit all sainen Nachkommen und auch wir wåren geblieben in Obrahams Schooß. Hätten die Menschen sich nicht geforchten vor Bär und Löb und andern wilden Thieren, so hätten Se nicht gebauet Häuser und Mauern. Die Dörfer und Städte, die Grundlagen der Kultur waren nicht errichtet geworden und roh wie das Vieh wåre geblieben der Mensch. Hätte die Vernunft sich nicht geforchten vor die Unvernunft, so wåre nicht gegeiben worden das Gesetz. Hätte — —

Lydie. Genug! genug! Se haben gesiegt, Herr Herz Bår!

Herz Bår. Der höchste Triumph aus schainem Munde!

Lydie. Sie aber, thairer Kunstfraind, Herr Löb Haas, mit welcher zarten Blum' von Ihre Phantasey werden Se haite erfreuen Ihre Fraindin?

Löb Haas (zärtlich auf die Brust deutend.) Was erblicken Se hier, was klitzert uf main Leib?

Alle. Eine Halsnadel mit den Buchstaben L. P.

Löb Haas (feierlich.) Und was bedaitet der Namenszuck auf dem Golde?

Lydie (geschmeichelt.) Ich verstehe und dan-

ke Ihnen. Aber was hot das mit der Kunst gemain?

Löb Haas (hustet einigemal und beginnt dann mit Affektation.)

Des süssen Namens süssen Zug erblicket
Dein Aug' o Lydia! und kannst ihn deuten,
Dem alle Leben längst in mir sich weihten,
Den Liebesgluth wohl hehr und schön geschmücket.

Durch ihn ist mir ein neues Seyn geglücket,
Denn alte Strahlen sich in mir erneu'ten
Und liebend will Fantasterei mich leiten,
Dem Lande der Unpoesie entrücket.

Weil Liebesgluth mich innig hat durchdrungen,
Sie muthvoll ist im Inneren verschlossen,
Soll Liebesmuth mein Dichtername heißen;

Und eher wird der Haas vom Tod bezwungen,
Der Löb sich selbst in wildem Leid zerreissen,
Als daß ein göttlich Lied ihm nicht entflossen.

Lydie (entzückt.) Herr Löb Haas! Was å Sonnett, was å schaines Sonnett, was å göttliches Sonnett! Ihnen gebührt haite der Kranz!

Die beiden Andern (ohne Ironie.) Wir gratuliren, Herr Liebesmuth!

Löb Haas (stolz.) Ich glaube selbst, daß mer Geist und Form gelungen sind in diese Gedicht.

Lydie. Und wie fain ist die Anspielung darinn auf Dero werthe Nomen! Der Haas wird bezwun-

gen vom Taud und der Löb zerreißet sich selbst. Graussser Gedanke, erhabener Gedanke! Haben Se sonst noch eppes bei Sich von Ihren Werken?

Löb Haas. Noch å graußes Lyrisch = remantisch = episches Gedicht! Hyazinthens Todesahnung. Ae Raretät von å Werk.

Lydie (empfindsam.) Dås ist mer hait zu traurig; ich forchte mich vor då Taud. Lassen Se uns zu was Lustikeres über gaihn. Wie hat Ihnen, maine Herrn! gefallen då gestrige Stück in der Kummedie?

Schmul Krautschneider. Ich habe gefunden in diesem Stück viel Verstand aber wenig Vernunft. Die Darstellung war seihr miserabel. Was wird hait gegeben?

Lydie. Noch weiß ich es nicht, aber Se sollen es erfahren sogleich Johanna! laß der gebe de Repertoire von då Stücke, welche gespielt werden diese Woche. Behalte se aber wauhl.

(Händelchen ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. Der Kapellmeister. Jakob (in Uniform und Seitengewehr, aber mit weißer Nachtmütze und rundem Huthe, die er beim Eintritt abnimmt.)

Lydie (dem Kapellmeister entgegen.) Ah! Sind Se da, Lieber! Warum sau spåt?

Kapellmeister. Der Durchmarsch des schö-

nen Regimentes Kronprinz wird jeden Augenblick in der Stadt erwartet; ich wollte mir den Genuß nicht versagen, jene wackeren Krieger zu sehen; daher meine verspätete Gegenwart. Indessen sind sie noch nicht da.

Lydie. Von schainen Formen bin ich auch aine grauße Fraindin! Wann darum das Regiment kommet, so wärden mich beglaiten die Herrn, um es zu sehen!

Alle. Wir stehen zu Diensten!

Kapellmeister. Zugleich hat mir dieser junge Mann da (auf Jakob deutend.) dringend angelegen, ihn mit zu Ihnen zu nehmen, indem er, wie seine Uniform zeigt, fest entschlossen ist, sich für das Vaterland zu opfern, und nur noch um die Erlaubniß bittet, seiner schönen Landsmännin Lebewohl zu sagen. Eine Vergünstigung, die Sie ihm bei seiner edlen Absicht nicht wohl versagen dürfen.

Lydie (bewegt.) Maynen Se, Lieber? Nu, Jokob, sau leib er wohl!

Jakob (fängt an zu weinen.) Ach, Mamsell Lydie, leiben Se wauhl! Bald fließet main Blut fer då Liebche; Ach! dann denken Se an mich, an då klaine Jakob vom Obroham Hersch.

Löb Haas. Ganz im Geiste der Remantik. Zärtlichkeit und ritterlicher Sinn! Aus hoffnungslauser Liebe gaiht er in då Kriek gegen då Faind.

Schmul Krautschneider. Jakob, er is ze loben! Es muß fraien jeden patriotischen Jüd,

wann unsere Lait' gaihn voran mit då guten Beispiel, damit endlich einmal verbannt wård då falsche Vorurtheil, als wåre der Jůd å forchtsames Thier von Natur.

Herz Bår. Nur då Dummheit kann fållen ain solches gemaines Urtheil. Ae Blick uf då Geschichte von unser Volk beweißet klor wie då Sunn' dås Gegentheil. Von Obroham bis uf då Eisau, von då Eisau bis uf då neuesten Zaiten, was für Thaten sind nicht geschehen von unsere Lait'. Sehet an då Mauses, då Josuah, då Gideon —

Lydie (ihn unterbrechend.) Die Heldin Debora!

Jakob. Då Simson, der schlug mit å klane Eiselskinnbacken 50,000 Philister in aner Stund!

Löb Haas. Då klaane Davidche, welches hot überwunden den graußen Goliath und endlich die Kron' von allen, den Mattathias mit sainen fünf Saihnen, den Makkabåern. Was waren das für Lait', der Judas, der Simon, der Jonathan!

Schmul Krautschneider. Und nun zurück auf das daitsche Vaterland! Was haben unsere Lait' nur allein genutzet der Armee durch Lieferungen. Wie oft hått müssen werden banquerott der Kriekszahlmeister, wie oft verhungern der Soldat, zu Fuß gaihn der Reiter, wann nicht wåren geweßt unser Lait! Noch ainmal sag ich: brav, Jakob! schain, Jokob!

Jakob (zu Schmul Krautschneider, halblaut.) Noor noch ains hått' ich uf då Harze gegen då Liebche!

Schmul Krautschneider (vertraulich.) Sag er mer's Jokob! Vertrau er mer's!

Jakob. Ach! as ich möcht' hebbe ze guter Letzt å klan Andenken von då Liebche, das ich bei mer trůg gegen då Faind, dås mer hůlf' in der Noth.

Schmul Krautschneider. Holde Lydie mit dem zarten Gemůth, seyn Sie mitleidig in der Scheidestunde gegen den armen Jakob! Er wůnscht von Ihnen noch å klaines Andenken.

Lydie. Ein Andenken? Nur kai Geld! (besinnt sich.) Waiß er was, Jokob! weil er hat so remantische Gedanken ze gaihn in den Kriek, so will ich åm schenken å Buch; worinn leibt und lebt då Remantik.

Jakob. Ae Buch? Au waih!

Lydie (belehrend.) Es muß jetzt in ån fahren å haucher Geist! Aer muß lesen Bůcher, er muß kriegen då Kultur. Hier hot er's!

Lôb Haas (öffnet das Buch.) Ach! der gestiefelte Kater! Welche herrliche Wahl! Jokob, wann er einst kann lösen das hauhe Mysterium dieses Buches, dann ist åm aufgegangen das innere Licht, dann ist er geworden å schainer Geist.

Lydie (mit Beziehung.) Wie rührend handelt der Kater, wie ådel der König, wie empfindsam die geleihrte Prinzessin!

Kapellmeister. Dieses Buch, lieber Jakob! lasse er in Schweinsleder binden und trage es

zum ewigen Andenken an die Geberin auf dem Herzen, so schützt es seinen edelsten Theil gegen Hieb und Stich.

Jakob. In Schwainsleder? Gott behüth! Herr Kapellmeister, ich bin å guter Jüd! In Sohlleder lasse ich's binden, do gaiht ka Kugel dorch. — Ach, då Abscheid! Doch, Muth, Jakob! es muß geschieden sayn. Mamsell Lydie! Liebche! (weinend, indem er Huth und Mütze aufsetzt, mit der rechten Hand die ihrige, mit der linken das Buch ergreift und ihr die Hand küßt.) Leibe Se wauhl! Ewig wauhl! Hu! Hu! Auf Wiedersaihn dort auben!

(Er eilt schnell davon.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Händelchen (eintretend.)

Lydie. Dår Mensch hat Gemüth, å waich Gemüth! Schade, daß år ist sau å armer Schlucker! (Sie erblickt ihr Mädchen.) Nun, Johanna! hast du bekommen då Repertoire von der Kummedie?

Händelchen (empfindlich.) Was sayn dås fer Laite! As ich hebb' gefordert då Rhepperwaar von då Kummedie, hebbe' Se mich gefrägt, was is das? Hebb' ich gesakt: då Rhepperwaar von då Kummedie is die Enthaltsamkeit von då Stück', welche gespielt wården diese Woche. Dann hebbe Se mich ausgelacht und erst as ich sakt': ich bin då

femme pot-chambre bei då raicher Harr Polkwitzer, hebbe Se mer gethon mai Wille.

Lydie (ungeduldig.) Nun, schnell Johanna! was wird diese Woche gegeiben?

Händelchen (zieht einen Zettel hervor und liest.) Ich hebb' mer's å bischen ufnotirt. Morgen geibe Se å Trauerspiel: die Visite von Hamburk; Då Dienstag å grauße Opera: die zwa klane Sarvietterche; då Mittwoch: då Marie von Stuttgerdt; då Dunnerstag aach å Trauerspiel: die Braut von Messing und uf då Schabbes hebbe se gesakt, geibe se unsern Lait ze Eihren: de Heraudes vor Bethlehem!

Schmul Krautschneider. O der Gemainheit! Das soll sayn Persiflage, Ironie auf unser Volck. Aber, wie unwahr! Was sakt jener grauße Philesoph? „Ironie ist nur die Form des Paradoxen. Paradox aber ist alles, was ist zugleich gut und grauß.“

Löb Haas. Beruhigen wir uns, mai Lieber! Man beneidet jetzt die großen Geister in unser Volk, weil sie sich erheben über ihr Jahrhundert und darum der Aerger und Gift von då Gois!

(Es trommelt in der Ferne.)

Kapellmeister (froh.) Das Regiment rückt endlich ein!

Lydie. Ach! die schainen Formen! Das Vorlesen von då übrigen Werken wollen mer sparen auf å andermal. Kommen Se, maine Herrn! ze gaihn

mit mir und nachher seyn Se die Gäste von mai Herr Vater fer diese Mittag.

(Sie reicht dem Kapellmeister den Arm.)

Die drei Juden (mit vielen Bücklingen.) Wir nehmen es an mit Dank!

(Alle ab.)

Zehenter Auftritt.

(Zimmer im Hause des Abraham Hirsch, mit kontrastirenden Trödelwaaren behangen.)

Abraham Hirsch. Rachel.

Rachel. Ete!

A. Hirsch. Memme!

Rachel. Ete! år is taud!

A. Hirsch. Besser taudt, as daß er fresset då Eltern då Matzen und Daatscher weg vor'm Maul as å Müßiggänger.

Rachel. Ober, hått' år nich künne wården dorch då Schacher noch å raicher Jůd, jetzt do dås Moos wieder kümmet in unser Land? Aer wård doch nich schlagen då Faind, år is noor Futter fer då Pulver und is doch mai Flaisch und Blut!

(Sie weint.)

A. Hirsch. Mai, was schmußest då, was heulst då? Der Jokob is noch nich fort, år is noch nicht taudt. Was machest då fer ån Spektokel, was willst då von meer?

Rachel. Wos ich will? Ete! då süllst åm geiben gute Worte, sanfte Worte, as år sich

schlaickt då Kriecksmann aus då Kopp und bleibet da-haame bei der Memme uf åm Schacher.

A. Hirsch. Nu, is er glaich verdorben zu dem Schacher, weil er is geworden å Scheine, sau will ich åm doch zureiden, as er bleibet derham, noor daß ich hebb' Ruh' vor dain Geplårr.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Jakob (in Uniform.)

Rachel (erstaunt.). Gottes Wunder! Jůngelche, was is der meihr? Wie gůckst då aus; was pumpelt dår an då Bane, was hångt dår um dain Laib?

Jakob. Memme! Jetzt wård es Ernst mit då Abscheid; ich bin geworden å Kriecksmann.

A. Hirsch. Du bist geworden å Kriecksmann? Då bist geworden mischukker! Bleib daham und schacher mit dain Ete in Cumpenie, do treffet dich ka Kugel; do spießet dich ka Deege.

Jakob. Ete! Ihr schmußt as å gemainer Jůd. Jau, blieb ich daham, wann nich wair då Liebche; ober (rezitirend) „då Liebe, ach då Liebe hot mich sau weit gebrocht!“

A. Hirsch. Jůngelche! denk an dain Glůck! Jetzt kůmmet fůr unser Lait da gůldne Zeit! Mer sayn Borger; Moos, viel Moos kůmmet aus Faindes Land. Dår Schacher wård nai floriren; unser Lait kaafen då Håuser alle, då Stroßen alle in då

besten Handelslogen. Thaier müsse mer se meschüllmen, aber wos thut's? Mer halten mitsammen. Hot's nicht der Itzig, se hot's der Avron, hot's nich der Avron, hot's doch der Model. Gück uf då breite Stroß, gück uf då Friedrichsstroß; wem sayn då grauße, schaine Palläste? Unsere Lait! Bei meine Leibe! wann gaiht so fort då Einigkeit und där Schacher von unsere Lait und hört nich bald uf där Wind und då Schlampampen von då Gois, so kümmen in 50 Johr då Jüngelcher von då Gois, wie jetzt då Jüden von då Dörfer, vor unsre Häuser mit då Zwerchsack uf då Buckel und schreien: hier was ze handl'? — Bleib, sog ich, Jüngelche bleib!

Jakob. 'S is ze spot. Ich hebbe' schun då Route vor mai Marsch. Se wüllen mich schaunen, ich süll nich kumme ins Faier, süll sayn då Salvegarde bei då Previant, süll helfen den Lieferanten. Wann es kümmet an då Faind, bin ich hinten, wann es kümmet an då Previant, bin ich vornen. Losset mich gaihn, 's mai Glück. As å Jüngelche gaih ich fort, as å graußer Kriekshelд kümm ich zurück.

Rachel. Wann dich ober überrümpelt där Faind, kümmet an das Braud und då Speck und hauet und stechet und schießet dich taudt mit då Deege? Sag Jokaubche, was host då davon fer å Glück?

Jakob. Ich halte mich zu då grauße Generole und Affeziere; weit, weit hinten!

Rachel. Der stechet taudt aach då grauße Affeziere und Generole! Und wann då bist gepekert wait von dai Ete und dai Memme, sog, wo is do dår Rebbe, dår dir krůmmet då Daumen, der zůndet an då Neschama Licht an dai Kopp, der reichet dås Wasser dem Wårgengel Molach? Wer decket dich zu mit då Talles, wer worfet dår Scherben und Gras uf dai Aagen, as då kůnnst laien in dem Grab as å råchter Jůd?

Jakob (gerührt.) Memme! haltet ein, ihr machet mer dås Harz sau waich wie Butter. Wos sůll ich thun? Sůll ich bleiben in dår Stadt, sau bin ich dår Spott von alle Meschores. Sůll ich gaihn in's Feld, sau kriek ich uf då Hals den Ete und då Memme! Was sůll ich? (Er fährt unschlüßig umher und zieht zufällig Lydiens Geschenk hervor.) Ach, då Souvenir von då Liebche!

A. Hirsch (verwundert.) Nu, was is der meihr?

Jakob. Då Liebche hot mer's geschenkt zum Abscheid. Fort muß ich, fort will ich; ka Kugel treffet mich, ka Deege stechet mich, dovor hůth' ich mich. Ete! Memme! leibet wauhl! as å Krieksheld kumm ich wieder! (schnell ab.)

A. Hirsch und Rachel (ihm nach.) Halt ån! Halt ån! er kriekt då Talles! (Beide ab.)

Zweyter Aufzug.

(Gegend an der feindlichen Gränze.)

Erster Auftritt.

(Freier ländlicher Platz.)

Jakob

(mit Ober- und Untergewehr, deutet wehmüthig zurück.)

Leib wauhl o Liebche! Koffge, leibe wauhl!
Leib wauhl o Ete, Memme, all' ihr Frainde,
Du Itzig, Mendel, Levi leibet wauhl!
Der Jokob gaiht jetzt tapfer gegen Fainde
Und kůmmt als Kriekshelt mit der Bait zurůck.
Statt Zwerchsack zieret ihn der blanke Sabel,
Fůr Mazzen stopft Kommißbrodt ihm den Schnabel,
Er eilt als Sieger oder — nie zurůck
Und machet kauchem nach der Schlacht sein Glůck.

(Man vernimmt eine Trommel.)

A ha! Do seyn ja! schun då Harrn Krieks-kummeraden!

Zweyter Auftritt.

Ein Korporal mit einigen Juden,

(die ganz im Geiste der berühmten Kompagnie Falstaffs uniformirt und bewaffnet sind, marschiren auf.)

Kororal. Halt! das ist ein wahrer Gänsemarsch gewesen; statt links seyd ihr immer rechts angetreten. (gegen Jakob) Hier stell' er als Flügelmann sich an. (er faßt ihn und stellt ihn an die rechte Seite) Jetzt gebet Acht auf mein Commando! (er kommandirt) Ploton, rechts in die Flanke!

Jakob. (sich zu seinem Nachbar neigend) Was hot är gesakt?

Erster Jude. Achtung! hot er gesakt.

Zweiter Jude. Ploton! hot er gesakt.

Dritter Jude. Was hot är gesakt?

(Schnell theilen sich alle mit wackelnden Köpfen Frage und Antwort mit.)

Der Korporal. Wollt ihr die Mäuler halten, Hebräer! Wer kann hier kommandieren? Noch einmal will ich euch die Vorschrift lehren; jetzt stehen wir schon neun Tage lang am ersten Kommando. Ich wette darauf, beträfe es einen Handel, in neun Sekunden hättet ihr den Griff gefaßt. Höret zu! Beim Kommando: rechts=um! dreht ihr euch auf dem linken Absatz, hebt die Spitze des linken Fußes in die Höhe, zugleich wird der rechte Absatz wieder neben den linken und auf die nemliche Linie gebracht. (die Juden stecken die Köpfe

abermals zusammen) Still! ich kommandiere. (mit starker Stimme) Rechts = um! (sämmtliche Juden drehen sich auf dem rechten Absatz und zwar ganz herum, so daß sie den Zuschauern den Rücken kehren.)

Korporal. (zieht den Säbel und geht auf sie los) Ihr Hunde, alles ist verkehrt! Lieber eine Batterie stürmen, als solchen Strohköpfen das Exerzitium lehren. Fort! ich will an jedem Einzelnen künftig meine eiserne Geduld versuchen. (die Juden laufen davon; er erwischt den Jakob und stellt ihn vor sich hin) Du bleibst zuerst hier und lernest Mores! Willst du Soldat seyn, so mußt du schießen können. Ich will jetzt dich schießen lehren!

Jakob. (in der höchsten Angst) Schießen! ich schießen? Gott behüth! ich künn nicht schießen! Harr Kerperol, Harr Affezier, Harr Generol! Hebbe Se de Gnod, hebbe Se då grauße Gnod und lasse Se mich nich schießen. Ich halt es nich aus, ich künns nich vertragen, ich künn nich riechen då Pulver, ich fall in då Ohnmacht!

Korporal. Ein schöner Held für's Vaterland! Wind machen, mit hohem Busch und flimmender Uniform sich brüsten, mit langem Sarras durch die Strassen rasseln, daß die Kinder sich fürchten, das behagt euch; aber wo es Ernst gilt, da lauft ihr davon. Nichts da! du mußt schießen lernen. Gieb dein Gewehr her! (Jakob reicht zitternd das Gewehr hin) Ich werde dir zeigen wie man ladet.

Hab' Acht! (er zeigt ihm die Griffe des Ladens) Jetzt mache es nach!

Jakob. Jau, laden will ich, nur nich schießen! (er versucht es, zu laden, läßt aber den Ladstock unter heftigem Zittern auf die Erde fallen) Au waih!

Korporal. (nimmt das Gewehr) Dummkopf! ich will für dich laden, aber du mußt losschießen!
(er ladet.)

Jakob. Ach! Harr Kerperol, wann ich dann süll schießen und muß schießen, se thun Se doch ka Kugel in då Flinte, as es geibet ka Unglück.

Korporal. Thor! es ist ja kein Mensch hier!

Jakob. (sieht umher) Kann er doch noch kummen!

Korporal. (reicht ihm das Gewehr) Hier ist die Flinte ohne Kugel. Jetzt gieb auf mein Kommando Acht und bei dem Worte Feuer! drückst du los. (er kommandirt) Macht euch fertig! An! Feuer! —

Jakob. (drückt das Gewehr, das er von sich abhält, los; indem dasselbe Feuer giebt, erhält er einen Schlag gegen die Wange. Er wirft es hinweg, fällt hin und ruft:) Au waih, ich bin taudt!

Korporal. (tritt zu ihm) In der That, der Pursche ist von Schreck ohnmächtig geworden. Viel Anlage zum Soldaten! Fort, Söhnchen, an die Wasserpumpe! dort wollen wir dir wieder Leben geben und künftig bleibst du mit dem ganzen Israel im Magazine, da giebt es Arbeit ohne Schießen.
(er bringt ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Schlaume

(mit gefülltem Zwerchsack.)

Laaf ich doch schun zwaa Toog' hinter der Armee, such då Jokob und künn ån nich finden! Dås Braudt, das mer hot gegeiben fer ihn då Memme, wård hårt, dås Flaasch wård stinkend, dår Schnapps wård all; dann der Schlaume hot aach Dorst! — Do uf dår Stroß süll år sayn beim Exerzieren oder bei den Wagen von då Previant; sau hebbe se gesakt. Horch, wår kümmet?

Vierter Auftritt.

Schlaume. Der Korporal

(vorübergehend.)

Schlaume. Ach, å Krieksmann von sain Regiment! Ich will åm doch rufen, ob er mer künn sogen, wo is dår Jokob? (rufend) Harr Affezier!

Korporal. (sieht sich um) Wer da? Was willst du, Jüngelchen, wen suchst du?

Schlaume. Ich such då Jokob vom Obroham Hersch, dår is geworden å Saldat in dår Armee.

Korporal. Einen Juden? Bezeichne mir ihn näher. Vielleicht kann ich dir seinen Aufenthalt sagen, denn ich habe das Heer Israels unter meinem Kommando.

Schlaume. Jau, 'sis å Jůd; år is nich grauß und is nich klan, kůnn nich riechen då Pulver und nich schauen då blauße Deege, is verliebt wie å Hoos und schmußt noor von då Liebche daham. Ich sůll åm richten aus å Bothschaft von dåm Ete und dår Memme.

Korporal. (für sich) Sicher mein Held, der dort am Busche noch zwischen Tod und Leben kämpft! Ich muß doch hören, was der Knabe mit ihm will? (laut) Den Purschen kenne ich! Dort sitzt er im Busche und pfleget seine Wunden.

Schlaume. (erschrocken) Wunden? Gott behůth!

Der Korporal. Die er sich selbst geschlagen hat. Komme mit, ich will dich zu ihm führen.

Schlaume. Ich kůmme mit.

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Jakob. (nachher) Die Vorigen.

Jakob (klagend.)

Lieber Zwerchsack, hätt' ich nimmer
Mit då Deege dich vertauscht,
Hätte nie des Sabels Schimmer
Meinen Schachergeist berauscht!
Wårst då nimmer mir erschienen
Schaine Liebche, Lydia!

Sau låg Jokob nicht im Grünen
Schwer blessirt, dem Taudte nah!

(der Korporal nebst Schlaumen treten auf.)

Korporal. Hier ist die Jammergestalt, welche du suchest! (zu Jakob) Courage, Rekrut! da ist ein Bote von der Memme.

Jakob. (sieht sich um und springt, wie er den Schlaume erblickt, freudig empor) Gottes Wunder dår Schlaume! Wie gaiht's, wie staiht's; was Naies von dåm Ete, von dår Memme, von då Liebche? Bei main Leibe! då machest mer å grauße Fraid, as då kůmmest mich ze haulen aus dår Krieksnoth.

Korporal. (für sich) Was, holen? Ich glaube gar, der Kerl will desertiren!

Schlaume. Die Memme flennt, dår Ete klagt, då Liebche, sau stolz se is, machet doch ausser! jetzt å trůbes Ponem. Då Memme hot gesakt, du sůllst klaich kůmmen mit mer nachhame; dår Ete hot gesakt, du sůllst dibbern, bitten, fleihen bei då Harrn Affeziere um dain Abscheid; du sůllst versprechen Moos, as då noor kůmmest laus.

Korporal. Ihr seyd mir schöne Pursche! Jetzt, da wir dem Feinde gegenüberstehen, soll er desertiren! Warte, dafůr wollen wir dir thun. (er überreicht dem Jakob ein Papier) Hier ist deine Marschroute auf das nächste Städtchen. Dort wirst du bei dem Magazine angestellt. Gehst du einen Schritt anders, wie die Ordre lautet, dann wirst

du als Deserteur behandelt und ohne Weiteres todt geschossen. Dein Kammerad kann dich begleiten.

Jakob. (schaudernd) Hu! Hu!

Koroval. Mich ruft der Dienst, darum verlasse ich euch. Deinen Tornister sende ich dir mit der Bagage nach. Auf Wiedersehen! (ab.)

Sechster Auftritt.

Schlaume. Jakob.

Schlaume. Ae gewalt'ger Harr, dår Affezier! schießt mir niks, dir niks då Laite taudt.

Jakob. Jau, 's is Ernst; dann dort drüben staiht dår Faind. Jetzt ober schmuß was då bringest von daham?

Schlaume. (läßt sich behaglich nieder, Jakob folgt.) Kånnest då noch mai alte Zwerchsack? Wos is d'rinn?

Jakob. (begierig) Nu, wos is d'rinn? Mache mår nich lang die Zeit!

Schlaume. Previant von dår Memme! (er zieht Brod, Fleisch nebst einem Kruge hervor) Då Memme hot gesakt: 's is alles thaier; dår Faind nummet Braud an Flaisch, då Kasacken trinken då Schnapps und dår Jokob is ze forchtsam, ebbes ze fordern und wård leiden Hunger an Dorst wie unser Lait in dår Wüste, as så der Mausche hot weggedibbert aus dåm kesaignetem Aegypten.

Jakob. (greift begierig zu und blickt scheu umher) Ich forchtsam? Ich Hunger an Dorst? Was då schmußest! As ich sayn å Saldat, müssen se mer geiben ze acheln. Då machest Stuß!

Schlaume. Ich Stuß? Ich mache aach kan Stuß! Då Memme hot gesakt: Schlaume! gaih hin zu då Jokob, eih' år pekert fer Hunger oder wård geschossen taudt von då Faind, dann dår Faind — (man vernimmt hinter der Scene mehrmals den Ruf: qui vive? Beide fahren zusammen) Gottes Wunder! Was is dos?

Jakob. Gott behůth, der Faind! Mer sayn all verlauren! Kumm, Schlaume, laaf Schlaume! (Beide wollen sich eiligst mit ihren Eßwaaren entfernen.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Zwei französische Soldaten (kommen mit aufgepflanztem Bajonett ihnen entgegen.)

Erster Soldat. Qui và la?

Zweiter Soldat. Ah, voila des ennemis!

Jakob. (fällt auf die Kniee) Ach, Pardun! ami! ami! Pardun! (er wirft Hut, Säbel und Patrontasche hinweg und zieht die Nachtmütze tief in den Kopf; wird aber fest gehalten.)

Schlaume. Au waih, ich sayn des Taudtes!

Erster Soldat. (zu dem andern) Foudre! je crois, quils sont des Juifs!

Jakob. (hört es und richtet sich empor) Qui, oui, nous sommez des pauvres Juifs, amis von dår

graußen Nation. (für sich) Ae Nauthlüge is erlaabt!

Zweiter Soldat. Allons! votre montre, votre argent! (fängt an ihn zu untersuchen, Jakob sträubt sich dagegen) Ne bugez pas, Cujon!

Jakob. (thut als verstünde er es nicht, und macht Komplimente) Was mainen Se, was wüllen Se? ich verstaih Se doch nich!

Erster Soldat. O, wir sind Elsasser und verstehen deutsch, wie du. Du bist nebst deinem Kameraden unser Gefangener und dein Eigenthum ist unsere Beute.

Jakob. Was, Baite! Wo is då Baite?

Zweiter Soldat. Keine Umstände, oder —

(er macht eine Bewegung mit dem Gewehr.)

Jakob. (rafft heftig erschrocken, Huth, Patrontasche zusammen und reicht es hin) Do is alles, was ich hebb'! Visetire Se mich, ziegen Se mich aus! Ich sayn å armer Jůd und gaih in då Kriek um ze haulen, ober nich um ze bringen.

(Die Soldaten nehmen das Dargereichte und ziehen aus der Patrontasche einen Käse und zwei Semmeln.)

Erster Soldat. Eine schöne Munition! Käse und Brod für Pulver und Blei. Jetzt aber, Marsch! zum Vorpostenkommandanten, der wird euch examiniren.

Jakob. Exominiren? Wos kůnn år exominiren? Ich kånn doch ka franzesisch!

Zweiter Soldat. Aber er desto besser deutsch.

Gieb Acht, wie schnell er dich wird antworten machen! Jetzt aber, Voran!

(sie nehmen die Juden in die Mitte und gehen ab.)

Achter Auftritt.

(Bauernstube.)

Ein französischer Offizier

(mit Landkarten an einem Tische beschäftigt, gleich darauf ein Soldat.)

Der Offizier. Der Feind ist allen Aussagen nach, ganz nahe, kann uns in jedem Augenblicke überfallen, und doch habe ich über seine eigentliche Stellung, selbst über die Stärke seines vorpoussirten Korps durchaus noch keine Nachrichten. Verdammte Lage!

Der Soldat. (tritt mit militärischer Haltung ein.)

Offizier. Was giebts?

Soldat. Ich habe zu rapportiren, daß wir so eben zwei feindliche Marodeurs, Markedenter oder Etwas dem Aehnliches gefangen haben. Es sind Juden.

Offizier. Juden? (er besinnt sich) Ha, willkommen! Laß sie eintreten! (Soldat ab) Vielleicht können sie mir Auskunft über die Stellung und Nähe des Feindes geben oder — glücklicher Gedanke! —

Neunter Auftritt.

Der Offizier. Jakob. Schlaume.

(von Soldaten begleitet, die auf den Wink des Offiziers abtreten.)

Offizier. Wer seyd ihr?

Jakob. Mer sayn Jůden!

Offizier. Wo kommet ihr her?

Jakob. Von dahame.

Offizier. Dummkopf oder Schlaukopf! Ich frage, von welchem Corps der feindlichen Armee?

Jakob. Von dåm ersten dort drůben.

Offizier. Wo steht es gegenwårtig?

Jakob. Es staiht gor nich. Es gaiht, es laafet immer vorwårts, immer weiter.

Offizier. (für sich) Der Spitzbube! (laut nach einigem Besinnen) Höre! ich habe dir einen Vorschlag zu thun. Du bist mein Gefangener, und durch deine Rede so wie durch dein ganzes Betragen des Spionirens verdåchtig. Es steht also in meiner Willkühr, dich hängen zu lassen —

Jakob. (in der heftigsten Angst) Ich å Spion? Ich gehångt? Ihr Gnoden, Ihr Exzellenz! ich sayn å eihrlicher Jůd; schreiben Se noch haim ob ich nich sayn der Jokob vom Obroham Hersch; orm, seihr orm, ober eihrlich.

Offizier. Arm bist du? Wohlan, ich will dich reich machen. Willst du reich werden?

Jakob. (erfreut) Raich? Jau, will ich wården

raich, darümm sayn ich gezaugen in dä Kriek. Losse Se hairen, Ihr Gnoden!

Offizier. (zieht eine Börse) Kennst du Gold?

Jakob. Ich sayn ä Jüd und süll nich kennen dås Gold. Maxdore und Friedrichsdore, Augustdore und Lugedore, Alles kenn' ich, ålles numm ich!

Offizier. (nimmt eine Hand voll Gold heraus und klimpert damit) So höre! In dieser Börse sind 100 Dukaten.

Jakob. Ach nich beschnitten?

Offizier. Unbeschnitten, wie ich selbst. Diese kannst du bis morgen verdienen, wenn du willst.

Jakob. (eifrig) Was süll ich thun, was künn ich thun? Sogen Se's, Ihr Gnoden, reden Se, Ihr Gnoden! es süll geschehn, es wärd geschehn!

Offizier. Du sollst nichts weiter thun, als einige kleine Erkundigungen bei deinen Freunden einziehen, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie uns zuerst besuchen wollen, und wie stark sie an der Zahl sind, damit wir für ein hinlängliches Quartier sorgen können. Hier diese Fragen (indem er ihm einige Fragen aufschreibt und überreicht) werden dir meinen Wunsch deutlicher machen. Sie betreffen den Stand und die Stärke jenes Corps, von dem du kommst. Bringst du mir diese Fragen innerhalb 24 Stunden richtig beantwortet zurück, so sind 100 Dukaten und die Freiheit dein Lohn.

Jakob. (weigert sich das Papier anzunehmen) Ich verstaih, Ihre Exzellenz! Ober dafer sayn ich nich kauchem genug. Ich kann nich, ich dürf nich, ich mog nich!

Offizier. Du willst nicht? Gut, dann wirst du als Spion behandelt und hangst in einer halben Stunde dort an jenem hohen Baume. Nun wähle! Tod oder Leben, hundert Dukaten oder den Galgen!

Jakob. (fühlt sich verzweiflungsvoll an die Gurgel) Maan' ich doch, ich baumelte schon hauch oben! (er nimmt schüchtern das Papier) Geibe Se har, Ihr Gnoden! Ober epp's Raisegeld wärde Se mer doch nich versogen?

Offizier. Meynst du nicht, den Lohn vor der Arbeit zu empfangen? Nein, Freund! so wetten wir nicht. Morgen, morgen zahle ich dich aus. Doch ehe wir scheiden, noch eine Frage an dich. Wer ist dein Begleiter hier? (auf Schlaume deutend) Ist er dein Freund, dein Verwandter?

Jakob. Jau! der Schlaume is mai Fraind, mai Blutsfraind, mai noher Verwandter.

Offizier. Du liebst ihn also und sein Geschick liegt dir am Herzen?

Jakob. Ich lieb ån, wie mai Leibe. Er is geworden mit mer grauß.

Offizier. Schon gut. So wisse dann, daß er statt deiner bis zu deiner Rückkehr im Arrest bleibt und bist du nicht bis morgen Nacht 12 Uhr

wieder mit deinen Nachrichten hier, so hängt er übermorgen Früh Schlag 7 statt deiner am Galgen. (rufend) Wache! (die Wache erscheint) Hier, (auf Schlnume deutend) diesen Purschen nehmt ihr mit und bewacht ihn wohl.

(Wache ab mit Schlaume, der sich wehmüthig gebärdet.)

Jakob. (die Hände ringend) Ach, Ihr Gnoden! schaunen Se då ormen Schlaume, då unschuldigen Schlaume.

Offizier. Nichts! Mein Spruch bleibt fest, darauf mein Ehrenwort! und nun mache, daß du fort kommst und denke an die hundert Dukaten und deinen Freund. (er nimmt ihn beim Arm) Komm, zögre nicht, die Minuten sind für dich gezählt!

(Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

(Der hintere Vorhang geht auf. Nacht. Waldgegend. Man vernimmt von Zeit zu Zeit Schüsse.)

Jakob, nachher Schlaume.

Jakob. (sieht furchtsam umher) Was ån Unglück, was å grauß Unglück! Muß ich do kůmmen in die Schlacht. Wair ich doch geblieben daham, sau könnt ich jetzt schlofen ruhig in mai Haus. (es fällt ein Schuß, er springt in die Höhe) Gott behůth! — (ein neuer Schuß) Au waih! (er strauchelt mit dem Fuße und fällt zur Erde) Was war dos? å Stein?

å Worzel? (er tappt umher und faßt einen tuchenen Mantelsack) Gottes Wunder, å Mantelsack! schweir, sehr schweir, kaum künn ich ån heibèn, die Riemen daron zerrissen. Gott! då Liebche, då Baite, das Glück! (er blickt ängstlich umher) die Forcht! (es erscheint am andern Ende der Bühne eine Gestalt, die von Jakob erblickt wird) Was is dos? Wer kummet do ze gaihn? Ach! Se wüllen mich haulen, weil ich nich sayn geworden å Spion.

(er versteckt den Mantelsack hinter einem Baume.)

Die Gestalt. (erblickt den Jakob) Wer is es? Gott! wår ich daham. 'S is mer doch, as hånget ich schun an dem Galgen!

Jakob. (horchend) Er schmußt, as wair er aner von unsere Lait! (leise rufend) Avron! Itzig! Mendel! Schlaume!

Die Gestalt. Gottes Wunder! es is der Jokob. (rufend) Jokob!

Jakob. (freudig) 'Sis der Schlaume! —

Schlaume. (kommt näher) Jau! ich sayn's.

Jakob. (betastet ihn) Bist då noch lebendik? Wie kummest du hierher von dem Faind?

Schlaume. Hair zu! De host immer gesakt zu dem Ete, då wårest å Schenie. Sayn ich doch ach å Schenie, dann ich hebb' mich gerettet vom Galgen.

Jakob. Jau! 's is der größte Scheniestraich, den de host künnen machen dain lang Leibe! Er-

zaihl, sog, ober nicht ze laut, as es nich hairet der Faind.

Schlaume. Du waaßest doch, daß Se mich hebbe genummen mit in de Wachstube. Dort sayn gesessen noch zwa Kummeraden bei der Kaarte und beim Schnapps. As ich sayn gesessen do seihr betrůbt und hebb' gesimulirt, wie ich kůmm laus vom Galgen, hebbe Se mich gefrogt, ob ich kenn' aach die Kaarte? Jaü, kenn ich die Kaarte, sakt ich: erlaabe Se maine Harrn! — Ich numm die Kaarte und mach ån vaur å poor Kunststůcke, die ich hebb' gelernt vom Janchen van Asterdam, ebbes Rores von Kunststůcke, daß se hebbe ufgesperrt Maul an Nose.

Das Beste, hebb' ich gesakt, kummet zuletzt. Ziegen Se heraus aus der Spiel vier Domen, gůcken Se se on und stecken Se då Domen wieder hinein. Se hebben's gethon. Jetzt, sakt' ich, blauß ich uf die Kaarte und då Domen fliegen hinaus uf den Gang und logiren sich unter die Dachziegel. Suchen Se, suchen Se, und wann Se wården finden wieder die Karten, hot jeide Dom' å Lugedor in das Mund. Host då nich gesehn! sayn die Saldaten alle vier gelaafen hinaus um ze haulen de Lugedore; ich ober hebb' sachte, sachte verriegelt die Thůr' und sayn gehůppet aus dem Fenster uf die Erde in den Wald.

Do sayn ich jetzund und nun laaf, Jokob! laaf, as mer nich kummen noch alle zwa an den Galgen.

Jakob. Då bist å fainer Kauchem, Schlaume! ober noch ains, host de noch dain Zwerchsack?

Schlaume. (zieht ihn aus der Tasche) Jau! 's is mai Verdienst.

Jakob. (holt den versteckten Mantelsack hervor) Siehst de; ebbes von der Baite! (er steckt ihm den Mantelsack in den Zwerchsack) Jetzt laaf und loß uns retiriren und visitiren, as mer kummen nachhame as reiche Kriekshelden mit graußer Baite.

(Beide eiligst ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Hause des Abraham Hirsch.)

Rachel (nachher) A. Hirsch.

Rachel. Sayn ich doch å unglückliche Mutter, hebb' noor den ainziger Paucher und dår laafet dervon und låsset sich schießen taudt in dem Kriek. Wofer quail ich mich, wofer krůmm ich mich? As ich sayn taudt und dår Ete is taudt, sayn taudt die ganze Femilge von då Hersch!

A. Hirsch (tritt hastig ein.) Gottes Wunder! Memme, was å Fraid! Roth, was es is?

Rachel. Mai, wie kůnnst de schmußen von Fraid, do is taudt mai ainziger Suhn?

A. Hirsch. Wann er ober wair geworden wieder lebendik?

Rachel (erstaunt.) Lebendik? Wau is er geworden lebendik? Was waaßest de von åm, Ete? Schmuß, sog!

A. Hirsch. Wie ich gaih über den Markt, begeignet már dås Håndelche vom raichen Polkwitzer mit aner graußen Gansleberpasteite. Froget ich im Stuß, wohin mit der Pastaite? Nachhame! hot se gesakt, hebbe mer haite doch grauße Traktemente, viele Gåste! Wos fer Gåste? hebb' ich gefrogt. Is er meschukker? sakt' se; år süll nich wissen, daß sain Suhn is gestern gekummen mit der Baite aus dem Kriek? Wie ich haire das Wort von der Pinsel, laafet ich in's Haus vom Polkwitzer, ober der Jokob war schun gegangen aus zum Goldschmidt. Do hebb ich's bestellt, daß er süll kummen glaich nachhame.

Rachel (umarmt ihn mit Entzücken.) Ach was å Glück, daß der Jokob is wieder dahame! Nimmer dårf er sich meihr lossen betarkeln, um ze gaihn von der Memme. Was å Fraid, daß er noch is lebendik! Horch! ich glaabe er kummet ze gaihn!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Jakob. Schlaume.

(Beide in stattlichen Zivilkleidern.)

Jakob (begrüßt vornehm seine Eltern.) Nu, Ete, Memme! Sayd Ihr noch geblieben gesund, dieweil ich war in dem Kriek?

Rachel (umarmt ihn.) Gott, mai Suhn, was bist då geworden å schainer Paucher! Was å Gestalt, was å Onstand.

A. Hirsch.

A. Hirsch (umarmt ihn gleichfalls und befühlt dabei seinen Rock.) Was å faines Tuch an dain Klaid? Is es englisch oder franzesisch?

Schlaume. Franzesisch! alles von der Baite.

A. Hirsch und Rachel (zugleich.) Baite, Baite! Wau is die Baite? Erzaihl!

Jakob. Die Baite is geblieben in mai Logies bei der Liebche. Ich bin geworden å raicher Mann, ich hebb' mich geschlagen as å Kriekshеld, as å Simson mit dem Schwerdt. Se sind gelaafen fer mir wie då Hoosen! Host de nich geseihn! (er macht eine triumphirende Bewegung.) Is nich wohr, Schlaume?

Schlaume (lächelnd.) Jau, 's is wohr!

Jakob. Der Seegen Jakobs is gekummen über mich, wie's hot gesakt die Memme. In einer graußen Schlacht bei Nacht hebb' ich geschlag'n den Faind und gewunnen å sau grauße Bait', as ich bin geworden raicher as vorher durch das grauße Loos. Glaich hebb' ich genummen uf åm Nebenweg Extrapost mit mai Kriekskummeraden, dem Schlaume und sayn gefahren gerade zu då Liebche. Bin ich gekummen vorerst in des Kentor zu dem Ete von då Liebche und hebb genummen in då linke Hand mai Huth, in då rechte å Brustbild, besetzt mit graußen Demante.

A. Hirsch. Sind se aach åcht?

Jakob. Ob se sayn åcht! Ich hebb se gemacht Baite von å haucher Affezier. Freilich war er taudt, ober was thut dås, hebb' ich doch die Staane!

A. Hirsch (begierig.) Wau, wau sayn die Staane?

Jakob. Då Liebche hot se!

A. Hirsch. Au waih! Ober, die Lugedore, dås G ld?

Jakob. Hairt zu! As ich sayn gekumme in dås Kentor, hebb' ich gesakt zu dem Ete: Ete! do sayn ich as å raicher Jůd, jetzt geibet mer euer Schicksel zur Ischå! Hier is då Morgengab'! Der Ete hot gesakt niks, ober år hot gesetzt die Brill uf sain Nos und hot geprůft då Bre'llanten und as er hot gefunden, se sayn åcht, hot er mich gefůhrt zu då Liebche und hot geleigt unsre Hånde ineinander. Jetzt gaih ich ze haulen då Kalle ab in der Schule mit då Frainde zur Hochzeit und wann hot gesprochen der Rebbe då Seeigen, sau kumm ich ze gaihn mit der Ischå zu Euch, daß ihr mer wůnschet Glůck in mai Ehebett und dann mache mer Chassne!

A. Hirsch. Ober då Baite das Geld? Wau is es?

Jakob. Noch åmol, Alles hot då Liebche!

Rachel. Jau, den Seeigen sůllst då hebbe von meer an dai Ete! Ober, worůmm erzaihlest då nich, wie då bist geworden raich in dem Kriek, wos dår is pessirt in dem Feld?

Jakob. Do is der Schlaume, mai Kummerad; er waaß es, er kůnn aich metawwern von mai Krieksthaten. Ich muß doch gaihn mit då Kalle in der Schule! (er will fort.)

A. Hirsch. Nu, und dai Ete süll bleiben daham, weil er is orm? S'is doch ganz geigen des Gesetz!

Jakob. Mai, wos Gesetz! der Kriek hot ka Gebot, då Lieb hot ka Gesetz. Kummet mit!

A. Hirsch. Waih geschrien! Du achtest ka Gesetz? Du bist doch geworden a Freigeist im Kriek.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Rachel. Schlaume.

Nu, Schlaume! Jetzt sayn mer allain, nu erzaihl, sog, wau kummet her då Baite, wo kummet her dås Glück, as ihr noch seyd lebendik?

Schlaume (großsprecherisch.) Geibet Acht, was ich Euch wärd sogen und Ihr werdet uffsperren fer Verwundering Maul an Aagen. Ich sayn gekummen mit dem Previant zum Jakob, as er hot gestanden uf dem verlaurnen Posten geigen den Faind. Hebb' ich åm gegeiben då Previant und mer hebbe geschmußt von daham fraihlich an ohne Sorgen. Uf ainmol hot's gekracht in då Busch und mer sayn geworden attekirt von der Faind, 200 Mann hauch!

Rachel (erschrocken.) Ach, mai Suhn, mai Jakob!

Schlaume. Maan ich ober, mer hå'n uns geweihrt. Wo mer hebbe geschossen hin, hots gegeiben Taudte; 's sind gekummen dervon von denen

300 Mann kaane verzig und erst as mer hebbe verschossen all unser Munition, hebbe mer uns ergeibe an dås ganze Regiment as Gefangene.

Rachel. As Gefangene an's ganze Regiment? Au waih!

Schlaume. Hebbe Se uns gebrocht zu ainem hauchen Affezier, der hot uns gesperrt in då Wachstube bei vier Kumpenien Soldaten, die süllen uns hängen as å Spion am andern Morgen.

Rachel (heftig erschrocken.) Hängen an då Galge as å Spion? Waih geschrien!

Schlaume (pfiffig.) Ober der Schlaume is nich gefallen uf den Kopp, wann's åm gaiht an Krogen. Mer hebbe gebraucht aine Kriekslist, uns sachte dorchgeschlagen dorch die sechs Kumpenieen, sayn gehüppet dorch's Fenster in den Wald, sayn gelaafen, gelaafen und — do sayn mer!

Rachel (schöpft tief Athem.) Gott! was å Wunder, was å Fraid, daß år seyd glücklich daham. Ober, wo hebb't år gemacht die Baite?

Schlaume. Horcht an! As mer sayn gekummen in den Wald, war do ane grauße Schlacht. Klaich sayn mer gefallen dem Faind in Rücken, hebbe' gewunnen dorch das Mannöver die Schlacht und nachher gemacht viel, viel Baite.

Rachel. Hebbe se sich dann nich geweihrt, nich geschossen, nich gestecht?

Schlaume (sich vergessend.) Was å Schmuß!

Wie künnen se sich weihren, wann se sayn taudt. Alle sayn geweßt taudt.

Rachel (sich zurechtfindend.) Taudt? Jo, dås is ebb's anders! Ober wann hebb't ihr gekriekt då viele Lugedore, Parlen an Deamante?

Schlaume. Der Jokob hot gesakt: Schlaume! tummle dich, loß liegen då gemaine Lait' an vesitir noor Affezier an Generol; dås hebbe mer gethaun und hebbe gefunden meihr as mer hebbe künne schleppen nachham. Wie wård jetzt gaihn der Schacher, wie künnen mer jetz verdienen Mesummen! (Man vernimmt Musik in der Ferne.) Horch! was is der meihr?

Rachel. Ach, es is der Zuck von der Hochzeit von mai Suhn! Se kummen aus der Schule!

Vierter Auftritt.

Vorige.

(Der Hochzeitszug tritt ein. Voran Musikanten, welche einen Marsch spielen; dann einige ältere Juden Paarweis in Feierkleidern, hierauf rechts Jakob mit dem Schabbesdeckel und über diesem mit dem Tallerh, einem viereckigen weißen Tuch von Wollenzeug bedeckt; links Lydie in ein großes seidenes Tuch verhüllt. Nach ihnen folgen Polkwitzer, A. Hirsch, Schmul Krautschneider, Löb Haas, Herz Bär u. a. Juden, die sich in einem Halbkreise aufstellen.)

Rachel (umarmt die neuen Ehegatten mit Rührung.) Mai Suhn, mai Tochter! Dår Seeigen Obrahams,

Isaaks und Jokobs süll kümmen über Aich! Aire Nachkummen süllen sayn wie der Sand am Meer, wie die Kinder Israel an Aigypten!

A. Hirsch. Se süllen verdienen viel Moos!

Polkwitzer. Se süllen seyn sau tapfer und kluk wie der Vater (Jakob verbeugt sich) und sau geleihrt und geistreich wie die Mutter.

Lydie (mit tiefem Knixe.) Ich danke Ihnen, Herr Voter!

Schmul Krautschneider (Lydien ein Manuscript überreichend.) Erlauben Se, raizende Frau, Sie an Ihrem Ehrentage mit einem Produkt meiner astrenomischen Beobachtungen zu beschenken. Sie verbreiten sich über den Durchgang des Mars durch die Sonne. Der Mars ist bekanntlich als Planet ain dunkler Körper, welcher sein Licht von der Sonne entlehnt. Sie verstaihn mich und —

Lydie (nimmt das Manuscript und legt es auf den Tisch.) Ich bin überrascht über der fainen Anspielung und danke Sie.

Löb Haas. Auch ich bin so frei geweßt, an Ihrem Hochzeitsfeste zu besteigen das Pård der Musen und bringe Sie hier eine Periode des schainen Liedes: „Kennst du dås Land, wo die Zitronen blühn?"

Schlaume (halblaut.) Jau! kenn ich's. 'Sis då Treibhaus im Garten vom Harr Polkwitzer.

Lydie (zu Löb Haas.) Und der Inhalt?

Löb Haas. Das Lob des Landes Kanann. Es

fångt an: „Kennst du dås Land, wo Milch und Honig fließt?“

Rachel (seufzend.) Ach, wairen mer do!

Lydie. Weiter, weiter!

Löb Haas. „Vom Himmel sich der Mannaregen gießt;

„Aus hartem Fels die Silberquelle springt“ —

Lydie (ihn unterbrechend.) Verzeihn Se mai Recension, aber das ist ja! pessirt unsere Lait in der Wüste, ehe se sayn gekommen ins gelaubte Land.

Löb Haas. Sie haben Recht! (Er besinnt sich.) So muß es heißen (rezitirend.)

„An Kidrons Bach die Siegespalme sprießt;

„Die Harfe Davids in dem Tempel klingt,

„Schon vom Trompetenschall die Mauer sinkt' —

Lydie (kopfschüttelnd.) Klingt und sinkt! Verzeihen Se, das Reim lassen die Meistersånger nicht pessiren. Nicht wahr, Herr Schmul Krautschneider?

Schmul Krautschneider. Allerdings urtheilen so die Herrn zu Nürnberg und nennen es lind und hart, maine gelehrte Fraindin!

Löb Haas (verlegen.) Verzeihen Se — Die Kürze der Zeit — mai Faier — die Hochzeit —

Lydie. Ey, das schadet dem Ganzen nicht! Es sind kleine poetische Freiheiten; aber der Schluß? —.

Löb Haas (rezitirt.) „Kennst du es wauhl?
Dahin, dahin
„Möcht' ich mit dich, o holde Liebche ziehn!“

Lydie (klatscht Beifall.) Der Schluß ist doch rührend, macht alles gut!

Löb Haas. Verzeihen Se, der ist genommen aus dem andere Lied.

Lydie. Thut nichts, er ist doch rührend!

Herz Bår (zu Lydien wie die Vorigen.) Bin ich doch auch Mitglied des åstheitischen Klubbs, darum wage ich's eben so, Ihnen haite zu dediziren ain sentimentalisches Schåfergedicht in zwanzig Gesången, betitelt: der leidende, streitende triumphirende und jetzt als Hochzeiter jubilirende Jakob Hersch. In gereimten Hexametern.

Lydie (nimmt es und liest den Anfang.) „Sage mir, Muse die Thaten des tapfern streitenden Hersches!" Schain, erhaben! Ich danke Ihnen, Herr Bår!

(Die übrigen Juden drängen sich unter Bücklingen zu Lydien.)

Mehrere Juden. Mer gratuliren, mer wunschen Glück!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Håndelchen (tritt schnell und erschrocken ein.)

Håndelchen. Is dår Harr Polkwitzer nich do? Wau is dår Harr Polkwitzer?

Polkwitzer (hervortretend.) Hier, Johanna! Was will se, was bringt se?

Händelchen (laut.) 'Sis jemand draussen. Se süllen klaich kummen nachhame! (leise.) 'Sis dá Polizei, die Se sucht. Erschrecke Se nicht!

Polkwitzer (heftig erschrocken, sucht sich jedoch zu fassen; zu den übrigen laut.) Ich komme klaich wieder, maine Herrn und Damen! Wichtige Geschäfte, eine kleine Abhaltung —

A. Hirsch (der seine Verlegenheit bemerkt.) Harr Polkwitzer! Harr Voter! Ich werde Se doch begleiten —

Polkwitzer (abwehrend.) Nein, bleiben Se! Ich komme zurück.

(Schnell ab; A. Hirsch folgt ihm.)

Jakob (zu Lydien.) Was is dos, der Ete is verschrocken?

Lydie. Ich begreif's nicht; (rufend.) Johanna!

Händelchen. Madam Hersch?

Lydie (halblaut.) Wer hat main Herr Voter gesucht? Sag mer's, gesteh mer's!

Händelchen (verlegen.) Worümm wollen Se's wissen? Lossen Se mich gaihn!

Lydie (zornig.) Ich befeihl' es, ich will es haben.

Händelchen (herausfahrend.) Wann Se's

dann wollen wissen absolut, sau will ich's sogen. Då Polizei hot ån gearretirt und hot ån geführt Doses.

Lydie. Doses? Au waih!

(Sie fällt in Ohnmacht und wird von den Umstehenden hinweggebracht.)

Die übrigen Juden (sehen sich einander mit Bestürzung an.) Was is dås, Was is der meihr?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. A. Hirsch (im heftigsten Affekt.)

A. Hirsch. Was å Unglück, was å grauß Unglück das kummet über mai Haus!

Alle Anwesende (umringen ihn.) Was is? Erzaihl! Sog!

A. Hirsch (zornig zu Jakob.) Håttest då gekriekt eihr då Tippel, eihr då håttest gegeiben då Baite, då Lugedore an Deamanten in då Haus von dain Ischå!

Jakob (bestürzt.) Worům, Ete?

Rachel. Sog, Ete!

A. Hirsch. Alles is verlauren!

Alle Anwesende. Gott behůth!

A. Hirsch. Der Polkwitzer hott gehebbt die Lieferung vor der Armee, år hot gemacht die Råvuch-

chim zu hauch; hot gemacht die Rationen und dås Braudt ze klan und sain Haus und sain Ufwand ze grauß. Jetzt sayn se gekummen derhinter, as år hot beschummelt dås Land und wůllen åm wieder abjogen den Råwuch! Dås Haus is verptschirt, då Zimmer sind verptschirt, då Baite is verptschirt an der Ete sitzet uf der Polizei, Doses!

Die Gåste (welche sich allmählig entfernen.) Au waih! Au waih!

Schmul Krautschneider (nimmt das Manuscript wieder vom Tische und geht ab.) Die Aestheitik is aus, das Frůhstůck hőrt auf. Au waih!

Lőb Haas (eben so.) Die geleihrte Ůnterhaltung ist vorbei, das Diner hőrt auf. Au waih!

Herz Bår (gleich dem Vorigen.) Das Bureau d'esprit is verptschirt, das Concert und Souper sin verstummt. Au waih!

A. Hirsch (welcher bisher in tiefen Gedanken stand.) Chai Rosch! Se můssen mer geiben då Baite wieder heraus. Kůmm, Memme! mer wůllen gaihn zum Melitz, der mer hot gefůhrt den Prozeß weigen då silbernen Lőffeln, die ich hebb' geschachert vorm Johr. Kůmm! noch is ås Zeit.

(Hirsch und Rachel ab.)

Letzter Auftritt.

Jakob (allein, aus langer schmerzlicher Betrachtung erwachend.)

Wos is dås? Wo sayn ich? Wos is pessirt? Wor's å Traum, wor's Wohrheit? Dås grauße Loos is fort; die Baite is fort, då Lugedore an Deamanten sind aach fort! Noor (er sieht sich um und erblickt Lydiens Hochzeitsschleier) då Ischå is noch mai! Frisch, Jokob, dås Genie aus åm Kopp; den Kriekshelb aus åm Sinn! Wann mer is raich an is aach ebb's wauhl dumm und künn noor geiben alle Monat' aine grauße Abfütterung an å extra Glos Wein an die schaine Geister, sau werd mer bald ausgeschrien as å hauches Genie. Fer ån Kriekshelb is mai Gemüth ze zort an friedfertig. Jetzt will ich ruhen uf mai Lorbeer'n und ernaihren då Liebche as å rächter Jüd.

(Er legt den Talleth nebst dem übrigen Hochzeitsschmuck ab, hohlt den Zwerchsack von der Wand und hängt ihn um.) Es leibe der Schacher! 'Sis doch außer! dås Selideste. (Gegen das Publikum.) Meine Harrn an Domen! Hier waas ze handl'? Alte Windeln, Fallhüthe, Trockenkörbe, Kinderwiegen? Hier was ze handl'?

(Indem er fragend umhergeht, fällt der Vorhang.)

Die
Juden und ihre Gegner.

Ein Wort

zur

Beherzigung für Wahrheitsfreunde,

gegen

Fanatiker.

— — — Wir haben beide
Uns unser Volk nicht auserlesen.
Nathan der Weise.

[V. G. Friedrich]

Deutschland, 1816.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen.

Schiller.

Die Juden und ihre Gegner.

„Ein Traum umfieng mich," so erzählt einer der Unsterblichen unseres Volkes *). „Auf einem viereckigten Marmor-Fuße voll emblematischer Bilder stand eine Säule vor mir; so hoch und schön sah sie mein Auge nie. In schlanker Verjüngung hob sie sich zu den Sternen, oben bekränzt mit einem hellen Kranze. Nicht Lorbeer waren seine Blätter, sondern Myrten und Rosen." „Standhaftigkeit" rief eine Stimme, und von allen Sternen erklangen Gesänge, von denen mir nur die letzten Worte blieben:

„Mißklang löst sich auf in Wohlklang" —

„Mißklang löst sich auf in Wohlklang!" hallte mein Innerstes zurück; und an der Säule gieng hervor — wie nenne ich dir was jetzt mein Blick sah? die ewige Wage des Weltgerichtes. Auf der einen Schale lauter vorübergehende Scenen; jetzt Kronen, Scepter, Schwerdter, Waffen, Ehrenstäbe; die Schale flog auf; zerbrochen und zerstreut fielen sie nieder. Jetzt Ungeheuer, Schlangen, Scorpionen; sie wütheten, verzehrten einander, oder stürzten herab. Leer flog die Schale empor, voll Dampf und Rauch. Auf der andern niederschwebenden stand — heiliger Anblick! — der Christenkelch in seinem bescheidenen Glanze; über ihm lag das Brod der Barmherzigkeit und Milde. Die Stimme sprach: „Was Ihr gethan habt der Geringsten Einem, thatet ihr Mir!" — Dampf und Nebel der zweiten Schale waren verschwunden; sie schwebte dieser gleich und auf ihr,

*) Herder, sämmtliche Werke, Thl. 10, S. 93. ff.

dem Kelche gegen über, blühete die Lilie, wehte die Palme. Friede war in mir: ich erwachte."

Und so wird die Menschheit auch einst erwachen aus dem trüben, blutigen, fanatischen Traume des Sektengeistes, der Vorurtheile und einer einseitigen und dadurch verschroben, lückenhaften Bildung. Doch, wenn auch die Menge noch von täuschenden Gesichten befangen ist; uns, die wir es fühlen, daß wir wachen und darum handeln müssen, ist beides Pflicht. Jetzt aber ist die Zeit vorhanden, wo der Kräftige seine Kraft, der Wissende sein Wissen ins Leben übertragen und dadurch gemeinnützig werden soll und kann. Unter den Zeichen dieser Zeit ist der geringsten keins die Stimmenzahl, welche sich für und gegen die künftige Stellung eines der ältesten Völker, der Juden im deutschen Vaterlande erhebt. Genossen, Freunde und Gegner dieses Volkes haben hierüber ihre Stimmen mit ehrenwerther Umsicht erhoben. Nicht selten aber giengen beide Theile in ihren Aufstellungen und Forderungen zu weit. Daher dieser Versuch, die Wahrheit in der Mitte zu finden. Wie jenes Volk das geworden, was es gegenwärtig ist mit Licht und Schatten, mit Scharfsinn und Habsucht, das psychologisch, ja! pragmatisch zu beantworten, vermag nur eine philosophische Geschichte dieses Volkes und seiner Schicksale, im Geiste eines Herders geschrieben. Warum indessen schon in früheren Jahrhunderten Deutschlands Fürsten nicht kräftiger eingriffen, um dem Volksgeiste und Treiben jener Nation eine höhere Richtung zu geben, das zu beklagen, liegt außer der Sphäre dieser Blätter. Vielmehr möchte ich andeuten helfen, wie der Schaden gemildert, was künftig geschehen könne und müsse, um jenes beklagenswerthe Volk vor größerer Entartung zu schützen. Um einigermaßen mit Gründlichkeit zu diesen Andeutungen beitragen zu können, ist eine kurze Charakteristik dieses Volkes in seinem ge-

genwätigen Zustande nöthig, welcher alsdann die Resultate folgen sollen. Indessen läßt sich die Gesammtheit der Juden in höherer Beziehung durchaus nicht in eine Kathegorie bringen, sondern man muß unter gewöhnlichen Juden, den Gebildeten des Volkes und dem Adel oder den Rabbinen unterscheiden. Dieser Unterschied soll mich darum auch bei nachstehender Charakterskizze leiten.

Charakteristik der gewöhnlichen Juden in ihrem gegenwärtigen Zustande.

„Was nützlich ist, das ist recht!“ dies ist die Maxime des gewöhnlichen Juden und in diesem Geiste handelt er, um jenen Grundsatz dreht sich sein Wirken, seine Erwerbsthätigkeit, sein Urtheil. Daher erlaubt er sich in der Regel jede Vervortheilung im Handel; der Zweck des Erwerbs heiligt bei ihm die Mittel, durch welche er zum Besitz des ersteren gelangt. Wucher, Betrug jeder Art, Mißbrauch fremder Noth oder Ohnmacht, z. B. bei Fürsten in Kriegsbedrängnissen oder bei Verschwendern von hohem Range, bei Jünglingen, die unter der Herrschaft reicher aber strenger Eltern stehen, Mißbrauch des Vertrauens, Uebernahme von Lieferungen für Armeebedürfnisse und Hospitäler, Unterschleif der Waaren bei Zoll- und Acciseanstalten, Bestechung der Angestellten bei diesen und ähnlichen Staatseinrichtungen, Verführung des Gesindes durch Anreizung zu Hazardspielen (dem Lotto) und Abnahme entwendeter Sachen, Verfälschung des Geldes und ähnliche Laster bilden, wie traurige Erfahrung lehrt, die Schattenseite in dem Charakter des gewöhnlichen Juden. Will man auch einwenden, daß diese Laster mehr oder minder in der Hefe anderer Völker sichtbar sind, so läßt es sich doch nicht läugnen, daß sie in diesem Umfange und in so großer Zahl nur in dem Charakter des jüdischen Volkes sich zeigen.

Hierzu kömmt noch eine ungezähmte Sinnlichkeit, besonders Leckerei, Unreinlichkeit, Scheu vor aller körperlichen Anstrengung, z. B. Feldbau u. s. w. und ein versteckter, aber desto stärkerer Fanatismus gegen die Christen, der zwar die Wahrheit christlicher Traditionen und Geschichten des Mittelalters gegen die Juden nicht rechtfertigt, sich hingegen theoretisch desto deutlicher in ihren heiligen Schriften und denen ihrer Weisen ausspricht, wie unten bewiesen werden soll. Bei diesen traurigen Kennzeichen einer höchst unglücklichen Stellung der Juden in christlichen Staaten, äußern sich dagegen in dem Charakter dieses Volkes alle jene Talente und Vorzüge, die gewöhnlich mit einem solchen Zustande verbunden sind. Spekulationsgeist, Sparsamkeit, schnelles Aneignen des Geschäftsganges sind bei ihnen vorzüglich heimisch. Sie sind beharrlich und in der höchsten Geistesthätigkeit, wo die Aussicht auf Gewinn ihnen winkt. Sie scheuen weder Verachtung noch Beschwerde, wann ihr Interesse solche Opfer heischt. Deshalb sind auch zu allen und besonders zu den Zeiten Napoleons durch Juden im Stillen Dinge ausgeführt worden, über deren Enthüllung die Welt staunen würde und welche sie ganz andern Triebfedern zuschreibt. Denn Verschwiegenheit, Vorsicht, Mißtrauen sind Grundzüge in ihrem Charakter, dabei sind sie, gleich andern Völkern, welche unter dem Drucke oder in einer gewissen Abhängigkeit lebten oder noch leben und von denen es die Geschichte als charakteristische Merkmale lehrt, wie z. B. die jetzigen Griechen unter dem Scepter der Pforte, schlau, witzig, überfließend von treffenden, oft originellen Ideen. Besonders aber verstehen sie die Kunst, sich nach den Launen oder dem Charakter des Mannes zu richten, an dessen Gunst ihnen gelegen ist und auf welchen sie Einfluß zu erhalten wünschen, ihm seine Schwächen schnell abzumerken, die-

sen zu schmeicheln und ihn auf solche Weise für sich zu gewinnen.

Menschenkenntniß überhaupt, vorzüglich aber ein selten trügender Scharfblick in die ökonomischen Verhältnisse einer Familie, ist ihnen im hohen Grade eigen. Dieses wären in einigen Umrissen die Hauptschattenzüge, nur von einzelnen Lichtstralen durchbrochen, in dem Charakter der gewöhnlichen Juden, welche sich auch von den erklärtesten Apologeten dieses Volkes nicht läugnen lassen. Wie viel aber von diesen Schattenzügen eigene Schuld der Juden ist und wieviel davon auf Rechnung der Staatenhäupter vergangener Jahrhunderte kommt, das ist, wie ich schon oben bemerkte, eine andere Frage.

Eine höher scheinende Richtung, obgleich mit dieser untermengt und reel nicht selten von ihr ausgehend begann an dem Abend des 18ten und setzt in dem 19ten Jahrhundert der Charakter der feiner gebildeten Juden fort. Mendelsohn, Salomon Maimon, Bendavid, Friedländer u. a. giengen voran und Jakobsohn nimmt noch gegenwärtig eine ehrenvolle Stelle unter den Gebildetsten jenes Volkes ein. Ich wage daher ferner eine

Charakterskizze der feiner gebildeten Juden.

Seit jenen eben genannten Männern, welche zum Theil im innigsten Geistesbunde mit christlichen Gelehrten, einem Lessing *), Nikolai, Abt u. a. standen, seit den philosophisch-religiösen Reibungen eines Mendelssohns mit Lavater und F. H. Jakobi, der Erscheinung des Nathans und des Lustspieles: die Juden; besonders aber seit der Verbreitung der beiden Mendelsohn'schen Schriften: „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum"

*) Mendelsohn wurde mit Lessing durch das Schachspiel bekannt und aus dieser Bekanntschaft flossen die meisten jener geistigen Erzeugnisse M's, die wir gegenwärtig noch so sehr verehren.

und „Manasseh Ben Israel Rettung der Juden. Aus dem Englischen, mit einer Vorrede von Mendelsohn" begann die sogenannte Aufklärungsperiode bei den feiner gebildeten und besser erzogenen Juden. Allein leider! gilt auch noch jetzt bei vielen unter ihnen, in Beziehung auf Mendelsohn, was Schiller den Jäger in Wallensteins Lager von dem Feldherrn sagen läßt:

„Wie er räuspert und wie er spuckt,
„Das haben sie glücklich abgeguckt;
„Aber sein Schenie, ich meyne, sein Geist
„Sich nicht auf der Wachtparade weißt."

Und wie kann dieses anders seyn! Beynahe alle Denker, oder um mich richtiger auszudrücken, alle wissenschaftlich Gebildete unter den Juden, sind Autodidakten, wie Mendelsohns Beispiel lehrt. Selbst der reichste Jude sorgt in der Regel bei der Erziehung seiner Kinder mehr für das Glänzende, in die Augen fallende, wie für das Gründliche; den Hausbedarf der Handlungswissenschaft etwa ausgenommen. Tonkunst, Malerei, Tanzen u. a. schöne Künste machen das Wesentliche der Bildung, besonders des weiblichen Geschlechts aus. Die Phantasie wird durch den Besuch des Schauspiels und die Lektüre eines ungewählten Heeres von Romanen genährt; die Intelligenz aber und das moralische Gefühl meistens kärglich genug mit dem Sauerteig der Rabbinenweisheit oder der losen, unverdauten Speise jüdischer, schöngeisterischer Knaben abgefertigt, welche für Unterhalt und Wohnung den Namen der Erzieher, oder wie sie in den Häusern der Reichen genannt werden, der Hofmeister schänden und durch ihr schlechtes sittliches Beispiel das Heil der werdenden Generation vergiften. Einzelne ehrenvolle Ausnahmen (z. B. manche gut organisirte jüdische Erziehungsanstalten, Philantropine u. s. w.) beweisen nichts gegen diese allgemein anerkannte Thatsachen. Die frühere körperliche Reife, welche den Juden als Orientalen eigenthümlich

ist, bestärkt sie in dem Wahn einer gleichen geistigen Stufe, und so versuchen es Knaben und Jungfrauen, kaum der Wärterin entwachsen, schon eine Rolle in der großen Welt zu spielen. Der Reiz der Neuheit zieht sie an, ihr Nachahmungstrieb macht sie kühn und deshalb streben sie denn, sich Alles das anzueignen, von dem sie glauben, daß die Genossen des Christenthums stolz darauf sind, sich in solchen Gegenständen gefallen und darin glänzen.

Aus dieser Richtung des Geistes und der Phantasie gehen denn solche Karrikaturen hervor, wie sie die Posse; „Unser Verkehr" und ihr Seitenstück: „Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit" in der Lydie, dem Isidorus Morgenländer, Schmul Krautschneider u. a. uns darstellen *).

---

*) Was man auch über diese beiden Possen sprechen, wie sehr man sie herabwürdigen mag, so war der Effekt, welchen ihre Aufführung auf allen Bühnen Deutschlands, auf denen sie gegeben wurden, machte, außerordentlich. Diesen Beifall aber erwarb ihnen unstreitig nicht sowohl der Judenhaß der Zuschauer, als die Wahrheit und richtige Zeichnung der Charaktere und Situationen, welche in diesen Stücken dargestellt wurden. Warum haben Kotzebue's Kleinstädter bei ihrer ersten Aufführung auf der Bühne denselben, ja! einen noch weit größeren Beifall erhalten? Weil die Charaktere aus dem Leben gegriffen, beinahe alle Portraits waren und der Gebildete in dem Kreise seiner eignen Erfahrung über die in dieser Posse gerügten Albernheiten zu lachen oder sich zu langweilen Veranlassung fand. Freilich soll nach den Regeln der Kunst, der Effekt durchaus nicht die Tendenz des Werkes, selbst einer Posse seyn, sondern nur als Aggregat geduldet werden! aber auch die Regel spricht für beide. Unser Verkehr (Leipzig, in Kommission der Dykschen Buchhandlung) ist durchaus mehr Charaktergemälde als Intriguenstück, aber als solches hat es ungemeinen Werth. Wer, wie der Verf. d. Bl. von früher Jugend auf in großen Handelsstädten lebte und gezwungen, das Treiben der Juden von ihren gebildetsten

Da sich nämlich National- und Jugendeindrücke nie ganz austilgen lassen, so stehen diese auch den gebildetsten Juden in alten Verhältnissen, selbst bei der üppig-

Individuen bis zu dem rohesten Schacherjuden herab, beobachten mußte und konnte, der vermag die Nüancen dieses Stückes, den trefflich gehaltenen Charakter des A. Hirsch u. a. erst in seinem ganzen Umfange zu würdigen. Nichts ist daher lächerlicher, als der von Braunschweig ausgegangene Angriff („Kurze Bemerkung über das Mspt. Unser Verkehr") auf diese Posse, dessen Basis sich um den feinen logischen Schluß dreht: „weil das Stück bei der Aufklärung und hohen Bildung der Braunschweiger Judenschaft, auf das dortige Personale nicht anwendbar sey und darum bei der Aufführung daselbst keine Sensation gemacht habe, darum — sey dasselbe im Allgemeinen ohne Werth, oder wie sich der Verfasser sehr witzig mit den Worten des Postillons ausdrückt: „Dreck!!!" Die Stärke der andern Posse: „Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit" (Frankfurt a. M. in Kommission bei Ferd. Boselli) besteht in dem Reichthum komischer Situationen, wie z. B. der Toilettenscene, der Katastrophe u. s. w., obgleich auch einige der Charaktere, z. B. der des Isidorus Morgenländer, der Lydia und der jüdischen Schöngeister trefflich und ganz nach dem Leben gegriffen sind. Auch die Kunstregeln der drei Einheiten sind in ihm, wie in dem ersteren gewahrt; doch fehlt es nicht an Flecken, worunter ich das nicht gehörig motivirte Hinwegbleiben des Isidorus, der am Schluße noch in einer höchst interessanten Situation hätte auftreten können, das Prosaische eben jenes Schlußes u. dgl. mehr zähle. Will man aber die Pferdescene als gemein rügen, so vergesse man doch ja nicht, daß das Stück eine Posse ist, und daß selbst Aristophanes in seinem Meisterwerke: die Wolken, den Sokrates in einem Korbe zwischen Himmel und Erde schwebend erscheinen läßt, um dadurch seine luftigen Spekulationen zu versinnlichen. An Shakespeare will ich hier nicht einmal erinnern. Uebrigens sind die Tendenzen beider Stücke verschieden; die des Verkehrs ist Darstellung und Rüge jüdischer Habsucht und vielseitiger Verbildung; die von Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit ist Schilderung des verkehrten Strebens nach

sten, raffinirtesten Lebensweise und dem angestrengtesten Streben, sich den Christen gleichzustellen, entgegen. Und gelingt es ihnen auch, sich gewisse Formen des höheren geselligen Lebens bis zur Täuschung anzueignen, so entwischt ihnen doch bisweilen ein nationaler Mißlaut, welcher dann einen desto grelleren Kontrast und bei den Umgebenden dadurch eine höchst komische Sensation erregt. Die Anführung von Beispielen vermeide ich, da ich durchaus nicht Bitterkeit oder Lachen erregen, sondern wahr sprechen will. Der bizarre, orientalische Geschmack in der Tonkunst, erwiesen durch die Musik in ihren Synagogen, ist höchst auffallend; das Singende ihres Dialektes unterdrücken die meisten unter ihnen sehr schwer; das Hastige

---

ästhetischer Kultur, der Glanzsucht und Furchtsamkeit vieler Individuen unter diesem Volke. (Noch ist zu bemerken, daß das erste Stück auf den Norden, das letzte hingegen auf den Süden Deutschlands, besonders die Rheingegenden berechnet ist.) Daß endlich beide Farcen alle Aufforderungen an sie als solche erfüllen, beweißt der Ausspruch des vollendetsten Werkes, das wir gegenwärtig über dramatische Kunst besitzen. In ihm (siehe A. W. Schlegels Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Th. 1. S. 335.) sagt der Verfasser von dem Lustspiel — und also auch von seinem Zweige der Posse — „es muß ein treues Gemälde gegenwärtiger Sitten, es muß lokal und national bestimmt seyn. Das Portraitmäßige ist jedoch nicht dahin zu deuten, als müßten die komischen Charaktere ganz und individuell seyn. Es dürfen die auffallendsten Züge von verschiedenen Individuen einer Gattung bis zu einer gewissen Vollständigkeit darin zusammengestellt werden, falls sie nur mit Besonderheit genug bekleidet sind, um individuelles Leben zu haben und nicht als Beispiele eines einseitigen Begriffes herauszukommen. Aber insofern das Lustspiel (die Posse) die Verfassung des häuslichen und geselligen Lebens überhaupt schildert, ist es ein Portrait; von dieser prosaischen Seite muß es sich nach Zeit und Ort verschieden bestimmen, während die komischen Motive, ihrer poetischen Grundlage nach, immer dieselben bleiben."

in ihren Bewegungen, die Eigenheit in Allem, was sie beginnen, verräth den israelitischen Stammgenossen sehr bald.

Was aber die religiösen, politischen und philosophischen Ansichten dieser feiner Gebildeten angeht, so setzen viele unter ihnen ihren Stolz darin, mit Verachtung ihres Ceremonialgesetzes zu prahlen, an öffentlichen Orten sich solche Genüsse zu erlauben, welche mit jenem gerade in Widerspruch stehen, ja! bisweilen selbst die Benennung ihres eigenen Volkes verächtlich zu machen *). Sie nennen dieses Aufklärung, sich selbst aber halten sie für philosophische Köpfe, die jedoch, wenn man gründliche Rechenschaft von ihren Ansichten fordert, wenig mehr als einen Galimathias von „Vorurtheil, Aberglauben" nebst einigen philosophischen Floskeln aus Mendelsohn oder poetischen Tiraden aus Lessings Nathan zu erwiedern im Stande sind. Die Mode, welche Farbe und Schnitt ihrer Kleider bestimmt, bestimmt auch ihren Glaubens- und Wissensgehalt. Ist Mystik und Anneigung an die Formen des Katholizismus Ton unter den feiner erzogenen Christen, so wird der elegante Jude mit Lydien in die Kirche gehen, die religiösen Formen anstaunen, den imposanten Akt eines Hochamtes, die Madonnen- Christus- und Johannesköpfe bewundern, über Stollberg, Schlegel, Werner u. a. mitsprechen, viel über Veredlung des Kultus, Gemüth und Kunstformen faseln, so wie sein Vater im vorigen Jahrhunderte, einem Lessing, Mendelsohn, Nikolai u. a. über Vernunftreligion und endliche Vernichtung der Formen nachgelallt hat. Was aber will er mit Allem diesen? Nichts anders, als sich bemerkbar machen, Aufsehen erregen, glänzen und für einen klugen, geistreichen Kopf gelten. Giebt es unter andern eine

* Oefter war ich, z. B. in Leipzig, Ohrenzeuge, daß jüdische Elegants von gemeinen Juden verachtend äußerten: „der schmutzige Jude! der fatale Judenjunge!"

größere Inkonsequenz, als die, welche die Juden begehen, indem sie sich zu Gliedern des Freimaurerbundes, eines rein christlichen Institutes aufnehmen lassen, darin auf das Neue Testament *) und zwar auf das Evangelium Johannes ihre Verpflichtung leisten und sich Johannesjünger nennen.

Noch weit paradoxer ist das unziemliche Spiel, welches manche unter ihnen bisher als Anhänger des französischen Freymaurersystems, in den höheren Graden, besonders dem eines Rosenkreuzers (S. P. R. C.) mit den geheiligten Symbolen des Christenthums trieben, indem sie das Liebesmal, oder wie es dort genannt wird, die Agapen (αγαπαι) mit und unter den Christen zur Ehre des Stifters unserer Religion genießen **). Sie zollen in diesem Grade dem Kreuze die tiefste Verehrung.

In Beziehung auf ihre politischen Ansichten war früher, völliger Indifferentismus ihr Theil. „Wer mich bezahlt, dem diene ich" so dachten und handelten die meisten. Dann aber, als Napoleons Glück und Macht den Erdball erschütterten und er den Juden, für die Dienste, welche er von ihnen verlangte und erhielt, Wiederherstellung ihrer politischen Existenz als abgeschlossenes Ganzes vorspiegelte, da huldigte die Masse des Volkes seinem Namen und die Denkenden desselben, dem Centralsysteme, das er im Gegensatz mit dem Systeme des Gleichgewichts aufstellte.

Indessen müssen wir offen gestehen und es wird unten genauer erwiesen werden, daß Patriotismus, wahre, thätige Vaterlandsliebe gegenwärtig noch zu viel von ihnen gefordert heißt. Gehören sie denn irgend einem Lande als Sprossen und Kinder eigenthümlich an? Gleichen sie nicht vielmehr, wie ein denken-

*) S. den Signatstern u. a. Freimaurerschriften.

**) Mir ist der Unterschied zwischen αγαπαι und δειπνον κυριακον wohl bekannt.

der Kopf*) sehr richtig bemerkt, einer großen, durch die ganze Welt verbreiteten, geschlossenen Gesellschaft reisender Kaufleute, welche die Märkte eines Staates beziehen, sich durch den Handel bereichern und dann ihr Kapital und ihre Kräfte dem Staat entziehen, den sie für einige Zeit zum Wohnsitz erwählt haben.

Darum zeichneten sie sich auch nie als Krieger aus und das heilige Feuer, welches in dem Gemüth anderer Streiter für Religion und Vaterland sich entzündete, fand in ihrer Brust keine Nahrung. Die letzten Kriege geben hiervon unumstößliche Beweise. Denn nach einer sehr mäßigen Berechnung wird die Zahl der durch Europa verbreiteten Juden auf dreizehn Millionen angeschlagen und dennoch waren, als in den Jahren 1813 bis 1815 beinahe dieser ganze Welttheil gegen Bonapartes Anmaßungen aufstand, unter dieser ungeheueren Masse von Kriegern, keine dreitausend Juden u. selbst diese größtentheils nur gezwungen **).

Was endlich die philosophischen Ansichten der feiner gebildeten Juden angeht, so ist Weltbürgerlichkeit das Panier, zu dem die besten Köpfe sich bekennen, die Menschheit aber, Fortbildung in und zu ihr, die

---

*) Der Verfasser von „Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund."

**) Wie weit häufig die Verblendung bei einem Gegenstande geht, welchen zu verfechten wir uns anmaßen, davon giebt Herr S. Ascher in seiner Germanomanie einen ausgezeichneten Beweiß, indem er S. 67. gegen Herrn Prof. Rühs sagt: „In dem fanatischen Eifer eines ächten Germanomanen vergißt er, daß Deutschlands Heere in dem Kampf gegen Frankreich unterlagen, ehe noch die Juden in ihrer Mitte daran Theil nahmen, und erinnert sich nicht, wie folgenreich sie in den Jahren 1812 und 1814 kämpften, als die Juden aus Rußland, Pohlen, Oestreich und Preußen mit ihnen in Reihe und Glied standen?" Die natürliche Folge aus dem Gesagten ist nun: Hauptsächlich der Jüdischen Tapferkeit verdankt Europa seine Befreiung vom Tirannenjoche! Risum teneatis, amici!!

Phrasen, welche sie als Aushängeschild ihres Glaubens und Denkens darlegen. Von diesen Ideen erhoben, blicken sie mitleidsvoll-lächelnd herab auf alle, welche noch streng auf positive Formen halten und diese bisweilen mit dem Wesen, die Schaale mit dem Kern verwechseln. Doch, nicht sie allein, jeder denkende Kopf, jedes edle Gemüth ehrt die Idee der Menschheit und das Streben nach Erreichung ihres Ideals, als das Höchste; eine Idee, die längst in den vorzüglichsten Geistern deutscher Nation ausgebildet und am sublimsten, einige Mißgriffe abgerechnet, von Weishaupt, Knigge u. a. in dem Priester- und Regentengrade der Illuminaten *) dargelegt worden ist. Es ist hoher Flug des menschlichen Geistes, sich eine Zeit zu denken, wo die Nationen der Erde auf einer so erhabenen Bildungsstufe stehen, daß alle Formen sinken und nur das große, heilige Band der Menschheit sie allein umschlingt und über ihnen waltet. Vernehmen wir, wie jene philosophischen Köpfe unter den Juden sich darüber auszudrücken pflegen. „Nicht der Theil der Erde,“ urtheilen sie, „auf welchem wir Daseyn und Erziehung erhielten, ist nur unser Vaterland; nicht blos die Menschen, welche in demselben Staate mit uns leben und gleich uns geschützt werden, sind unsere Mitbürger; wir sind Bürger der Welt. Hinweg mit jenen Formen, welche die Menschheit zerstückeln. Wir beleidigen die Menschheit, wenn wir auf Kosten des entfernteren Theiles, nur denjenigen zu erheben streben, auf welchem wir leben; wir sind nur dann wahre Freunde des Vaterlandes, wenn wir das Wohl der ganzen Gattung, zu der wir gehören im Auge haben.“ „Bei uns,“ so fahren sie fort, „gilt's nicht den Staatsbürger, sondern den Menschen, wir finden die Pflichten der Gerechtigkeit nicht im gesellschaftlichen Vertrage, sondern im Wesen der Menschheit. Die Gerechtigkeit des bloßen

*) S. die neuesten Arbeiten des Spartakus und Philo.

Staatsbürgers hat ein anderes Ziel als die unsrige; jene wirkt für augenblickliche Ruhe und Sicherheit, diese für das ganze Geschlecht im Weltall." Das ist es doch wohl, was einer der jetzigen Stimmführer unter den Gebildeten dieses Volkes, Hr. S. Ascher a. a. O. S. 44. mit den Worten sagen will: „Wie beseligend ist nicht der Gedanke: daß in der Existenz der Völker die Idee der Menschheit sich dereinst ganz abspiegeln wird!" u. s. w.

Welche Anmaßung aber, wenn er S. 63. behauptet: „die indifferenten Anhänger des Judenthums seyen in der Weltordnung bestimmt, den Grund zu einem Antidot gegen den religiösen Dogmatismus zu legen, und dereinst Werkzeuge abzugeben, allen positiven Glauben verschiedener Art und Form, wie er noch in der Welt besteht, zu einer freieren Form zu leiten."

Ihm ist also Religion nicht das, was sie uns seyn soll: der Strahl aus Gott, welcher das Gemüth durchdringt, läutert, heiligt und wieder zum Ewigen emporzieht, sondern nur Bändigungs- und höchstens Bildungsmittel für das Volk, ein Kappzaum für den Haufen, den man bei höherer Kultur ihm abstreift. Ihm sowohl, wie seinen Glaubensgenossen für die Idee der Menschheit möchte ich warnend zurufen: nehmt euch in Acht, daß ihr nicht das, was ihr Menschheit nennt, mit der Thierheit des Menschen verwechselt und indem ihr für die Menschheit zu handeln vorgebt, nur das Wohlbehagen der Thierheit befördert, indeß die wahre Menschheit vernachlässigt dasteht und ihre Vervollkommnung nur von zufälligen Ereignissen oder von den Bestrebungen weniger Weisen zu erwarten hat.

So erhaben nun diese kosmopolitischen Träume sind, so schädlich sind sie, wenn dadurch in der Wirklichkeit die Bedingungen vernachläßigt werden, unter

welchen allein ihre Realisirung möglich ist: Erfüllung aller Staatsbürgerlichen und Religionspflichten. Wer ein schlechter Staatsbürger ist, kann unmöglich ein guter Mensch seyn; wessen Gemüth nicht erwärmt und durchdrungen von wahrer Religiosität ist, der vermag die Idee der Menschheit in diesem Gemüth nicht einmal würdig zu fassen, viel weniger daß er durch seine Individualität zu ihrer einstigen Realisirung mit beitragen könnte. Denn die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten ist ja! die Grundlage, mittelst welcher wir höhere, geistige Obliegenheiten vollkommen zu leisten im Stande sind. So also ist jene Idee eine Puppe, mit welcher die Gebildeten dieses Volkes spielen, ein Blendwerk durch das sie sich selbst täuschen und damit den Mangel anderer ächt religiöser Tendenzen in ihrem Gemüth zu ersetzen wähnen. Bei ihnen ist diese Idee das, was bei dem Haufen die Idee vom Messiasreiche ist. Doch — schon zu viel als Charakterskizze der philosophischen Lieblingsideen unter den gebildeten Juden. Ich gehe jetzt, freilich in sehr grellem Kontraste, zu der kurzen Schilderung des jüdischen Adels oder ihrer Rabbinen über, deren Charakteristik ich jedoch nur mit einigen Zügen andeuten werde.

Die Rabbinen oder der jüdische Adel.

Die Extreme berühren sich, so auch hier. Wenn der Indifferentismus der eben geschilderten Juden auf der einen Seite oft bis zur völligen Gemüthlosigkeit geht, so befinden sich dagegen auf der andern die Rabbinen in einer idealen, phantastischen Welt, deren Bilder freilich etwas barokker gestaltet sind, wie der Olymp, in dessen Idee die Priester der Hellenen lebten. Die Rabbinen bilden unter den Juden den Stand des Adels oder der Gelehrten, und ihre Bildung zu diesem Stande hat eine rein ascetische, kontemplative Ten-

denz. Die Städte, in denen vorzüglich die in Deutschland wohnenden jüdischen Jünglinge studierten, waren bisher Prag, Frankfurt und Worms, denn in diesen 3 Städten befinden sich die 3 Oberrabinen für ganz Deutschland *). Zum Studium des Talmuds und der Gesetze (Torah) vereinigt sich daher unter der Leitung des gelehrten Oberrabbinen eine Zahl von zehn oder mehr jungen Leuten in eine Gesellschaft, die sie Kuseh nennen, und deren Zweck ist, gemeinschaftlich in der Erkenntniß ihrer heiligen Schriften zu wachsen. Welche Eindrücke nun besonders die Lektüre und das Studium des zweiten Theils des Talmud, der Agada Sagen auf die jugendliche Phantasie machen muß, die noch nicht gebildet genug ist, um Allegorie vom buchstäblichen Verstande zu unterscheiden, wie sehr unter der Erfüllung des Gedächtnisses und der Einbildungskraft mit solchen abentheuerlichen Mährchen, wie sie die Agada enthält **), die Hauptsache: Erkenntniß des

*) S. Schudt jüdische Merkwürdigkeiten, Anhang zu Th. 4. S. 45.

**) Die rechtglaubigen Juden sollen nach der Erzählung des Talmuds von ihrem Messias bei seiner Ankunft zu einer großen Mahlzeit geladen werden, bei welcher der ungeheure Ochse verspeißt wird, welcher täglich tausend Berge abweidet. Sollten sie aber hieran nicht genug haben, so hat Gott für sie zu diesem Zweck zwei Fische, Leviathan, männlich und weiblichen Geschlechts geschaffen und einen davon eingesalzen, weil beide zu viele Nahrung erfordert hätten, indem der lebendige täglich einen Fisch verspeißt, der 3 Meilen lang ist. Wenn etwa der Appetit noch nicht ganz damit gestillt wäre, so vertröstet sie R. Elias Levita auf einen guten gebratenen Vogel zum Nachtisch, der einstmal ein Ey fallen ließ, das 300 Cederbäume niederschlug und als es, wie leicht zu erachten, durch so schweren Fall zerbrach, mit dem ausgeflossenen Weißen und Dotter 60 Dörfer überschwemmt hat. Ein anderer Rabbi sah einen ähnlichen Vogel im Meere stehen, von dem er vernahm, es sey von dem Oberfuß des Vogels bis zu dessen unterster Klaue so tief, daß vor 7 Jahren ein Beil

Geistes der Religion und daraus folgende praktische Lebensweisheit leiden muß, dies beweist die nachherige Bildung, Denk- und Lebensweise der Rabbinen. Gänzliche Abgeschiedenheit von der Welt und Verhältnissen ist bei ihnen wie bei ihren jugendlichen Candidaten, erste Bedingung ihres Standes. Daher treten auch in den Aeusserungen der Rabbinen die hohen Ideen von ihrem Volke, als dem allein vorgezogenen, Christenverachtung, Nationalvorurtheile und Lieblingsmeynungen noch in ihrer ganzen Stärke hervor, während diese von andern jüdischen Schriftstellern nur unter dem, freilich oft sehr durchsichtigen Schleyer der Humanität uns dargelegt werden *). Aber gerade

---

daselbst ins Wasser gefallen, welches bis jetzt den Grund noch nicht habe erreichen können.

(Der Kultus der Juden, S. 99. München 1813.)

*) Hier nur einige Belege zu dieser Wahrheit. Was die Idee der Rabbinen angeht: daß die Juden das vorgezogene Volk seyen, so erklärt sich der Talmud hierüber also wörtlich. „Fremde werden stehen und eure Heerde weiden. Ausländer werden eure Ackerleute seyn; ihr aber, das erwählte Volk, werdet die Frucht ihres Schweißes genießen und herrlich leben.“ Ferner: „es ist eben so viel, einem Juden, einen Backenstreich versetzen, als der göttlichen Majestät selbst. Eine jüdische Seele allein ist in den Augen Gottes lieber und werther, als die Seelen eines ganzen Volkes.“ In Beziehung auf ihre Vorurtheile gegen die Christen haben Schudt in seinen jüdischen Merkwürdigkeiten Th. II. Cap. XXI. und Eisenmenger in seinem entdeckten Judenthum, Th. I. S. 600, ff. freilich etwas breit, viele, geschichtlich erwiesene Thatsachen mitgetheilt. Ich will darum hier, mit Uebergehung jener, nur einige Aeußerungen der aufgeklärtesten Juden der neuesten Zeit anführen. „Wir können,“ so rühmen sich die jüdischen Hausväter in ihrem Sendschreiben an Teller (Berlin 1799), „die Annalen der Menschheit in der Hand, laut sagen, daß das Christenthum in jenen Zeiten (da der Taldmud entstand, also in der Epoche der ursprünglichen Reinheit christlicher Religion, wie Herr Prof. Rühs bemerkt) noch tiefer gesunken

durch diese buchstäbliche, strenge Deutung ihres Gesetzes, verbunden mit der feierlichen Haltung, die sie durch ihre Entfernung von der Welt sich aneignen, erringen sie ein Ansehen unter der Masse des Volkes, durch das sie, ganz im theokratischen Geiste des Mose, unumschränkt dasselbe beherrschen. Und so hätte ich denn — freilich nicht erschöpfend, aber doch hinlänglich zur Erreichung meines Zwecks — den Charakter des jüdischen Volkes, wie es gegenwärtig lebt und denkt, hier angedeutet. Dieser Skizze folgen die Resultate.

---

war, als die Religion der Juden. Das Judenthum ist besser als das Christenthum, weil es die Dogmen seiner Religion keiner läuternden Feuerprobe zu unterwerfen braucht. In Ansehung der Moralität stehen die Juden um keine Sprosse tiefer, als irgend ein anderes, noch so gelehrtes, cultivirtes und polirtes Volk. Bei keinem Volke werden die Tugenden der Menschheit häufiger angetroffen; keins übt die wahre Mildthätigkeit in einem höheren Grade aus; nirgends ist väterliche und kindliche Liebe, die Heiligkeit der Ehe tiefer gegründet, nirgends die Aufopferungen zum Besten Anderer zahlreicher und größer; bei keinem gesitteten Volk sind die groben Verbrechen: Mord, Raub, Todschlag und Landesverrätherei, die unnatürlichen Laster (1 B. Mos. Cap. 38?), die verdorbenen Sitten seltener!" Das sprechendste Beispiel aber, wie sehr selbst die aufgeklärtesten Juden noch an dem Nationalvorurtheile festhalten, als seyen sie das auserwählte Volk Gottes, findet sich in dem Vorschlage eines Individuums ihrer Nation, („Ein freundliches Wort an die Christen von einem Juden." Königsberg 1804. S. 36.) die Christen möchten doch, da es nicht zu hoffen sey, daß die Juden, die so fest an dem Gesetz hiengen, ihren Sabbath verlegen würden, doch lieber ihre Sonntagsfeier auf den Samstag, ihre Osterfeier auf das Passah, das Weihnachtsfest auf das Hamansfest verlegen und er fordere alle Regenten auf, zu dieser herrlichen und wohlthätigen Vereinigung die Hand zu bieten.

Resultate.

Mit strenger Wahrheit, stets durch Thatsachen erwiesen, ohne Haß und Bitterkeit, wodurch immer mehr verdorben, wie gebessert wird, ist diese Charakteristik, geschöpft aus der Geschichte jenes Volks, mit Berücksichtigung der polemischen Schriften seiner Freunde und Gegner dargelegt werden. Aus ihr geht zuerst die Wahrheit hervor: nicht von Aussen allein (negativ, durch Beschränkung), sondern hauptsächlich von Innen heraus (positiv, durch Bildung) muß dieses Volk und besonders die kommende Generation desselben für Mit- und Nachwelt gebildet werden.

Dieser Ueberzeugung gemäß dringt sich uns die Nothwendigkeit eines anderen Zustandes desselben auf. Wie aber kann und soll dieser bessere Zustand von Seiten des Staates herbeigeführt werden? Dies ist die wichtige Frage, zu deren Beantwortung hier einige Beiträge geliefert werden sollen.

Bei dem Blick auf die Geschichte des Mittelalters schaudert man, wenn man die Grausamkeit vernimmt, mit welcher die Juden ehemals gedrückt und verfolgt wurden. Deutschland nicht allein, beinahe jeder europäische Staat, England, Spanien, Frankreich und andere Länder haben in dieser Hinsicht viel verschuldet. Aber man darf nur auf die Quellen dieser Verfolgungen zurückgehen, um ihr Entstehen in gegenseitigem Fanatismus, scharfer Abgränzung beider Theile, Nationalvorurtheilen *) von Seiten der

*) Daß Härte gegen andere Religionsgenossen ehemals den Juden als Verdienst erschien, beweißt einer ihrer vorzüglichsten Lehrer, Moses Maimonides in seinem Sepher Mischpotim, oder dem Buche von den Rechten, wo er sagt: Leute von anderer Religion soll man fleißig mahnen, denn es ist ein verdienstvolles Werk, dieselben zu schinden und zu plagen, nach dem

Juden und halbwahren, oft ganz falschen Bezüchtigungen *) von Seiten der Christen gegen jüdische Religionsceremonien zu finden. Das einzige Mittel, diesem gegenseitigen Haß und seinen traurigen Folgen zu steuern, wäre Annäherung und Tausch der Ideen zwischen den Juden und ihren Mitwohnern und kräftiges Einwirken von Seiten der Staatenhäupter auf die Kultur und Humanität der ersteren gewesen. Doch dafür ist im Mittelalter nichts und bis auf unsere Zeiten nur wenig geschehen. Man sah in dem Juden nur den Religionsfeind, nicht aber den Menschen und Bruder.

Was kann und soll demnach gegenwärtig für die Juden als Menschen geschehen?

1) Der Staat muß für eine zweckmäßige, auf Naturell und Volksthümlichkeit berechnete Erziehung der heranwachsenden jüdischen Generation sorgen. Hier-

Befehl der Schrift: den Fremden sollst du drängen. S. auch Eisenmenger T II. c. 2. u. T I. c. 15. u. 6. Charakteristisch ist noch folgender Zug aus Salamon Maimons Leben I. 33 „Einst hielt," so erzählt er, „an dem schmutzigen Wirthshause, das mein Vater gepachtet hatte, eine polnische Fürstin an, umstrahlt von allem Glanze des Reichthums und der Schönheit. Ich war über diesen entzückenden Anblick in Erstaunen verloren, als mir mein Vater plötzlich in's Ohr raunte: nur still, Sohn! in jenem Leben wird die uns den Ofen heitzen!!"

* Unter die falschen Bezüchtigungen der Christen aus dem Mittelalter gegen die Juden gehört u. a. die, daß die letzteren sich des Christenblutes, besondes von schuldlosen Kindern als Reinigungsmittel, namentlich um sich wohlriechend zu machen, bedienten. S. J. C. Wagenseil, Widerlegung der Unwahrheit, daß die Juden zu ihrem Bedürfniß Christenblut brauchen. S. 49. Eben so, daß sie in einem Gebete: Olenu, Jesum lästerten. Derselbe vom jüdischen Gebete Olenu. S. 154. Anderer unsinnigee Mährchen nicht zu gedenken.

zu hat er nicht nur das Recht; es ist für ihn heilige Pflicht, denen Menschen, welche unter seinem Schutze geboren werden und leben, die Richtung zu geben, welche seinem moralischen Interesse die zuträglichste ist. Es sey demnach von jetzt an nicht mehr bloße Privatspekulation des Einzelnen oder der Gemeinden, (obgleich in dieser Hinsicht die jüdischen Normalschulen und Erziehungsanstalten zu Berlin, Dessau, Frankfurt am Mayn u. a. O. eine ehrenvolle Erwähnung verdienen) sondern vorzügliche Angelegenheit des Staats, für die öffentliche Bildung der Juden zu sorgen. Dazu trägt die Errichtung einer Schulkommission, welche aus christlichen und jüdischen (praktischen) Gelehrten zusammengesetzt ist, und sich vor allem mit einem psychologisch berechneten Erziehungsplane beschäftigt, der Vortrag einer philosophischen Geschichte des jüdischen Volks, in welcher die Nationalvorurtheile desselben gewürdigt und widerlegt werden, einer kräftigen Volksmoral, welche die Lehre vom Eigenthum, Wucher, Betrug u. s. w. hauptsächlich berücksichtigt, u. dgl. mehr bei.

Gymnastische Uebungen, Reiten, Fechten, Schwimmen, durch welches Alles, körperliche Abhärtung erzielt und Furchtsamkeit besiegt wird, müßten einen eigenen Zweig jener Bildungsanstalten ausmachen.

2) Der Staat muß weise aber kräftige und anhaltende Maaßregeln ergreifen, daß die heranwachsende Generation dieses Volkes allmählig vom Handel und hauptsächlich der niedrigsten, sittenverderblichen Gattung desselben, dem Trödel oder Schacher entwöhnt werde. Leider! ist es nur zu wahr, was die Gegner der Juden von ihnen behaupten, daß sie in ihrem gegenwärtigen Zustande Wucherpflanzen seyen, welche die Staatskräfte aussaugen, indem sie sich ausbreiten *). Dagegen wäre es eben so grausam als einer

*).S. Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund.

gesunden Staatspolitik zuwider, ihnen diesen einzigen Erwerbszweig, diesen Lebensquell ihrer physischen Existenz plötzlich und gewaltsam zu entreißen.

Zwar stimmen beinahe alle Gegner dieses Volkes, Grattenauer, Rühs, der Verfasser von Deutschlands Forderungen an den deutschen Bund. (Mainz bei F. Kupferberg 1816), d. V. von der Broschüre: „Was soll bei der neuen Verfassung aus den Juden werden?“ (Frankfurt am Mayn bei Jäger) u. a. mit mehr oder weniger Modifikation darinn überein, daß bei der gegenwärtigen neuen Ordnung der Dinge, Handel und Grundeigenthum ihnen zu verweigern seyen. Allein solche Ansichten lassen sich leichter auf der Schreibstube theoretisch darthun, als praktisch für den Moment in Wirklichkeit setzen.

Manche Räder der Staatsmaschine würden bei diesem plötzlichen, unvorbereiteten Verbote stocken, denn es ist nicht zu läugnen, daß die Juden durch ihre enge Verbindung untereinander und ihre rastlose Betriebsamkeit sich gegenwärtig einen großen Einfluß auf den Wechsel- und Staatspapierenhandel und durch den letzteren auf die Staaten selbst verschafft haben; so, daß der Kurs beinahe ganz in ihrer Gewalt ist. Dagegen sind es gerade diese beiden Arten des Erwerbs, welche am ersten beschränkt und mit der Zeit ihnen ganz entwunden werden müssen, weil das Uebergewicht, welches sie hierdurch verhältnißmäßig über die Christen erhalten, zu bedeutend ist. Was aber soll bei jenem

Derselbe Verfasser sagt S. 40: „sie (die Juden) sind durchaus keine Ackerwirthe, keine Handwerker, keine Schiffer; keine Arbeit, bei der physische Kräfte erfordert werden, wird von Juden gethan; und die Gesammtheit der deutschen Juden, die doch wohl in die Hunderttausende geht, bringt nicht 100 Scheffel Getreide hervor, keltert kein Fuder Wein, verfertigt kein Schock Leinwand, und thut also für den Unterhalt und zum Nutzen der Menschen nichts.“

plötzlichen Verbot aus dem Heer der Schacherjuden werden, welche beinahe alle von zahlreichen Familien umgeben, dabei unbemittelt sind und das mit Weib und Kindern am Abend verzehren, was sie den Tag über verdienen. Ich kenne sehr gut den furchtbaren Nachtheil dieses Gewerbes für die Sittlichkeit der niederen Stände und werde ihn noch unten berühren.

Allein, plötzliche Zerstörung dieses Erwerbzweiges würde augenblicklich Tausende von Familien an den Bettelstab bringen und die Räuberbanden bald rekrutiren. Eben so unbillig wäre es, ihnen den Besitz alles Grundeigenthums völlig zu verbieten; nur darf dasselbe für sie kein Gegenstand der Handelsspekulation werden und sie nicht mehr Land besitzen, als sie mit ihren Familien selbst bebauen können, und nur unter der Bedingung: daß sie es selbst bauen.

Wie aber soll und kann der Staat die Juden vom Handel abziehen, ohne offenbar ungerecht gegen sie zu handeln? So höre ich ihre Vertheidiger fragen.

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht schwer. Man gehe, wie überall, wo man das Gute dauernd bewirken will, Stufenweis zu Werke. Was den untersten, zuvor berührten Stand der Juden angeht, so stelle man die Individuen desselben in Fabriken und Manufakturen, bei leichter Handarbeit (z. B. in Baumwolle- und Seidenmanufakturen) an, wo sie täglich das Dreifache verdienen, was ihnen gewöhnlich der Schacher auswirft. Man bilde mittelst gewisser Zuschüsse aus den jüdischen Gemeindefonds, Lehrinstitute für künftige Künster und Handwerker, in welchen geschickte Meister und Gesellen Unterricht ertheilen, und zwar Anfangs nur, in solchen Gewerben, die mehr Industrie als körperliche Anstrengung erfordern; z. B. Mechaniker, Uhrmacher, Possamentierer, Schneider, u. s. w. Was kann und wird hier nicht der gewandte jüdische Geist leisten! Der Staat sende hauptsächlich die kräftigsten und gesundesten Knaben mit Beistimmung ihrer wohlhabenden, aufgeklärten Eltern und durch sie unterstützt, auf

große Pachtgüter und ökonomische Institute, um ihnen hierdurch Geschmack am Landbau und der Viehzucht, dem ursprünglichen Wirkungskreise des jüdischen Volkes beizubringen *). Für die höheren, feiner erzogenen Juden bleibt denn doch noch immer der Gelehrten- und Handelsstand übrig.

3) Der Staat muß für Veredlung ihres religiösen Kultus und Läuterung ihrer Religions- und Glau-

* Obgleich neuere Schriftsteller die Abneigung und Unfähigkeit der Juden zum Feldbau und zu der Viehzucht durch Erfahrung erweisen und mit Beispielen von mißlungenen Versuchen belegen, die in Rußland und manchen Gegenden der Oesterreichischen Monarchie angestellt wurden, um jenes Volk für beide Erwerbszweige zu verwenden, so ist doch unläugbar, daß dasselbe sich in und durch diese Lebensart entwickelte und gewissermassen in ihr groß ward. S. Herders Ideen zur Geschichte der Menschheit, Th. 3, S. 84. ff. wo der Vortreffliche u. a. sagt: „In ihrem Lande waren die Juden einst ein arbeitsames, fleißiges Volk, das, wie die Japaner, seine nackten Berge durch künstliche Terrassen bis auf den Gipfel zu bauen wußte, und in einem engen Bezirke, der an Fruchtbarkeit doch immer nicht das erste Land der Welt war, eine unglaubliche Anzahl Menschen nährte."

Daß aber in späteren Zeiten die Lehrer der Juden, ihnen selbst Abneigung vor dem Ackerbau einflößten, beweißt der Talmud, wo es im Tractat Jevammoth, fol. 63, col. 1, heißt: „Der Ackerbau ist die schlechteste Handthierung. Wer hundert Gulden im Handel hat, kann alle Tage Fleisch essen und Wein trinken; wer hundert Gulden im Ackerwerke liegen hat, muß Kraut und Kohl essen, muß dazu graben, viel wachen und sich dazu Feinde machen. Auch weil wir niemals ein Thier oder einen Vogel gesehen haben, der ein Handwerk gekonnt hätte, auch keinen Hirsch, der Feigen aufgedörrt, noch einen Löwen, der eine Last auf seinem Rücken getragen hätte, auch keinen Fuchs, der ein Krämer gewesen wäre: sie nähren sich alle ohne Schmerzen, unangesehen, daß sie allein zum Dienste der Menschen erschaffen seyen. Wir aber sind erschaffen, daß wir Gott dienen sollen; ist es nun nicht billig, daß wir uns ohne Schmerzen nähren?"

bensansichten überhaupt sorgen. Dieses darf aber durchaus nicht unmittelbar geschehen, denn eine solche Handlungsweise wäre höchst ungerecht, indem Gewissens- und Glaubensfreiheit nie gewaltsam beschränkt werden dürfen. Mittelbar geschieht es schon durch die oben bemerkte Sorgfalt für eine bessere Erziehung. Aber die Hände darf und soll der Staat dem Häuflein der wahrhaft aufgeklärten Juden in dieser Hinsicht bieten, damit besonders hier, aus der Finsterniß Licht werde. Denn ihre religiöse Verfassung ist aufs innigste mit ihrer politischen verschmolzen. (Theokratie) Welches Verdienst um sein Volk, ja! um die ganze Menschheit würde sich darum nicht Hr. S. Ascher erwerben, wenn unter seiner Aegide bewirkt würde, was er S. 61 seiner Germanomanie sagt, daß „Vorkehrungen zu einem Ritus getroffen werden, der dem Zeitalter und der Bildung (?) der Juden angemessen ist.“ Sehr wahr und scharfsinnig bemerkt er zwar gleich darauf, daß ein Kultus ohne entsprechende Dogmatik werthlos sey; aber gerade darum, um Läuterung der jüdischen Dogmen handelt es sich ja! Folgereich kann auch hier begonnen werden, durch gute, in reines Deutsch übertragene Religionsschriften *), besonders durch Auszüge aus den Weisheitslehren ihrer Rabbinen und was das Hauptsächlichste ist, dadurch, daß der Staat nur solche Män-

*) Unter den neuesten, in diesem Fach von Juden bearbeiteten Schriften zeichnen sich u. a. aus: „Die heilige Schrift nach dem masoretischen Texte übersetzt von Mendelsohn u. a. Herausgegeben von Fränkel u. Bock. Dessau und Berlin 1815. Sodann eine sorgfältig gewählte religiöse Liedersammlung unter dem Titel: „Deutsches Gesangbuch für Israeliten u. s. w. Herausgegeben von J. Johlson. Frankfurt a. M. 1815 bei Jäger.“ Lehrreiche Auszüge aus dem Talmud und den Rabbinen enthält die Schrift: „Fragmente aus dem Talmud und den Rabbinen. Herausgegeben von Jakob Weil. Frankfurt a. M. 1809.“

ner zu dem Amte eines Rabbinen zuläßt, die sich auf christlichen Gymnasien und Universitäten gebildet haben. Denn von ihnen muß die Veredlung in diesem Punkte ausgehen. Am wenigsten aber bin ich mit den obengenannten Gegnern der Juden einverstanden, daß man mit ihrem Uebertritt zum Christenthum, bedeutende Vortheile verbinden, ihnen diesen zu sehr erleichtern, ja! nach dem Vorschlage dieser Herrn, eigene Kommissionen niedersetzen soll, um jene Periode des Uebertritts zu beschleunigen. Eine solche Begebenheit — wenn sie je allgemein oder theilweis erfolgen soll — ist eine Frucht der Zeit und bedarf daher hoher Reife. Unreif und gewaltsam gebrochen, schadet sie, statt zu nützen, wie die Geschichte uns lehrt. Die Indifferentisten jenes Volkes werden aus Gewinnsucht den Uebertritt wagen, die Ceremonien des Christenthums nachäffen und im Herzen — Juden bleiben. Wir erhalten dann Judenchristen, wie sie Spanien, Holland und Portugall erzog; der Staat aber bekommt schlechte Bürger und die Menschheit verworfene Glieder.

Dieses wären nun einige der vorzüglichsten Gegenstände, welche bei der Veredlung der Juden als Menschen, Berücksichtigung verdienen. Doch kann vielleicht noch ein Jahrhundert entfliehen, ehe diese Zwecke mit jenem Volk erreicht werden; zumal, wenn nicht alle Regenten Europas von gleichem Geiste beseelt, auch gleiche energische Maaßregeln ergreifen. Demohngeachtet aber dürfen die Staaten nicht durch die schiefe Stellung der Juden in denselben ferner leiden, wie bisher.

Was kann und soll demnach gegenwärtig geschehen, um die Juden in politischer Hinsicht, für den Staat unschädlich zu machen?

Ich erlaube mir hier nur einige Andeutungen, überlasse die gründlichere Ausführung den denken-

den Köpfen unter unseren Staatsmännern. Es ist Wahrheit, daß die Juden keine Staatsbürger, sondern nur Schützlinge in allen Staaten sind, in welchen sie geduldet werden. Staatsbürger ist der, welcher, wie der Verf. D. F. an d. d. V. sehr deutlich sagt, an allen Rechten und Wohlthaten, die der Staat seinen Unterthanen gewährt, unter der Bedingung Antheil nimmt, alle Lasten und Pflichten, die jeden Einzelnen von Staats wegen treffen, zu tragen und jede Arbeit und jeden Stand unter gewissen Umständen zu übernehmen, so daß er davon sich für immer und unter allen Verhältnissen nicht ausschließt. Aus diesem Verhältnisse, verglichen mit der Stellung der Juden im Staate, ergiebt sich sehr leicht, daß die Juden jene Bedingungen größtentheils nicht erfüllen, indem sie nichts als — Kaufleute sind.

1) Dieser Stand muß also, wie ich schon oben bemerkte, beschränkt werden. Dieses geschieht im Allgemeinen dadurch, daß man bei einer gewissen bestimmten Zahl männlicher Köpfe in einem Staate, den Handelsstand ein Jahrzehend nach dem andern auf eine kleinere Zahl beschränkt, bis etwa nach einem Jahrhundert das bleibende Minimum erreicht ist. Dieses Minimum wäre etwa der zehnte Theil aller männlichen Köpfe, eine in Vergleichung mit den Christen überaus bedeutende Zahl. Ein Beispiel wird dieses deutlicher zeigen. Angenommen, in Berlin befinden sich gegenwärtig 2000 männliche Juden, so würde in zehen Jahren die Zahl derer, welche sich der Handlung widmen dürften, auf 1700 beschränkt und so ginge mit jedem Jahrzehend die Beschränkung um 300 Individuen weiter, bis das Minimum, die Zahl von 200 jüdischen Handelsleuten erreicht wäre. Auch könnte in arithmetischer Progression die Beschränkung in jedem Jahrzehend um Ein- oder Zweihundert steigen, besonders bei den Schacherjuden, deren verderblicher Einfluß auf Untreue, Verschwendung, Putzsucht

und Unsittlichkeit der niederen, vorzüglich dienenden Stände überhaupt, überaus furchtbar ist und darum schneller beschränkt werden muß.

2) Dürfte der Staat künftig seine Lieferanten für jedes Bedürfniß, es heiße, wie es wolle, nur aus der Zahl der Christen nehmen. Man erlasse es mir, hiervon den Grund anzugeben und blicke zurück auf die durch solche Lieferungen befriedigten oder vielmehr nicht befriedigten Bedürfnisse der Finanzen, der Heere, der Lazarethe! Ein den Juden verhafteter oberer Stand drückt, wie Herder so wahr sagt, durch alle Stände.

3) Die Verleihung und Verwechselung des Geldes muß ihnen von Seiten des Staats binnen einen Jahrzehend entzogen und der Handel mit Wechseln und Staatspapieren nach Verlauf dieses Zeitraumes wenigstens zur Hälfte beschränkt werden. Auch hiervon liegen die Ursachen am Tage. Durch das Ausleihen des Geldes zu übertriebenen Zinsen an Verschwender und ähnliche unsittliche Individuen, wird die Inmoralität furchtbar gefördert, und nur Juden sind es in der Regel, welche hier gegen unermeßlichen Wucher aushelfen.

Die Geldverwechselung giebt ihnen Anlaß zu mannichfacher Verfälschung der Münzen und Münzsorten. Ueber den Nachtheil, welchen der jüdische Wechsel- und Staatspapieren Handel mit sich bringt, habe ich mich schon oben erklärt.

4) Es ist ferner Pflicht des Staates, darauf zu sehen, daß die Zahl der in manchen Ländern, z. B. Pohlen, Deutschland, der Oesterreichischen Monarchie, besonders Böhmen u. s. w. ohnedies schon unverhältnißmäßig angewachsenen Juden, sich nicht noch durch fremde Einwanderung vermehre; woraus überdies der große Schaden erwüchse, daß die in einem Staat begonnene und für seine Verhältnisse berechnete Kultur der Juden, durch äusseren Zuwachs gestört und in ihrer Gradation gehemmt würde.

5) Endlich können die Juden, so lange sie noch keine Staatsbürger sind, auch keine Staatsämter und solche Stellen, welche das öffentliche Vertrauen fordern, begleiten. Eben so wenig kann ihnen die Vertheidigung des Staats, der ihnen als solcher fremd ist, übertragen werden.

Dieses wären fragmentarisch und mit möglichster Präcision einige Andeutungen zur Beantwortung der oben aufgestellten Frage. Sie sind aus der Ueberzeugung des Verfassung, der durchaus leidenschaftslos ist, hervorgegangen. Nach eben dieser Ueberzeugung gleicht jenes scharfsinnige, in seinen Anlagen so vorzügliche Volk, der Schilderung eines seiner feinsten Rabbinen *) gemäß, einer alten, durch Länge der Zeit verdorbenen Bildsäule, die gleichwohl von der Hand eines Meisters herrührt und der Aufbehaltung, der Restauration werth ist.

O, daß es dem Verfasser d. Bl. gelänge, durch diese hier niedergelegte Ideen auch an seinem Theil zu jener einstigen Restauration beigetragen zu haben, dann wäre er stolz auf das Bewußtseyn, der Menschheit genützt zu haben und das hohe Ideal erreicht zu sehen, von welchem Herder **) so lieblich träumt, indem er sagt: „Welche Aussicht wäre es, die Juden, ein so scharfsinniges Volk, der Kultur der Wissenschaften, dem Wohle des Staates, der sie schützt, und andern der Menschheit allgemein nützlichen Zwecken treu ergeben, in ihren Beschäftigungen und in ihrer Denkart selbst rein humanisiret zu sehen! Abgeleget die alten stolzen National-Vorurtheile; weggeworfen die Sitten, die für unsere Zeit und Verfassung, selbst

*) Discorso circa lo stato degli Hebrei, e in particolar dimorantiin Venezia. Da Simone Luzzatto, Rabbino Hebreo. Venet. 1638. 4.

**) S. Herders sämmtliche Werke, Thl. 10, S. 117.

für unser Klima nicht gehören, arbeiteten sie, nicht als Sklaven an einem Colisäum, wohl aber als Mitwohner, gebildete Völker am größten und schönsten Colosseum, dem **Bau der Wissenschaften**, der **Gesammt-Cultur der Menschheit**. Nicht auf den nackten Bergen Palästina's, des engen, verheerten Landes, allenthalben stände da **geistig** ihr Tempel aus seinen Trümmern empor; alle Nationen verehrten mit ihnen, sie mit allen Nationen verehrten den Weltschöpfer, indem sie **sein Bild**, Vernunft und Weisheit, Großmuth und Wohlthätigkeit im Menschengeschlechte ausbildeten und erhüben. Nicht durch Einräumung neuer merkantilischer Vortheile führt man sie der Ehre und Sittlichkeit zu; sie heben sich selbst dahin durch **rein menschliche**, **wissenschaftliche** und **bürgerliche Verdienste**. Ihr Palästina ist sodann da, wo sie leben und edel wirken, allenthalben.

80

L. D.

Verkehr

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sessa, Karl B.

Unser Verkehr eine Posse in einem Akte

Wien [1814]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7151
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262706-1